NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07572458 7

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibliothek

deutſcher Dichter

des ſiebzehnten Jahrhunderts.

XIII.

Zacharias Lund, David Schirmer und Philipp Zeſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bibliothek
deutscher Dichter
des
siebzehnten Jahrhunderts.

Begonnen
von
Wilhelm Müller.

Fortgesetzt
von
Karl Förster.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

XIII.

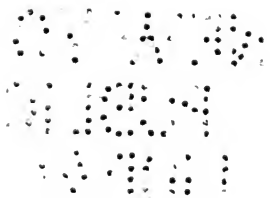
Auserlesene Gedichte von Zacharias Lund, David Schirmer und Philipp Zesen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1837.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



Digitized by Google

Auserlesene

Gedichte

von

Zacharias Lund, David Schirmer und Philipp Zesen.

Herausgegeben

von

Karl Förster.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Gründe, die lediglich in der Persönlichkeit und den Verhältnissen des Herausgebers liegen, erlauben es diesem erst jetzt, mit dem vorliegenden Bändchen eine längst gegebene Zusage zu erfüllen. Mögen die Freunde unsers Unternehmers diese verspätete Erscheinung nachsichtig entschuldigen!

Wie W. Müller früher die Königsberger Dichter (im 5. Bdchn.) und die der Nürnbergischen Schule (im 9. Bdchn.) vereinigte, so stellen wir auch hier drei, zum Theil minder genannte,

Digitized by Google

Dichter zusammen, in denen, bei aller individuellen Verschiedenheit, ein Gemeinsames nicht verkannt werden wird. Sie gehören insgesammt Einem Kreise an, den wir, da er in dem verdienstvollen Buchner zu Wittenberg seinen Mittelpunkt hatte, mit dem Namen der Wittenberger Schule bezeichnen möchten. Buchner war ein Freund und Schüler Opitzen's, und die Grundsätze des Meisters über Poesie im Allgemeinen waren auch die seinigen. Sein Bemühen ging vornehmlich dahin, die von Opitz über das Formelle gegebenen Winke zur Fortbildung der deutschen Dichtersprache und Prosodie zu benutzen und weiter zu verfolgen. Ehrenwerthe Freunde, wie Rector Gueintz in Halle, unterstützten ihn hierbei, und eine vieljährige Lehrerthätigkeit befestigte seinen Einfluß auf einen großen Theil von Deutschlands dichterischer Jugend. Konnte er dieser auch nicht selbst Muster sein — seine deutschen Poesieen sind von geringem Werthe —

Digitized by Google

ſo ſcheint er doch die Kunſt beſeſſen zu haben, durch verſtändigen Rath und Unterricht die Begabteren ſeiner Schüler auf dem Wege der Einfalt und Naturwahrheit, gleich fern von den nüchternen Spielereien der Pegnitzſchäfer als dem Gedanken- und Wortprunke der zweiten ſchleſiſchen Dichterſchule, zu erhalten. Wenn ſie dann auch von Zeit zu Zeit ſich in dem verſuchten, was eben bei Vielen einzig für Poeſie galt, ſo ſehen wir ſie doch in der Regel immer wieder auf den beſſern Weg einlenken. So Schirmer, Schwieger (denn auch er gehört in dieſen Kreis) und Zeſen, den die angeborene Luſt an der Form allerdings gar oft zum bloſen leeren Spiele mit der Form verleitete. Einfachheit des Ausdrucks, Sangbarkeit im Lyriſchen und möglichſte Correctheit in Sprache und Versmaaß ſcheinen von Allen vorzugsweiſe, freilich mit mehr und weniger Glück, erſtrebt worden zu ſein. In ſprachlicher Hinſicht hat Lund, als der Aeltere in die-

Digitized by Google

ser Reihe, sichtlich noch mit den meisten Schwierigkeiten zu ringen. Bei ihm bot sich daher auch — einige Schirmer'sche Gedichte aus früherer Zeit abgerechnet — am häufigsten zu Textesveränderungen Anlaß, die nun einmal, da wir uns für unsere Fortsetzung die möglichste Gleichartigkeit der Behandlung zur Pflicht machen mußten, nicht zu umgehen waren. Wir sind dabei auch hier den von unserm Vorgänger in der Vorrede zum ersten Bändchen ausgesprochenen Grundsätzen treu geblieben und überall darauf bedacht gewesen, dem Bedürfnisse des heutigen Lesers, soweit es sich thun ließ, zu genügen, ohne das unveräußerliche Recht des Dichters zu verletzen.

Die größere Ausführlichkeit, mit der das Leben der hier vorgeführten Dichter stellenweis behandelt ist, mag in dem Umstande ihre Entschuldigung finden, daß unsere Literaturgeschichten von den beiden ersteren, Lund und Schir-

Digitized by Google

mer, entweder ganz schweigen oder doch nur Unzulängliches, zum Theil Unrichtiges über deren Leben und Autorenthätigkeit geben, der dritte aber, Zesen, für die Einseitigkeit seiner Richtung durch den einseitigen Tadel und Spott fast zweier Jahrhunderte hinlänglich bestraft scheint, um ihm in etwas vollständigerer Darstellung die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, auf die er als redlich strebender und in seine Zeit wirksam eingreifender Schriftsteller unstreitig einen wohlbegründeten Anspruch hat. — Die sorgfältigste Correctur hat einige kleine Irrungen im Drucke nicht verhüten können. Wir bitten daher S. 9. Z. 7. daß st. das, S. 63 letzte Z. Urschrift st. Vorschrift, S. 142. Z. 10 ersehn st. ersehen, S. 150. Z. 4 einweihen st. eine weihen zu lesen.

Der nächste bereits unter der Presse befindliche Band, mit dem wir unsere Sammlung zu schließen gedenken, wird, außer Hoffmanns-

Digitized by Google

waldau und Lohenstein, eine Auswahl aus Wernicke und Canitz und in einer Nachlese einzelne Gedichtproben anderer minder namhaften Dichter des 17. Jahrhunderts bringen.

Dresden, im September 1837.

Karl Förster.

Digitized by Google

Ueber Zacharias Lund's, David Schirmer's und Philipp Zesen's Leben und Schriften.

Zacharias Lund *) ward den 5. Apr. 1608 zu Nübel **) im Herzogthume Schleswig geboren. Von seinem Vater, der daselbst Prediger und ein nicht unglücklicher lateinischer Dichter war, vorbereitet, besuchte er seit 1628 das Gymnasium zu Hamburg und später die Universitäten zu Leipzig, Wittenberg und Königsberg. Philologische und historische Studien entfremdeten ihn der Theologie, der er sich zunächst gewidmet hatte, und mit welchem Eifer und Erfolge er jene betrieben, bezeugen zahlreiche,

*) In der Zueignung seiner Gedichte unterschreibt er sich Lundt. Die von Neumeister und nach ihm von Koch angeführten Formen Lunden und Londen erinnern wir uns nicht gefunden zu haben.

**) Der Ort gehörte den Herzogen von Holstein-Glücksburg, als deren Unterthanen er sich in der Zueignungsepistel zum vierten Buche seiner lateinischen Jugendgedichte (Poem. iuvenil. p. 89) bezeichnet.

Digitized by Google

theils im Drucke theils handschriftlich hinterlassene gelehrte Arbeiten. Zu der vielleicht schon aus dem väterlichen Hause stammenden Neigung für lateinische Poesie, in der er mit Leichtigkeit extemporirte *), gesellte sich zu Wittenberg, wo der Professor Aug. Buchner, selbst Dichter und ein Freund M. Opitzens, Viele durch Lehre, Vorgang und Beifall anregte, die Liebe für die neuerwachte deutsche Dichtkunst. Was ihm Derselbe in dieser Beziehung gewesen, ersehen wir aus einer den Gedichten Lund's vorgedruckten Epistel, in welcher dessen vertrautester Jugendfreund, Vincent. Fabricius aus Hamburg, den gemeinschaftlichen Lehrer begrüßt. Hier heißt es:

Jetzt hat der Trommelschlag, die grausamen Trompeten,
Das häßlich Mordgeschrei, das Schießen aus den Städten,
Indem der Kriegesgott durch alle Länder stäubt,
Herr Buchner, eure Lei'r und schöne Stimm' betäubt.
Der zarten Musen Schaar, erschrocken von dem Toben,
Ist, wie ich halt', beinah von Wittenberg verstoben;
Sie sein es nicht gewohnt, viel Feu'r und Schwert zu sehn,
Zu leben beim Geschütz und auf die Wacht zu gehn.
Mein Lund hat neulich, wie er einst spazieren gangen,
Aus den Verirreten Euterpe'n aufgefangen.
Sie kannt' ihn am Gesicht, und stündlich blieb sie stehn;
Ihr däucht, sie hätt' ihn wohl bei Buchner'n eh' gesehn.

*) Eine Auswahl seiner lateinischen Gedichte (Elegiae, Sylvae, Epigrammata), meist erotischen Inhalts, erschien u. d. T. Poematum iuvenilium libri IV. Hamb. 1635. 12.

Digitized by Google

Als er sich auch besann (kaum konnt' er sich besinnen),
Hielt er sie eine sein von euren Huldgöttinnen,
Die in der Stuben stand und euer Achtung nahm,
Wie er zu Wittenberg euch zu besuchen kam.
Darauf sie in sein Haus und bei ihm eingekehret;
Was sie von euch gelernt, das hat sie ihm gelehret,
Der deutschen Verse Maaß und deren Zierlichkeit,
Und ihm den Weg gebahnt, den ihr gegangen seid.

Er selbst nennt Wittenberg, in der Erinnerung an die daselbst im Umgange mit Buchner und den Musen verlebten glücklichen Zeiten, „die süße Leucoris, seine allerbeste Schule, seine allerliebste Buhle." Unter den neueuropäischen Sprachen beschäftigten ihn vorzugsweise die französische und holländische, die er sich, als „sein eigner Sprachmeister," hauptsächlich durch metrische Uebertragungen poetischer Stücke aneignete. Sein Wunsch, auf einer größern Reise in das Ausland seine Länder- und Menschenkenntniß zu erweitern, die persönliche Bekanntschaft einiger in der literarischen Welt gefeierten Zeitgenossen zu machen, vor allem aber in Holland mit seinem lieben V. Fabricius ein Fest des Wiedersehens zu feiern, sollte nicht sogleich nach Vollendung seiner akademischen Laufbahn, wie er gehofft hatte, in Erfüllung gehen. Die Mittel des väterlichen Hauses, dessen Unterstützung noch mehrere Söhne in Anspruch nahmen, reichten zu einer solchen Reise, wenn sie auf eigne Kosten gemacht werden sollte, nicht zu*). Von der Universität zurückgekehrt, widmete er daher die sechs nächsten Jahre, zu

*) Poem. iuven. L. II. Eleg. 10. 12.

Lütkenhorn und später zu Hamburg, dem Unterrichte junger Leute. In diese Zeit scheinen die meisten seiner lateinischen und deutschen Gedichte zu fallen. Die Poesie war nach den mühevollen Geschäften seines Berufs auf Spaziergängen und in arbeitfreien Stunden seine liebste Erholung. Vergebens hoffte er während dieser Zeit auf eine Anstellung. Er gab zuletzt die Theologie ganz auf und machte die Staatswissenschaften zu seinem Hauptstudium. Nun fand auch sein Lieblingswunsch Gewährung, indem er den Auftrag erhielt, mit seinem bisherigen Zöglinge, dem Sohne eines D. Elstorp zu Hamburg, und einigen andern Jünglingen eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland zu machen. Nach seiner Rückkunft begleitete er (1640) einen jungen Adeligen auf die Ritterakademie nach Soroe und durchreiste hierauf mit demselben Deutschland und einen Theil des übrigen Europa. Im J. 1645 kehrte er in das Vaterland zurück, ward bald nachher als Rector bei der lateinischen Schule zu Herlof in Seeland angestellt und erhielt im J. 1647 von der Universität zu Kopenhagen die Würde eines Doctors der Philosophie. Einige Zeit darauf berief ihn der dänische Reichsrath Georg Seefeld zu sich als Bibliothekar für seine reiche Büchersammlung. Der glücklichen Muße, die ihm diese Anstellung gewährte und die er zu literarischen Arbeiten der mannigfaltigsten Art benutzte, ward aber schon im J. 1657 durch den Einbruch des schwedischen Königs Karl Gustav in die dänischen Provinzen ein Ende gemacht. Lund hatte den Schmerz, die seiner Aufsicht anvertraute Bibliothek von den schwedischen Kriegern geplündert zu sehen. Viele ihrer Schätze wurden vernichtet, andere zerstreut, und so mußte er es als eine günstige

Digitized by Google

Fügung des Geschickes segnen, daß — wahrscheinlich auf seines Gönners, des Reichsraths Seefeld, Empfehlung — König Friedrich III. von Dänemark ihn in seine Dienste nach Kopenhagen berief. Er lebte hier als königlicher Hofsecretair und Vicarius des Stiftes Aarhuus, hauptsächlich mit dem Dechiffriren geheimer Staatsschriften beschäftigt, und starb, ohne sich je verheirathet zu haben, den 8. Jun. 1667, in einem Jahre mit seinem Herzensfreunde Fabricius, der sich in der letzten Zeit, als Consul seiner Vaterstadt, zu Danzig aufgehalten hatte. Die innige Freundschaft, die sie Beide im Leben verbunden hatte, und für welche die lateinischen Gedichte Beider vielfach Zeugniß ablegen, hatte, schien es, auch der Tod nicht trennen sollen.

Lund hinterließ eine ansehnliche Büchersammlung, deren handschriftlichen Theil er der Akademie zu Kopenhagen vermacht hatte. Sein eigner handschriftlicher Nachlaß kam nach seinem Tode in die Hände des dänischen Rathes Mohtius. Ein genaues Verzeichniß davon giebt Moller*). Es befinden sich darunter, außer mehrern lateinischen und griechischen Werken in Versen und Prosa, auch einige unedirte deutsche Arbeiten, deren Verlust vielleicht zu beklagen ist. Der ebengenannte Berichterstatter nennt: eine Sammlung neuer deutscher Gedichte; eine Tragödie „Zedekias oder die Zerstörung Jerusalems;" eine Comödie, deren Titel nicht angegeben wird**), und eine Fortsetzung der „teutschen scharf-

*) Joh. Moller: Cimbria literata. Havn. 1744. f. p. 371.

**) Wahrscheinlich das Schäferdrama „Dieromene," aus dem die Sammlung der Gedichte (S. 70 f.) zwei Chöre mittheilt.

Digitized by Google

sinnigen klugen Hof- und Scherzreden." (Für eine Ausgabe der hesiodischen „Werke und Tage" hatte er viele Vorarbeiten gemacht, die von Joh. Alb. Fabricius — Bibl. gr. L. II. c. 8 — empfohlen werden. Auch zahlreiche Anmerkungen zu einzelnen Werken des Isokrates, Plutarch, Athenäus, Cicero, Horaz u. A. fanden sich unter seinen Handschriften.)

Von seinen deutschen Gedichten hatte er in seiner Jugend eine Sammlung veranstaltet, die die einzige geblieben ist. Sie führt folgenden Titel:

Zachariae Lundii Allerhand artige Deutsche Gedichte, Poemata, Sampt einer zu End angehengter Probe außerlesener, scharffsinniger, kluger Hoff- vnd Schertz-Reden, Apophthegmata genannt. Leipzig, in Verl. Gottfr. Grossens. 1636. 4.

In demselben Jahre, aber zu Hamburg bei Tob. Gundermann, erschien:

Vincentii Fabricii Poemation de stupendo et admirabili casu, qui in Hollandia tempore pestis contigit. Poetisch Gedicht von einem seltzamen und wunderbarlichen Falle, der sich in Holland bei wehrender Pest zugetragen: vbersetzt von Zach. Lund.

Das kleine, in Alexandrinern übersetzte Gedicht enthält die Geschichte einer jungen Holländerinn, die, zu Leyden von der Pest heimgesucht, in wiederholter Umarmung des Geliebten gesundet, ohne diesem den Krankheitsstoff mitzutheilen. Das Original ist, abgesehen von dem widrigen Gegenstande, nicht ohne Verdienst; die Uebersetzung ist wohl nur ein Werk der Freundschaft und hat höchstens als solches für uns einige Bedeutung. Ob die Gegner

Digitized by Google

der Contagiosität der Pest davon Gebrauch machen wollen, müssen wir ihnen überlassen.

Wir beschränken uns daher auf die erstgenannte Sammlung, auf deren poetischen Werth erst in neuerer Zeit von einigen Seiten aufmerksam gemacht worden ist. Die Zeitgenossen des Dichters, wie Corn. Grotius (ein Sohn des Hugo), Joh. Ad. Fabricius, Ol. Borrichius u. A., sowie später Neumeister*) und Morhof**) priesen seine lateinischen Gedichte, ertheilten aber den deutschen ein nur sehr bedingtes Lob. Kein Wunder, daß er vergessen ward und selbst Koch***) sich mit der kargen Notiz aus Neumeister begnügt, so leicht es ihm gewesen wäre, dieselbe aus seinem — freilich hier auch nicht ganz genauen — Jöcher zu vervollständigen. Der von ihm selbst mitgetheilte Umstand, daß Kl. Schmidt bereits 1789 eine erneuete Ausgabe unsers Dichters beabsichtigt habe, hätte ihn wohl aufmerksamer machen sollen. Franz Horn gedenkt seiner gar nicht, vermuthlich weil er gewissenhaft genug war, um nicht ohne eigne Ansicht zu urtheilen. Der Erste, der wieder die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte und sein Verdienst im Allgemeinen mit richtigem Blicke würdigte, war Bouterwek (Gesch. der Poesie und Bereds. B. 10. S. 177). Ohne sich um das Biographische

*) Am angef. O.

**) De lingua et poesi germ. vern. p. 438. – Nur Einzelne, wie unser Schirmer, der ihn neben Opitz, Buchner, Dach, Flemming u. A. nennt, erkannten auch seine Bedeutnng, als deutschen Dichters.

***) Compendium ꝛc. B. 2. S. 89.

Digitized by Google

viel zu kümmern*), bezeichnet er Lund's dichterische Bedeutung mit folgenden Worten: „In der Sammlung seiner Gedichte ist des Gelungenen soviel, daß das Andenken dieses Dichters mit Anerkennung erneuert werden muß. Lyrisch sind die meisten dieser Gedichte. Sie haben im Ganzen einen heitern Ton, der sich auch wohl zum Ueppigen und Muthwilligen neigt. Sprache und Styl haben so viel Cultur und Leichtigkeit, wie bei irgend einem deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts (?). Gedanken und Gefühle strömen zuweilen in sehr anmuthiger Harmonie; auch gewöhnliche Reflexionen haben durch Sprache und Styl einen lyrischen Schwung erhalten. Seine Scherze sind hier und da, wenn auch nicht besonders fein, doch anmuthig und drollig." In ähnlicher Weise urtheilt nun auch Wachler (Vorles. üb. d. Gesch. d. d. Nationallit. Aufl. 1. B. 2. S. 37) über ihn, und Koberstein (Grundriß ꝛc. Aufl. 1. S. 145) weist ihm — vielleicht doch allzu wohlwollend — unter den Besten der Opitzischen Schule eine Ehrenstelle an. Lund selbst macht für sich nur auf den zweiten Rang unter den Dichtern seiner Zeit Anspruch (s. die Vorr. zu s. Ged.). Er steht unstreitig höher, als sein Landsmann, der flachere Rist, der vielleicht in Hamburg sein Schulgenosse war, mit dem er aber nie in ein näheres Verhältniß getreten zu sein scheint. Die Poesie, in der, außer Opitz, Holländer und Franzosen seine nächsten Muster waren, war ihm, wenigstens in jugendlicheren

*) „Von seinen Lebensumständen hat sich nur die Nachricht erhalten, daß er in den ersten Decennien des 17. Jahrh. in Holstein oder Schleswig sich aufgehalten hat und mit dem dänischen Hofe in Verbindung gewesen ist."

Digitized by Google

Jahren, ein Bedürfniß des Lebens, und er selbst rechnet es sich (s. Vorr.) als ein Verdienst an, daß „seine geringe Poesie nicht so gar ein Sklave oder Miethling sei, wie bei andern Reimern seiner Zeit, die nur um des Genusses und Gewinnstes willen Verse machen." „Ist sie," sagt er, „Sklave, so ist sie mein und zu meiner Lust allein." Sie tröstet ihn über das, was das Schicksal ihm sonst versagt hat. Nun, singt er:

Nun, ich habe zwar auch nicht
Schön Gesicht
Reichthum, Geld und theure Schätze,
Habe doch, damit ich mich
Stetiglich
In der Armuth mag ergötzen.

Ehrlich und ein rein Geblüt,
Treu Gemüth,
Freie, unbefleckte Sinnen,
Das ist all' mein groß Geschlecht,
Schlecht und recht;
Damit werd' ich prangen können.

Mag nicht ein getreues Herz
Sonder Schmerz
Ganzen Königreichen gleichen?
Es ist zwar ein freier Sinn
Klein Gewinn;
Doch muß ihm die Schönheit weichen.

Was ich dann an Geld verlier',
Das kann mir

Meine Muſa bald einbringen;
Sie gab mir von Jugend an,
Daß ich kann
Süße Reim' und Lieder ſingen.

Lieder voller Süßigkeit,
Voller Freud'
Hat ſie mich gelehrt zu ſchreiben;
Ob die Zeit zwar mächtig iſt,
Eiſen frißt,
Muß ſie die doch laſſen bleiben.

Die Reflexion, auf deren Gebiet er, namentlich wo äußere Vorgänge beſungen werden ſollen, mit Vorliebe verweilt, thut ſelten der Sprache des Gefühls Eintrag. Aber auch das Letztere iſt, ohne oberflächlich zu ſein, nirgend ſo übermächtig, um der ruhigeren Betrachtung den Zutritt zu verſchließen. Nur in den in Alexandrinern geſchriebenen geiſtlichen Gedichten nimmt es hie und da einen höheren Aufſchwung. Die Natur, die er liebt, führt ihm Gedanken und Bilder zu. So heißt es in einem längeren Gedichte, das wir nicht mitgetheilt haben:

Frau Morgenröthe ſtand in wunderſchönen Sachen,
In fürſtlichem Habit von Purpur und Scharlachen,
Gerüſt't zur Himmelfahrt; ihr gülden Haaren Pracht
Hatt' auch das Silber von der See zu Gold gemacht
Und thät die Scheußlichkeit der Finſterniß verjagen.
Es ſchwebt' ein friſcher Thau von Roſen um den Wagen;
Die Sonne folgte ihr aus ſelben Tithons Haus
Und ſtach dem Himmel all' die kleinern Augen aus.

Digitized by Google

XXIII

Es tagt' im Osten auf; die Nacht war ausgerissen,
Das leichte Federvieh saß an den kalten Flüssen
Und sang gleich in die Wett', um daß es los und frei
Von aller Dienstbarkeit und stets sein selber sei.
Da däucht' mich, war es Zeit, vom Dorfe zu spazieren,
Im Fall ich neue Lust wollt' schöpfen zum Studieren.
Du liebes Vaterland! bei dir dies Mittel steht;
Hier, wo man durch und durch in grünen Wäldern geht,
Hier kann man den Verdruß der langen Zeit vertreiben
Mit Hin- und Wiedergehn. Im Fall man auch will schreiben
Rings um den Buchbaum her der Liebsten Namen ein,
So kann an keinem Ort Bequemlichkeit mehr sein,
Bequemlichkeit und Lust. Ich selbst warf jüngster Zeiten
Der Schule schweren Staub mit Lüften auf die Seiten
Und sucht' im Felde mich ein wenig zu ergehn,
Als sich der Sonnen Rad am ersten ließe sehn,
Und ging die Berg' hinan. Des Morgens mit der Sonnen
Spaziert man auf die Höh', des Abends bei den Bronnen.
Da sah zwo Täublein ich an einer grünen Stätt',
Wie eines, Mund an Mund, das andre schnäbeln thät.
Das Männlein lief umher, hielt an um süßes Küssen
(Die Flügel hingen ihm inmittelst auf den Füßen)
Und girret immer fort, bis daß das Weiblein kam
Und — so zu reden — es in seine Aermlein nahm.
Hierdurch entstand in mir ein liebliches Bedenken
Auf wahrer Liebe Lust und falscher Liebe Ränken.
„Sieh', dacht' ich bei mir selbst, was Gottes Wunder macht!
Ein jedes Thierlein frei't und nimmt sein' Zeit in Acht;

Ein jegliches ernährt und fühlet Liebesflammen;
Ein jeglich's füget sich auf seine Weis' zusammen;
Keins lebt auf dieser Welt, es lebt in Liebesstatt;
Es liebet ja auch das, was selbst kein Leben hat.
Was, dacht' ich, was ist hier des blinden Amors Wesen?
Wer ist noch je zuvor von seiner List genesen?
Da muß Leander fort, ist es gleich finstre Nacht,
Durch Wellen und durch Wind, stirbt, eh' er es gedacht u. s. w.

Der Muthwille der Zeit ist ihm meist fremd und macht sich nur etwa bei Gelegenheiten, wo er damals unerlaßlich war, laut. So in einem sonst hübschen Hochzeitliede, in dem die Götter Rath pflegen, was besser gethan sei, eine Wittwe oder eine Jungfrau zu freien, wobei Vulcan sich für das Erstere, Hymen aber für das Letztere erklärt. Hier fehlt es allerdings nicht an Anstößigkeiten; doch schließt das Gedicht ganz ehrbar. Die meisten Götter, am lautesten aber die Nymphen stimmen Hymen bei, und der ganze Himmel entzündet sich in Liebe. Auch den Dichter ergreift die Gluth, und er eilt von dannen; doch hört er noch, wie Amor ihm nachruft:

Sagt eurem Bräutigam und auch der jungen Braut,
Die heut zusammen sind von („aus") Priesters Hand getraut („vertraut"):
Daß, als viel besser ist, mit Jungfrauen zu scherzen,
So viel es süßer sei, für Wittwen sie zu herzen,
Auch so viel hurtiger sich Jeder halten muß
Und geben so viel mehr einander Kuß um Kuß.

Digitized by Google

Die Darstellung in seinen Gedichten zeugt zwar im Ganzen von ziemlicher Gewandtheit; doch scheint er es weder mit der Sprache noch dem Reime immer streng genommen zu haben, und vieles leichter Hingeworfene kann von sprachlicher Rauhigkeit und Härte — Fehlern, die ihm schon Neumeister und Morhof*) vorgeworfen — nicht ganz freigesprochen werden.

Noch müssen wir der den Gedichten angehängten und Zincgref zugeeigneten „deutschen Apophthegmata" gedenken, einer der Zincgref'schen ähnlichen Sammlung deutscher Witz- und Kernsprüche, die auch in Hinsicht der Sprache neben jener ihre Stelle behauptet.

Wir lassen in David Schirmer sogleich einen zweiten poetischen Bibliothekar folgen. — Leider fehlt es über das äußere Leben dieses zu früh vergessenen Dichters, bis auf einzelne seine amtliche Wirksamkeit betreffende Angaben, an allen beglaubigten Nachrichten. Die Literarhistoriker, die ihn erwähnen, begnügen sich mit den sehr allgemeinen, zum Theil unrichtigen Angaben Neumeister's**), und selbst der sorgfältige und gründliche

*) Neumeister (a. a. O.) sagt: „Quam facilis suavisque sit in latina, tam difficilis parumque gratus in germanica poesi poeta videtur;" und noch stärker Morhof: „Zach. Lundius hat schöne lateinische Carmina geschrieben; aber in den deutschen artet er ganz auß und ist, nach des Ennii Art, ingenio maximus, arte rudis."

**) Neumeister in s. Dissert. de poetis germ. p. 91. Ihm folgten Jöcher und Koch.

Digitized by Google

Ebert*) weiß über das Geburts- und Todesjahr seines Amtsvorfahren keine Auskunft zu geben. Was der Letztere sonst über ihn — doch nur seine Amtsführung Betreffendes — mittheilt und was wir selbst aus Sch.'s Schriften und andern Quellen geschöpft haben, beschränkt sich auf Folgendes.

David Schirmer, um 1623**) geboren, war der Sohn M. Dav. Schirmer's eines sächsischen Landgeistlichen zu Pappendorff bei Freiberg. Seine erste wissenschaftliche Vorbildung erhielt er vielleicht zu Freiberg; später besuchte er die Stadtschule zu Halle, wo er an dem um die Muttersprache verdienten Rector Christ. Gueintz einen Führer und Freund fand, und wo er zu Ostern 1643 in einem öffentlich vorgetragenen, später gedruckten Gedicht in Alexandrinern die tapfere Vertheidigung Freibergs gegen das Torstensohn'sche Heer feierte. Wahrscheinlich nahm er mit diesem von mythologischem und historischem Schulwissen strotzenden, aber nach den strengen Regeln der damaligen Rhetorik angelegten Poem, das er selbst eine „poetische Rede" nennt, bei seinem Abgange auf die Universität von dem Gymnasium Abschied. Erst zu Leip-

*) F. A. Ebert, Gesch. d. k. Bibliothek zu Dresden. Leipz. 1822. S. 41 und 211.

**) Nicht füglich früher, da sein Vater, zuvor sechs Jahre Substitut seines Vorgängers, erst 1622 das Pfarramt zu Pappendorff wirklich antrat; aber auch nicht viel später, da er bereits 1643 zu Leipzig studirte. Uebrigens ist unser Sch. nicht mit dem gleichzeitigen Dichter geistlicher Lieder, Mich. Schirmer, zu verwechseln.

Digitized by Google

zig, wohin er (in demſelben Jahre) zunächſt ſich wendete, und wo er, ohne ein beſonderes Brotſtudium, ſeiner Neigung zu freier literariſcher Beſchäftigung folgte und an dem dichteriſch und muſikaliſch gebildeten Heinrich Albert*) einen Freund fand, machte die Liebe ihn zum Dichter im volleren Sinne des Wortes. Aber ſeine Marnia, die ihn zu vielen zärtlichen Liedern und einer Reihe von Sonetten, zum Theil der ächteſten Art, begeiſterte, ward ihm nach kurzer Bekanntſchaft durch den Tod entriſſen. Der Schmerz über dieſen Verluſt, wie tief er auch geweſen ſein mag, konnte in ſeinem mehr für heitern Lebensgenuß geſtimmten Gemüthe nicht lange anhalten, und an der Elbe und Elſter ſollte er für das, was er an der Pleiße verloren, den Erſatz finden, den er ſuchte. Er zog — nun ſchon ein, wenn auch nur in

*) S. das 5. Bdchn. unſ. Sammlung. Albert muß ſich damals — dies zur Ergänzung der von W. Müller gegebenen Nachrichten — eine Zeitlang in Leipzig und ſpäter in Nürnberg aufgehalten haben. Sein Name iſt unter denen, denen Schirmer die erſte Ausgabe ſeiner „Roſengebüſche" widmete. Die in der zweiten Ausgabe wiederholte Zueignung iſt von 1643 (denn ſo muß es ſtatt des verdruckten 1634 heißen), und Albert wird als „der Rechte Befliſſener zu Nürnberg" aufgeführt. Die Jahrszahl unter der Zueignung iſt im ſpätern Abdrucke ſtehen geblieben; gleichwohl unterzeichnet ſich Schirmer daneben als Mitglied der deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft, in die er erſt einige Jahre darauf trat, — ein Anachronismus, den die Eitelkeit verſchuldet haben mag.

Digitized by Google

kleinerem Kreiſe genannter und beliebter *) Dichter — von Leipzig nach Wittenberg, wo auch damals noch Aug. Buchner eine Anzahl junger poetiſcher Talente um ſich verſammelte.

Noch war er hier, als im J. 1646 Churfürſt Johann Georg I. nach Wittenberg kam. Schirmer begrüßte ihn bei ſeinem Einzuge mit einem Gedichte, und an der churfürſtlichen Tafel ward ein von ihm verfaßtes Lied abgeſungen. Wir gedenken dieſer Arbeiten ſowie eines andern Gedichts, das er 1647 von Arnsdorff aus bei der Geburt Johann Georgs III. nach Dresden einſendete, da ſie nicht ohne Einfluß auf Schirmer's fernere Lebensgeſchicke geblieben ſind. In demſelben Jahre ward er, unter dem Zunftnamen des Beſchirmenden in die deutſchgeſinnte Genoſſenſchaft aufgenommen**), und 1648 oder 49 kehrte er nach Leipzig zurück.

Der dresdener Hof bedurfte damals eines rüſtigen Poeten, der, in der Weiſe der Zeit, den Glanz der Fa-

*) „Manch ſchönes Venuskind ſitzt unvermerket wo
Und macht ſich insgeheim mit ſeinen Sachen froh,“
erzählt ein glückwünſchender Freund mit Beziehung auf jene Lebenszeit des Dichters.

**) Er erhielt, als Zunftzeichen, einen Lorbeerbaum, der mit ſeinen Zweigen einen blühenden Roſenſtock vor den herabfahrenden Blitzen beſchirmt, mit dem Wahlſpruche:

Zwar beſtürmet,
Doch beſchirmet.

Die Verſe, mit denen der „Färtige“ (Zeſen) ihn in ſeinem „hochdeutſchen heliconiſchen Roſentahl“ ehrte, erlaſſen wir unſern Leſern.

Digitized by Google

milientage und Hoffeste durch seine Kunst erhöhen half. Der Churfürst, der in Schirmer den dazu tüchtigen Mann gefunden zu haben glaubte, berief den noch besonders von Buchner Empfohlenen 1650 nach Dresden. Kein Zeitpunkt konnte geeigneter sein, seine Gewandtheit in poetischen Leistungen der Art auf die Probe zu stellen. Die Jahre 1650 bis 1652, in welche, außer den Geburts- und Namenstagen des Hofes, mehrere fürstliche Verlöbnisse, Beilager und erlauchte Besuche fielen, boten dem Dichter zu Oden, Tafelliedern, Wechselgesängen, Programmen für Feuerwerke und andere Lustbarkeiten, zu Balleten (die nie der Begleitung der Poesie entbehrten) und zu größeren Singspielen*) Veranlassung die Fülle. Er war — wiewohl nicht mit dem Titel eines Hofpoeten, der erst später für einige Zeit aufkam — der eigentliche Dichter des Hofs, aber noch ohne feste Anstellung, vermuthlich nur auf fürstliche Gnadengeschenke für jedes einzelne Gedicht verwiesen. Diese Unsicherheit seiner Lage war es auch wohl, die ihn, nach kurzem Aufenthalte in Dresden, bestimmte, um seine Entlassung nachzusuchen.

*) Das Ballet „Paris und Helena," 1650 bei Gelegenheit des Beilagers der Prinzen Christian und Moriz in Dresden auf dem Riesensaale vorgestellt, wird von Gottsched (Vorrath ꝛc. Th. 1. S. 203) als die erste dresdener Oper nach der „Daphne" von Opitz genannt und als diejenige, die zu allen nachmaligen deutschen Opern die Anregung gegeben habe. Ihr folgte 1652, bei der Vermählung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen, altenburg. Linie, mit der dänischen Prinzessinn Magdalene Sibylle, „der triumphirende Amor" und bald mehrere andere.

Digitized by Google

Aber der Churprinz, nachher Johann Georg II., glaubte seiner Dienste nicht entbehren zu können. „Ich lasse euch nicht weg," sagte er zu ihm; „denn ich kann euch gebrauchen. Ich will euch zu einem Manne machen, daß ihr es mir hier zeitlich Dank wissen sollt"*). So trat er denn 1653 mit einer Besoldung förmlich in den Dienst des Hofes, und 1656 übertrug ihm der Churfürst — wenige Monate vor seinem Tode — aus eigner Entschließung die Stelle eines Bibliothekars. Den 11. März trat er sein Amt an, und am 8. October desselben Jahres hatte er den Schmerz, den Hintritt seines fürstlichen Gönners, Johann Georgs I., betrauern zu müssen. Zu einem der bei dieser Gelegenheit entstandenen Gedichte gaben ihm die letzten Worte des Churfürsten: „Meinen Jesum laß' ich nicht" den Stoff; zu einem andern die Buchstaben auf einem goldenen Herzen, das des Churfürsten Nachfolger demselben in den Sarg mitgegeben hatte, deren Erklärung: „denn Meine Freud' Die Ist Bei Dir, O Mein Herr Jesu Christ" den Refrain der einzelnen Strophen bildet.

Die unter nachlässigen Vorstehern in Unordnung gerathene Bibliothek gab ihm in der ersten Zeit vollauf Beschäftigung, und seine poetische Thätigkeit beschränkte sich von nun an fast einzig auf Das, wozu ihn seine Stellung zum Hofe verpflichtete. Er bekleidete sein Amt bei der Bibliothek bis 1682, wo er seine Entlassung erhielt. Ebert (a. a. O.) wirft ihm Nachlässigkeiten bei Verwal-

*) Das Letztere nach einer handschriftl. Mittheilung Ebert's aus einem im Archive der k. Bibliothek noch vorhandenen Memorial Schirmer's vom J. 1683.

Digitized by Google

tung derselben vor, und in der That ward er nach seiner Entlassung von seinem Nachfolger wegen entstandener Defecte in Anspruch genommen. Doch scheint er sich in einem 1683 an den Churfürsten Johann Georg III. gerichteten Memorial über das Meiste von dem, was ihm zur Last gelegt wurde, gerechtfertigt zu haben.

Er lebte noch mehrere Jahre zu Dresden; unsere Bemühungen aber, das Jahr seines Todes zu ermitteln, sind fruchtlos geblieben.

Die von uns benutzten Ausgaben seiner poetischen Schriften sind folgende:

Dav. Schirmer's Poetische Rosengepüsche. Von ihm selbsten aufs fleißigste übersehen, mit einem gantz neuen Buche vermehret und in allem verbesserter herausgegeben. Dresden, Verlegung Andr. Löfflers. 1657. 8. (Zwei Bücher; das zweite mit besonderem Titel) *).

Singende Rosen, oder Liebes- und Tugendlieder, in die Music gesetzt durch Phil. Stollen, itzo Ihrer

*) Ebert führt zwei frühere Ausgaben an: Halle, 1650, und Dresden, 1653, beide in 8. Sie enthalten nur das erste Buch der Gedichte, und wahrscheinlich ging ihnen eine noch frühere, aber noch weniger vollständige voraus, da die in den spätern Ausgaben wieder abgedruckte Zueignungsschrift des 1. Buchs von älterm Datum ist (doch ist, wie bemerkt, die Jahrszahl 1634 jedenfalls Druckfehler für 1643). Außer diesen rechtmäßigen Ausgaben müssen — wenigstens von dem ersten Buche — mehrere Nachdrucke erschienen sein, indem der Dichter in der Vorrede zu dem uns vorliegenden Drucke vor solchen warnt.

Digitized by Google

hochfürſtlichen Durchl. des Herrn Adminiſtratoris des Erzbißthumbs Magdeburg Cammer-Muſicum. Dresden, b. Wolfg. Seyffert, 1654. Fol.*)

Poetiſche Rautengepüſche, in 7 Büchern herausgegeben. Dresd. b. Andr. Löffler. 1663. 8.

Mehrere in dieſe Sammlungen aufgenommene Gedichte erſchienen auch einzeln. Darunter liegen uns vor:

Dem Durchlauchtigſten ꝛc. Herrn Johann Georgen, Herzogen z. Sachſen, Churfürſten ꝛc. Als Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit glücklichen und geſund d. 5. Mertzens das 65. Jahr Ihres Alters hinterlegt, ward in einer ſingenden Darſtellung durch die eingeführte Zeit, Kindheit, Jugend, Mannheit, Alter und Ewigkeit beygebracht, was Ihrer Churfürſtl. Durchl. hertzlich gewüntſchet und geeignet würd von ꝛc. Dresd. d. 6. Mertz 1650. Fol. — und:

Zum ewigen Gedächtnis des in dem gantzen Lutherthum des hochverpönten Religionsfriedens halben gehaltenen Jubelfeſtes, welches der Durchlauchtigſte ꝛc. Churf. z. Sachſen ꝛc. Herr Joh. George, der Glückſelige, aus chriſtlichem Eifer ꝛc. d. 25. Sept. 1655 zu Freyberg angeſtellt und vollzogen hat. Freyb. 1655. Fol.

Außer dieſen werden noch angeführt:

Lobgeſang von Jeſu Chriſto. Leipz. 1659. 8. Dresd. 1665. 8. und

*) Die meiſten der hier gegebenen Lieder wurden nachher in das zweite Buch der „Roſengebüſche" von 1657 aufgenommen. Jedem Liede iſt ſeine für die Begleitung einer Theorbe oder einer Viola di Gamba berechnete Melodie vorgedruckt.

Digitized by Google

Poetiſche Nachtwachen über das Leiden Chriſti. Dresd. 1670. 8.

Was er ſonſt geſchrieben, gehört andern Kreiſen an*) und iſt von minderem literariſchem Belange.

Die Hauptquelle für unſere Mittheilungen waren die „Roſengebüſche," deren erſtes (in vier „Gebüſche" getheiltes) Buch aus Liebesliedern und Schäfergedichten, den Sonetten an Marnia und 31 kleinern epigrammatiſchen Stücken beſteht. Das ſpäter hinzugekommene zweite Buch giebt (in 5 „Gebüſchen"), nebſt einer kleinen Nachleſe älterer, eine anſehnliche Reihe neuerer Poeſieen, darunter auch Elegieen (in Alexandrinern), nach Koch die erſten deutſchen Gedichte, die unter dieſem Namen erſchienen ſind. — Nach dieſer Sammlung vor allem haben wir denn auch den Werth der Schirmer'ſchen Muſe zu beſtimmen. Es iſt, bis auf wenige Ausnahmen, das Thema der Liebe, das er in den mannigfaltigſten Variationen, bald in der kunſtloſen Weiſe des ächten Liedes — hier faſt überall mit einem anerkennungswerthen Sinne für muſikaliſchen Rhythmus und Wohllaut — bald aber freilich auch in vornehmeren und erkünſtelten Formen und mit jenem Wort- und Bilderprunke, zu dem ſich die Zeit bereits hinneigte, behandelt. Nicht unpaſſend ſtellt ihn Bouterwek, der in neuerer Zeit zuerſt wieder mit Nachdruck auf ihn hingewieſen**), als bevorrechteten Dich-

*) Darunter eine Ueberſetzung von H. Freder's aus Danzig „luſtige Frage: Ob ein Mann ſein Eheweib zu ſchlagen berechtiget." Dresden 1656. 8.

**) Geſchichte der Poeſie u. Beredtſamkeit. B. 10. S. 207.

* * *

ter der Liebe, neben Schwieger. Daß er nicht blos erdichtete Flammen beſingt, wie man aus einigen Aeußerungen, die die Furcht vor allzuſtrenger Sittenrichterei ihm eingegeben hatte, ſchließen könnte, erſehen wir aus einer poetiſchen Zuſchrift ſeines Bruders, der ihn über den Verluſt ſeiner Marnia beklagt und mit den neuen Liebesfreuden tröſtet, die er an der Elbe finden werde oder bereits gefunden habe. Dennoch iſt ſein Geſang immer keuſch und ſittig, wenn auch hie und da Einzelnes vorkommt, was, nach den Anſichten unſerer Zeit, Anſtoß geben würde. „Roſen," ſagt er mit Anſpielung auf den Titel ſeiner Sammlung, „Roſen ſind Jungfrauen, d. i. keuſche und reine Blumen, welche Niemand zu einigem Argen veranlaſſen können." Darum erwählt er für ſie die „Ueberſchrift, die an einem überaus ſchönen Luſtgarten im Niederlande ſtehen ſoll: Modestae voluptati, non vanitati." In der That hat es ſeine Poeſie, wo ſie ſich, wie hier, frei gehen laſſen kann, überall mehr mit der heitern Seite des Lebens, als deſſen Ernſte zu thun. Wie keine Freude ihn ſo tief ergreift, daß ſie ihm die Empfänglichkeit für andere und neue Freuden nähme, ſo ſchneidet auch kein Schmerz ſo tief in ſein Gemüth, daß die Wunde nicht alsbald wieder verharrſchte. Er tadelt Diejenigen, die mit der Ernſthaftigkeit ihrer Muſe „die keuſchen Grazien verſcheuchen und von ehrbaren Scherzreden Nichts wiſſen wollen." Daß dies nicht das Rechte ſei, gebe uns ſchon die Natur zu verſtehen. „Sie hat faſt eine jede Zeit," heißt es in der Vorrede an den überklugen Leſer, „der vergönnlichen Luſt und freien Ergötzlichkeit gewidmet, doch aber mit einer bequemen und abſonderlichen die Liebe voraus bedenken wollen. Du

Digitized by Google

mußt es ja, Leser, selbst gestehen, daß die heitere und warme Luft, wenn sie die Mutter aller Dinge umfängt und in die Arme nimmt, zu verstehen geben wolle, daß wir nicht leblose Felsen und unempfindliche Klötze sein sollen, die Rosenblätter unserer Jugend so gar verwelken zu lassen. Man sehe nur die unvernünftigen Vögel an, ob sie alle traurig und voller Grillen sein mögen! Man sehe nur an, wie sie, als der Liebe gleichgeartete Kinder, in ihren grünen Sommerlauben um die rauschenden Quellen die allerbesten Poeten geben, indem sie ihr brünstiges Lied einander zurufen, bald ihrer Buhlschaft erfreuliche Gegenwart belachen, bald aber darauf das schmerzliche Absein beseufzen und beklagen. — Ein Lautenist spielt nicht stets traurige Paduanen und Mascaraden, sondern gebrauchet sich auch der tanzenden Couranten und Sarabanden. Die Sonne und der Mond sind nicht allezeit unter den Wolken verborgen, sondern sie lassen ihre lieblichen Angesichter bisweilen sehen, daß man sich darüber erfreuen und in ihrem schönen Golde belustigen könne. — Ich bekenne es frei, daß ich manche traurige und saure Stunde mir, mit Lust etwas aufzusetzen, versüßet habe, weil zum Theil die allerherrlichsten Wissenschaften — als goldene Aepfel unter einem schönen Purpur — zum Theil eine sittsame Höflichkeit — als ein köstlicher Wein in einem theuren Pokale — darunter verborgen liegen."

Mit einem offenen Sinne für Maaß und Wohlklang wie für die Bedeutung des Sprachlauts, bewegt er sich in seinen besten lyrischen Ergießungen mit eigenthümlicher Leichtigkeit in gefälligen Rhythmen, wozu gewiß nicht wenig der Umstand beitrug, daß befreundete Tonsetzer, wie H. Albert, Phil. Stolle u. A. ihm zur Seite

ſtanden und ſein muſikaliſches Gefühl wach erhielten oder leiteten. Nicht zu läugnen iſt es indeſſen, daß eben dieſer Sinn für die Macht und Bedeutung des Klanges ihn hier und da zu leerem Ton- und Reimſpiele verführte. So hatte Phil. Zeſen kaum ſeinen erſten Verſuch in eigenthümlich deutſchen anakreontiſchen Verſen, wie er ſie nannte, gemacht, als auch Schirmer dies Reimſpiel, zu dem er glücklicherweiſe ſpäter nicht zurückkehrte, in folgender Weiſe nachahmte:

Cupido ließ ihm taugen
Zu ſeinem Spiel die Augen,
Daraus er pflegt zu ſchießen
Mit goldbelegten Spießen
Die heißen Venuspfeile;
Was Pfeile? — Venusſeile;
Nicht Seile, — Venusbrände;
Nicht Brände, — Venushände;
Nicht Hände, — Venuskletten;
Nicht Kletten, — Venusketten u. ſ. w. *)

Mag das Studium der ſpätern italieniſchen Dichter auch nicht ohne Einfluß hierauf geblieben ſein, ſo geht Bouterwek **) doch jedenfalls zu weit, wenn er ſagt: „Im Geſchmacke der italieniſchen Sonettiſten aus der Schule des Marino und Achillini ſollte Alles in ſeinen

*) Wer mehr von dieſer Spielerei leſen will, ſehe: Poetiſche Roſengebüſche, 1657. S. 148.

**) Geſch. der Poeſie und Beredtſ. Bd. 10. S. 207. Ihm ſtimmt Fr. Horn in: Poeſie und Beredtſ. d. Deutſchen von Luther bis z. Gegenw. (Bd. 1. S. 321) bei.

Digitized by Google

Gedichten außerordentlich sein. Nicht selten entzweit sich seine prunkende Poesie völlig mit dem gesunden Menschenverstande.“ Können wir weder das Eine noch das Andere so unbedingt zugestehen, so können wir ihn eben so wenig, wie gleichfalls geschehen*), als den eigentlichen Vorläufer der Hoffmannswaldau-Lohenstein'schen Verirrungen betrachten. Einzelnes allerdings, wie folgende Verse etwa (aus den „singenden Rosen“):

Gebt die rothen Perlen her,
Laßt die bunten Felder schauen,
Fanget lieblich an zu thauen
Das versüßte Zimmetmeer,
Laßt die glänzenden Rubinen
Durch Rubinen nur bedienen —

und Anderes der Art mag lebhaft genug an die vielverspottete Manier erinnern; aber Aehnliches findet sich auch wohl bei Andern und dient nur zum Beweise, wie das unsichere Schwanken über das Princip der Kunst, ja der gänzliche Mangel an einem solchen nach und nach zu den Verirrungen führte und führen mußte, von denen dieses Jahrhundert unserer Literatur, insbesondere die zweite Hälfte desselben Zeuge gewesen ist.

In der That, nur eine tiefere Einsicht in das Wesen der Kunst hätte vor jener beklagenswerthen Lossagung von dem Einheimischen, Volksthümlichen und Naturge-

*) So — wie aus der Stelle, die er ihm angewiesen, abzunehmen ist — von Wachler (Vorles. Th. 2. S. 77) und dem sonst immer gewissenhaften Koberstein (Grundriß ꝛc. Ausg. 1. S. 149.)

Digitized by Google

mäßen ſchützen können, die in der nächſten Zeit den Garten unſerer Poeſie mit Wucherpflanzen überdeckte und ihn bald darauf für lange Zeit in eine troſtloſe Oede verwandelte. — Der Kunſttrieb war im Anfange des Jahrhunderts erwacht und auch jetzt noch lebendig, wie in den ſchönſten Zeiten der Literatur, und es war ganz ſeiner Natur gemäß, daß er, mit dem Hergebrachten ſich nicht begnügend, in immer neuen Formen das Vorausgegangene zu überbieten verſuchte; aber daneben ward es verſäumt, auch dem Inhalte, dem Gedanken ſein Recht widerfahren zu laſſen. Man braucht nur die von dieſen ſpätern Dichtern behandelten Stoffe ins Auge zu faſſen, um ſich von der engen Gedankenſphäre zu überzeugen, in der ſie ſich fort und fort bewegten. Ihre nächſten Vorgänger hatten doch noch in dem großen Kampfe der Zeit und ſelbſt in dem entſetzlichen Jammer, den er herbeiführte, Anregung und Nahrung zu ſelbſtändiger Gedankenentwickelung gefunden, und die Begriffe Vaterland, Glaubensfreiheit, ſittliche Erhebung und Gottvertrauen waren noch nicht zu hohlen Lauten, mit denen ſich ein willkürliches, dem Ohre mehr oder minder gefälliges Spiel treiben ließ, herabgeſunken. Jetzt aber war mehr und mehr an die Stelle des großen gemeinſamen Vaterlandes der kleine Bezirk der vaterländiſchen Provinz oder Vaterſtadt, an die Stelle eines weiten mit Blut und Thränen getränkten Schauplatzes die beſchränkte Bühne kleinlicher Hoffeſte und der enge Raum eines ziemlich eintönigen Familienlebens getreten, und zu keiner Zeit vielleicht ſtanden, wie die Deutſchen überhaupt, ſo auch ihre Dichter entfernter von jener Weltanſchauung, die allein der Zukunft vollkommen Würdiges hervorzubringen im Stande iſt. Die Moral hatte

Digitized by Google

bereits eine sehr sinnliche Färbung erhalten und besaß in dem kirchlichen Glauben, wie er sich damals in den Gemüthern gestaltete, nicht eben die haltbarste Stütze; ja, selbst dieser fing schon an, in dem weltlichen Treiben, mit dem er sich über die eigne Gehaltleere zu täuschen suchte, sein Ansehen zu verlieren, und wir sehen mit Bedauern, wie unter den Dichtern auch die Bessern von der einfachen Form des ächten Kirchenliedes sich abwenden oder sich höchstens nur um der Schwachen willen zu ihr herablassen, sonst aber, wo sie zu religiösen Stoffen greifen, sie, mit wenigen Ausnahmen, nur benutzen, um in bequemer Breite mit ihrer Kunst und ihrem Wissen hoffärtig zu prunken. So blieb ihnen fast nur das allerdings reiche Thema der Liebe übrig; aber bei der Einförmigkeit des Daseins im Innern des Hauses und der Familienkreise würde auch dieses wenige neue Seiten geboten haben, wenn nicht zum Glück die Reiselust der Zeit und die Sitte der wissenschaftlichen Jugend, sich an möglichst vielen Orten um die literarische Weihe zu bewerben, gerade in die empfänglichste Periode des Lebens einen Wechsel gebracht hätte, der auch wohl noch auf ein späteres Lebensalter, freilich innerhalb der sehr eng gezogenen Schranken des Standes und einer strengen Convenienz, einen wohlthuenden Nachglanz jugendlicher Frische und Freiheitsluft werfen konnte. Leider aber fehlte jene Selbständigkeit des Geistes, die sich aus eigner Kraft zu neuen bedeutenden Ansichten des Lebens zu erheben vermag, und vor allem, bei dem Mangel an philosophischer Bildung, überall die tiefere Auffassung des Seelenlebens und das erst in einer folgenden Zeit zur vollen Entwickelung gelangte Vermögen, die Erscheinungen des innern Daseins

Digitized by Google

mit klarem Selbstbewußtsein sich zum Behufe freier künstlerischer Darstellung zu vergegenständlichen. Es blieb so den Dichtern jener Tage eine Quelle poetischer Anschauungen verschlossen, die glücklicheren Nachkommen erst ihren ganzen Reichthum eröffnen sollte, und sie sahen sich, nachdem von Opitz und seinen unmittelbaren Nachfolgern der Vorrath der Zeit an Gedanken und Empfindungen zum größten Theile ausgebeutet war, auf einen kleinen Kreis von Gefühlen und Stimmungen verwiesen, ohne die Mittel zu haben, diesen durch neue Beziehungen und Combinationen einen neuen Reiz zu geben. Von einer tiefergehenden künstlerischen Begeisterung konnte unter solchen Umständen immer seltener die Rede sein. Da lag denn der Irrthum sehr nahe, das Heil in der Form zu suchen, deren inniges Verwachsensein mit dem Inhalte von Wenigen geahnet, geschweige bestimmter erkannt wurde, ungeachtet in dem Volksliede die Belege dazu Allen zur Hand waren. — Eine richtigere Einsicht in das Wesen der Form und ihren Zusammenhang mit dem Stoffe offenbart sich in den bessern Schirmer'schen Liedern. Ueberall, wo er, von einem glücklichen Naturgefühl geleitet, nur er selbst ist, ist sein Gefühl wahr und ächt, seine Sprache einfach und klar, die Melodie seiner Rhythmen leicht und gefällig, und nur, wo das Ansehn der Lehrer, die Muster gepriesener Zeitgenossen und das Ringen nach dem Beifalle eines verirrten Geschmackes ihm die Richtung giebt, wird er dem Wege der Natur ungetreu. Daß er sich daneben von den Einflüssen des Ausländischen, namentlich der neuitalienischen Poesie nicht allenthalben frei erhielt, dürfen wir ihm, nach dem Obengesagten, nicht zu hoch anrechnen. Er zeigte sich auch hierin, wie An-

Digitized by Google

dere, als einen Sohn seines Volks und seiner Zeit. War nicht der, nach dem sie alle sich nannten, Opitz, in seinen Nachbildungen niederländischer und italienischer Originale längst auch hierin vorausgegangen? Daß dieser selbst und die nächste Zeit sich dennoch mehr dem stammverwandten Volke, als dem romanischen, zuneigte, hatte seinen Grund eben so in dieser Verwandtschaft, als in dem lebhaftern geistigen Verkehre des protestantischen Deutschlands mit dem durch gleiches Religionsbekenntniß ihm näherstehenden und durch philologisches Wissen insbesondere bei dem deutschen Gelehrtenstande hochangesehenen Holland. Dennoch, wie entlehnte Kunstformen nie lange genügen und nur das Nationale, im Gemüthe des Volks Wurzelnde sich unter allem Wechsel der Ansicht erhält, so überraschen uns in manchen Liedern dieser Periode noch gar anmuthig einzelne wohlbekannte Klänge des deutschen Volksliedes, selbst noch zu der Zeit, wo die künstlichen italienischen Formen mit entschiedener Vorliebe nachgebildet wurden*). Auch bei Schirmer findet sich des ächt Volksmäßigen nicht wenig, und wenn er sich daneben von Zeit zu Zeit in den Weisen italienischer Dichter übt, so thut er es doch fast immer mit Geschick und Maaß. — Aber noch ein zweiter Irrthum konnte nicht ausbleiben, die Meinung, daß die Phantasie ersetzen könne, was dem Gefühle an lebendiger und ursprünglicher

*) Auch darin folgten übrigens die Deutschen zunächst dem Beispiele ihrer holländischen Muster, unter denen namentlich Maria Vischer und Pieter Hooft wegen ihrer Vorliebe für die neueren italienischen Kunstformen bekannt sind.

Digitized by Google

Kraft abgeht. Daher jene Ueberschwänglichkeit, die uns die Dichter der zweiten Hälfte des Jahrhunderts so oft für ächte Begeisterung verkaufen möchten und die in der zweiten schlesischen Dichterschule bis zum Carricaturartigen hinaufgetrieben ward. Fehlt es auch unserm Dichter an solchen Auswüchsen nicht, so ist dies doch nur da der Fall, wo das Gefühl ihm ausgeht, oder in den spätern Hof- und Prunkgedichten, also zu einer Zeit, wo die Poesieen Hoffmannswaldau's in aller Händen waren und die Blumenspiele der Pegnitzschäfer bereits in einem weiten Kreise ihren Anhang gefunden hatten. Darum wollen wir ihm nicht zur Last legen, was überhaupt weniger die Schuld des Einzelnen, als der Zeit sein möchte, die nun einmal ihre geistigen Influenzen hat, denen selbst die begabtesten Naturen mehr oder weniger unterliegen müssen.

Diese Betrachtungen, die uns hier an ihrer Stelle zu sein schienen, haben uns denn zu denjenigen von Schirmer's dichterischen Arbeiten geführt, die zur Zeit ihrer Erscheinung seinen Ruhm begründeten, uns aber nur in einzelnen Theilen befriedigen, während Anderes durch erkünstelte Begeisterung und den hohlen Redeprunk, mit dem die Nüchternheit des Gefühls ihre Leere nur eben nothdürftig verdeckt, mehr abstößt, als anzieht. Wir meinen die in den „Rautengebüschen" enthaltenen Gedichte, die der amtlichen Stellung ihre Entstehung verdankten und, der Mehrzahl nach, ihren Ursprung nicht verläugnen *). Gleichwohl begegnen wir auch hier manchem

*) Sie traten glänzend genug in die Welt. Voran die ganze churfürstliche Familie, der Churf. Joh. Georg II.,

Digitized by Google

Gelungenen, und es fehlt nicht an Stellen, in denen die Sprache des ächten Gefühls laut wird oder die sonst durch ihren Inhalt erfreuen. Ein längeres Gedicht „Auftrasie" *) empfiehlt sich stellenweis durch glückliche Schilderungen; an andern Orten unterbrechen ernste Betrachtungen und hie und da eingestreute Erinnerungen an die dahintenliegende Kriegszeit würdig den Strom der herkömmlichen mythologischen Anspielungen und Metaphern, und wenn der Dichter dem hochbetagten, von Kindern und Enkeln umgebenen Fürsten sein trauliches: „Komm, alter Vater, komm!" zuruft, so hört man, es geht ihm vom Herzen. Ueberhaupt lassen uns diese Gedichte manchen wohlthuenden Blick in das häusliche Verhältniß der besungenen Fürstenfamilie thun, und der Dichter hat Sinn genug dafür, um alles darauf Bezügliche in einfach herzlicher Weise hervorzuheben. So in einem Gedichte bei der Rückkehr Johann Georg's II. von der Kaiserkrönung im J. 1658, wo es heißt:

Was wirst du schöpfen da für Lust,
Wenn dich dein Ebenbild umarmet!

die Churfürstinn, der Churprinz, die Prinzessin, drei fürstliche Brüder und eben so viele Schwestern, endlich zwei nahe Vettern des churfürstlichen Hauses, denen insgesammt das Werk gewidmet ist; darauf der Chor der Lobredner, an ihrer Spitze Joh. Rist, und hinter ihm ein langer Schweif von Mitgliedern des Schwanenordens, der deutschgesinnten Genossenschaft, kais. gekrönten Dichtern und andern Anbetern ihres Orpheus-Schirmer.

*) Vom J. 1652. S. Poetische Rautengebüsche, Buch 2.

Digitized by Google

Die Mutter drückt es an die Brust,
Daß es auf's Neu' an ihr erwarmet.
Dein Fräulein hat den Bruder nun
Und streichelt seine Fürstenhaare,
Daß mit der Zeit auch seine Jahre
So löblich, wie der Vater, thun.

Ein Sonett auf den Namenstag der drei Johann George beginnt:

Großvater, Vater, Sohn, — Stammwurzel, Zweig und Blüthe
Der Raute, die uns schützt! Dies ist der frohe Tag,
Dies ist die Zeit, in der das Gold verborgen lag
Und nun was heller glänzt in seiner feinen Güte —

und endigt:

Auf, du begrünter Forst! ihr schattenvollen Haine,
Ihr Büsche, hört und sagt's Thal, Hügel, Berg' und Steine:
Anchises kömmt, es kömmt Aeneas und Ascan. —

Merkwürdig für die Geschichte des Drama's und der Oper in Deutschland sind die in den Rautengebüschen enthaltenen Singspiele und Ballete. Sie sind meist nicht ohne Geschick angelegt und im Einzelnen mit musikalischem Sinne ausgeführt. Höhere Forderungen an sie zu stellen, verbietet die Eile, mit der die meisten zu Tage gefördert wurden, und die äußern Beschränkungen, unter denen ihr Verf. arbeitete. Bei vielen derselben waren ihm die Plane vorgeschrieben, von denen er nicht abweichen durfte. So entschuldigt er sich in dem Vorworte zu einem solchen Festspiele („Ballet der Glückseligkeit" — 1655), daß die Aegyptierinnen unter Amerika aufgeführt

Digitized by Google

werden; er wisse recht wohl, in welchem Theile der Welt Aegypten gelegen; aber, „denen es gnädigst anders beliebet, die haben dessen erhebliche Ursachen gehabt." Auch habe manches Lied länger ausfallen müssen, um den handelnden Personen Zeit zum Umkleiden zu geben, was sich in kürzerer Zeit nicht allemal habe thun lassen *).

Nähere Bekanntschaft mit Schirmer ergiebt, daß Ziererei und Prunksucht, die ihm vorgeworfen werden, mindest nicht der vorherrschende Charakter seiner Poesie waren; ja, vielleicht ist eben das der Grund, warum die Anhänger Hoffmannswaldau's ihn gar nicht einmal für einen der Ihrigen erkennen wollten. Auch Neumeister noch meint, er sei für seine Zeit zwar gut genug gewesen; die spätere aber sei von etwas feinerem Geschmacke (paullo delicatiore palato). Den Gedichten in den „Rosen" wirft er Gedankenleere und Härte vor; nur den „Rautengebüschen" habe Schirmer es zu verdanken, wenn man ihn den Besten beizähle **). Der neueren Zeit war es vorbehalten, ihm mit gerechterer Würdigung seine Stelle

*) Man sieht, die Klagen der Operndichter sind nicht von heute; aber sie sind mit der Gattung, an deren Wiege sie schon tönten, größer geworden. Schirmer's Entschuldigung mag um so mehr Glauben verdienen, da die Spielenden meist Herren und Damen des Hofes, ja zum Theil fürstliche Personen waren.

**) Neumeister a. a. O. S. 91. Noch erwähnt er, was wir um einiger Leser willen gern unterdrücken möchten, daß er ein leidenschaftlicher Tabakraucher gewesen sei und nicht ohne die Pfeife habe dichten können — „illud ei fuisse

Digitized by Google

unter seinen poetischen Genossen anzuweisen. Seit Koch, der nur die „Rosengebüsche" kannte, und vorzüglich seit Bouterwek darf sein Name in den Registern unserer Nationalliteratur nicht ganz übergangen werden. Wenn er selbst aber am Schlusse der Rautengebüsche in einem Vorgefühle der Unsterblichkeit, nicht ohne einen Anstrich von Dichterübermuth, in ein horazisches Exegi monumentum ausbricht und ruft:

„Ich kann nicht gar vergehn; man wird mich rühmen hören,
So lange man den Kranz der Raute wird verehren,"

und dann schließt:

„Setz', o Melpomene, mir auf, als meinen Ruhm,
Den grünen Lorbeerkranz, mein rechtes Eigenthum!"

so scheint er sich wenigstens in der Muse geirrt zu haben, von der er den Kranz der Unsterblichkeit erwartete und verlangte *).

Die eine der so eben besprochenen Richtungen, die auf das Formelle, tritt vielleicht bei keinem der Zeitge-

peculiare, ut nunquam ad carmina proclivem sentiret Musam, ni hostia quidem nicotiana deam ante placasset."

*) Wir fügen hier noch zwei Madrigale Kaspar Ziegler's bei (aus dessen Abh. „von den Madrigalen," Leipz. 1653):

An die Venus.

Wie? meinst du noch, dein Söhnchen sei verloren?
Cythere, mein' es nicht!
Es ist ein Bösewicht.

Digitized by Google

nossen so einseitig ausgebildet hervor, als bei dem dritten der in diesem Bändchen vorliegenden Dichter, bei

Philipp Zesen*). — Das Leben Zesen's läßt uns einen nichts weniger, als erfreulichen Blick in das literarische Parteiwesen jener Zeit thun und verdiente theils deshalb, theils um der merkwürdigen Individualität des Mannes willen eine sorgfältigere und vorurtheils-

Komm her und such' ihn hier!
Hier steckt er sich gleich in ein Blatt Papier
Und läßt sich da Herrn Schirmer's Hand beschirmen.
Ein wohlbesungner Wein
Soll itzt sein Himmel sein.
Cupido sitzt viel lieber bei Poeten,
Als unter den Planeten.

Was Poeten können.

(Nach Lesung der deutschen Lieder Schirmer's.)

Wenn Cato singen hört,
So steht er wie entgeistert;
Er fühlt es stracks, was Andern wohlgefällt;
Wie eifrig er sich auch dagegenstellt,
Die Strengigkeit wird endlich übermeistert.
Was willst du, Stoa, nun
Hinfüro weiter thun?
Poeten können pfänden;
Sie haben uns und unser Herz in Händen.

*) Er schrieb sich bald deutsch: Phil. Zese, Cäsien, Filip Zesen, auch von Zesen, auch wohl Fil. Zesen von Fürstenau, bald mit lateinischer Umbildung: Philippus Caesius oder Coesius.

Digitized by Google

losere Darstellung, als ihm bis jetzt zu Theil geworden ist und als diese Blätter zu geben im Stande sind. Seine Zeit hatte für ihn nur Lorbeer- oder Dornenkränze, und eine spätere leichtfertige Kritik freuete sich, auf Kosten eines Einzigen und ohne sonderliche Anstrengung an einer ganzen Zeit zur Heldinn zu werden *). Gerechtere Würdigung konnte man in unsern Tagen erwarten, wo hier und da eine gleich wackere Gesinnung zu ähnlichen Irrthümern und Fehlgriffen verleitet hatte und zur Nachsicht gegen frühere Verirrungen aufrief, zugleich aber auch ein umfassenderes Wissen die zahlreichen Lichtblicke erkennen ließ, die — obwohl fast überall mit Falschem und Seltsamem vermischt — durch die Werke des verunglimpften Mannes zerstreut sind. Diese Würdigung ist ihm in Be-

*) Z. war nachgerade in den Augen der deutschen Literarhistoriker zur komischen Person geworden, und selbst der ganz ernsthafte Moller wird in dem Art. über ihn (Cimbria literata T. II. p. 1023) auf einmal überaus spaßhaft und ironisch. Wie auch seine spätern Tadler verfuhren, sehen wir an Nasser, der, nachdem er in s. Vorlesungen (Bd. 2. S. 384) über Zesen's poetisches Streben kurz und wegwerfend abgesprochen und die Titel einiger seiner Gedichte und Gedichtsammlungen angeführt hat, naiv genug hinzufügt: „Von allen diesen schönen Sachen besitze ich zwar zur Zeit noch nichts, doch kann ich einige Proben von seinen Leckerbissen zum Besten geben," worauf er einige Zeilen aus dem „Sendschreiben der hochlöblichen deutschgesinnten Genossenschaft Mitglieder" anführt, die freilich gerade zu dem Verfehltesten gehören, was Zesen je geschrieben hat.

Digitized by Google

zug auf Gesinnung und Streben geworden*). Indem auch wir das Gute und Tüchtige in ihm, die Weisheit in der Thorheit anerkennen, wollen wir dennoch hiermit das Recht nicht aufgeben, die Thorheit, wo sie sich gar zu selbstliebig hervorthut, — wenn auch ohne Hohn — zu belächeln.

Zesen war den 8. Oct. 1619 zu Priorau im damaligen kursächsischen Amte Bitterfeld geboren. Mit rührender Anhänglichkeit gedenkt er viele Jahre nachher noch des freundlichen Vaterortes in seinem Gedichte: „Prirau, oder Lob des Vaterlandes“**). Von seinem Vater, der daselbst Prediger war, vorbereitet, besuchte er zuerst das Gymnasium zu Halle. Derselbe Rector Gueintz, der hier unserm Schirmer die Richtung für sein Leben gab, weckte, scheint es, auch in Zesen die Begeisterung für die

*) Namentlich von Wachler, der (Vorles. Th. 2. S. 44), wie es dem Geschichtschreiber geziemt, ohne Haß und Vorliebe sein schriftstellerisches Verdienst beleuchtet.

**) Er schrieb dasselbe zu Amsterdam 1680. In ihm, das übrigens Jördens viel zu hoch stellt, kommen folgende Verse vor:

— — — — — Nimmermehr vergeß' ich deiner,
Mein geliebtes Vaterland. Eher noch vergeß' ich meiner.
Lieber hab' ich dich, als mich. Kann ich schon bei dir nicht sein,
Treckt (zieht) und schleppt mich schon von dir mein Verhängniß an den Rhein,
An die Amstel ferne weg, dennoch denk' ich, liebste Mutter,
Liebstes Prirau, stets an dich.

****

Mutterſprache und vaterländiſche Poeſie, gleichzeitig aber auch vielleicht durch voreiliges Lob den Keim der Eitelkeit und ſchriftſtelleriſchen Haſt, die ſein unläugbares Talent nicht zur vollen Entwicklung kommen ließen, dagegen von ſo manchem Unreifen in ſeinen Werken die Schuld tragen*). So ſehen wir bereits 1638 den 19jährigen Jüngling, noch auf der Schule, als Schriftſteller vor dem Publicum auftreten, und kaum hatte er im folgenden Jahre mit einer poetiſchen Abſchiedsrede die Schule verlaſſen, als auch dieſes langathmige Gedicht durch den Druck veröffentlicht wurde**). Er bezog zunächſt die Univerſität zu Wittenberg, wo er, wie vor ihm Lund und nach ihm Schirmer, an Buchner einen Lehrer und Rathgeber fand. Noch hatte er aber deſſen Unterricht kaum ein Jahr lang genoſſen, als er mit ſeinem „hochdeutſchen Helikon" (1640), von Jenem empfohlen, ſelbſt als Lehrer auftrat. Buchner billigt es, daß er ſeine Entdeckungen der Welt nicht entziehe; denn dieſes ſei das Rechte, daß man, was man Gutes erworben, Andre mit ſich genießen laſſe; indeſſen machte denſelben ſchon damals die übereilte, nicht von Eitelkeit freie Neuerungsſucht des jungen Mannes bedenklich, wiewohl er die Hoffnung hegte und ausſprach, daß das allzuwilde Jugend-

*) Noch am Abende ſeines Lebens ſetzte er dem geliebten Lehrer ein Beide ehrendes Denkmal in ſeinem „Prirau" (ſ. o.).

**) Melpomene oder gebundene Trauer- und Klagrede üb. das Leiden unſers Heilandes. Halle, 1638. 4. — Gebundene Dank-, Lob- und Abſchiedsrede: vom Nutz und Werthe des Salzes, an die hälliſche Salanen. Halle, 1639. 8.

Digitized by Google

feuer mit der Zeit sich abkühlen und eine besonnenere Ueberlegung nach und nach Raum gewinnen werde*). Auch in Leipzig, wohin Zesen von Wittenberg ging, blieben deutsche Sprache und Poesie seine Hauptstudien. Neue Forschungen, dichterische Versuche und die Vorarbeiten für eine zweite Auflage seines „Helikon" und für andere sprachwissenschaftliche Werke, daneben auch literarische Fehden, in die seine Leidenschaftlichkeit ihn schon damals verwickelte, beschäftigten ihn hier vollauf, und dennoch nicht genug, um ihm nicht noch Zeit zu allerlei zärtlichen Abenteuern übrig zu lassen, deren eines er sogar zum Inhalte eines pomphaften Liebesromans machte**). Wiewohl er in diesem unter erdichtetem Namen auftrat (er nannte sich Ritterhold von Blauen), so kam die Autorschaft doch bald an den Tag, — seinen Feinden eine doppelt willkommene Entdeckung, da sie zugleich erfuhren, daß der Verf. auch der Held der Geschichte, die Heldinn aber ein hübsches, übrigens aber ganz gewöhnliches leipziger Wäscher- oder Stubenmädchen sei. Verhältnisse des

*) In einem Briefe an Gueintz. Gleiche Beziehung haben einige Jamben, die er in Zesen's Stammbuch schrieb Hier sagt er u. A.:

Nil gloriare. Si qua sed virtus tibi,
Ostende factis; laude mox alii haec ferent
Magisque tollent, ipse quo jactas minus.
Laudare semet, vanitatem prodere est,
Aliique dement, ipse quod dederas tibi.

**) „Die adriatische Rosemund." Amsterdam 1645. 2. Aufl. 1664.

Digitized by Google

Privatlebens, auch auf bloſe Gerüchte hin, an den Tag zu ziehen und dem öffentlichen Spotte preiszugeben, war damals nicht ſeltener, als in unſern Tagen, und ſo ſehen wir, wie die Entrüſtung über den unbefugten Neuerer lange nachher noch den Ritter von Blauen mit ſeiner Schönen, als eine Art von Don Quixote, zur Zielſcheibe ihres wohlfeilen Witzes machte. Und zu läugnen iſt nicht, daß Etwas von der Natur des Ritters von la Mancha in ihm war. Mit einer Begeiſterung, die an Schwärmerei grenzte, und einem Feuereifer, der jeder Anſtrengung und jedes Opfers fähig war, aber freilich auch oft gegen Windmühlenflügel und Schatten zu Felde zog, verfolgte er ſeit ſeinen wittenberger Univerſitätsjahren, weder durch Amt noch feſte Wohnſtätte gebunden, in ſtetem Kampfe umherſchweifend, wie ein irrender Ritter, unausgeſetzt den Zweck der Fortbildung und Reinigung der Mutterſprache. Wenn ihn aber, ungeachtet des oft überraſchenden Scharfblicks im Einzelnen, mit dem er ſeine Zeit überflügelte, die Haſt des Verfahrens in zahlreiche Irrthümer und Uebertreibungen verſtrickte, ſo mußte die Leidenſchaftlichkeit, mit der er gegen das Hergebrachte ankämpfte, ihm alle die zu Feinden machen, die in dem Vorhandenen die Höhe der Kunſt längſt erreicht wähnten und für den kecken Jüngling keine Verzeihung hatten, der ſich unterfing, ihnen, den bevorrechteten Wächtern des deutſchen Parnaſſes, Lehre und Vorſchrift zu ertheilen. Es iſt hier nicht der Ort, das wirkliche Verdienſt ins Licht zu ſtellen, das er ſich für ſeine Zeit um deutſche Proſodie und Sprache erwarb. Sein „Helikon," urſprünglich auf ein ſchlichtes Reimwörterbuch angelegt, erweiterte ſich ihm unter der Hand und ward in den fol-

Digitized by Google

genden Ausgaben immer mehr zu einem mit Beispielen reich ausgestatteten prosodischen Hand- und Hülfsbuche*). Wie falsch und kleinlich, ja zum Theil ungereimt uns auch Manches hier erscheinen mag**), so findet sich diesem doch so viel Wahres beigemischt, daß nur darauf hätte fortgebaut werden müssen, um vielleicht vor J. H. Voß über die deutsche Zeitmessung, und vor J. Grimm, Simrock und Wackernagel über den Kunstbau des Liedes auf's Reine zu kommen ***). Eben so mischt sich in seinen eigentlich

*) Hochdeutscher Helikon oder Grund-richtige Anleitung zur hochdeutschen Dicht- und Reimkunst u. s. w. Wittenb. 1640. 1641. 1649. Jena, 1656. Hierzu kam: Leiter zum hochd. Helikon (Amsterd. 1643. Hamb. 1656).

**) Wir rechnen dahin sein Entzücken über die von Buchner „erfundenen" Palmen- oder Dattelreime (daktylische Verse), seinen Stolz auf die von ihm selbst zuerst in die deutsche Poesie eingeführte anakreontische Versart und Aehnliches. Schlimmer noch sieht es aus, wenn er in einem eignen Abschn. von „allerhand dichterischen Kunststücklein und Lust-spielen" (wie: Gedichten in Gestalt eines Herzens, Bechers ꝛc) ausführlich handelt und in dem wichtigen Capitel von der Erfindung außer einigen allgemeinen topischen Sätzen von Nichts zu sprechen weiß, als von der Kunst der Namenversetzung, welche freilich durch Opitz eine Art von Weihe erhalten hatte, und über welche er denn auch mit gewissenhaftestem Ernste die lächerlichsten Vorschriften ertheilt, die er nicht verfehlt, mit Beispielen eigner Erfindung zu veranschaulichen.

***) So z. B., was im hochd. Helikon, Ausg. 1656.

Digitized by Google

sprachwissenschaftlichen Schriften*) Wahres und Falsches, Brauchbares und Verkehrtes bunt durcheinander. Von dem Grundsatze ausgehend, daß man schreiben müsse, wie man spreche, warf er sich zum Reformator der deutschen Rechtschreibung auf, und, mit Andern die Ausländerei in der Muttersprache verdammend, ging er mit jugendlichem Muthe sogleich frisch an das Werk, während die Andern, selbst die thätigsten Mitglieder der fruchtbringenden Gesellschaft, es meistb ei unfruchtbaren Klagen und Phrasen bewenden ließen. „Der Liebe für die Muttersprache," sagt E. K. Reichard (im Vers. einer Historie der deutschen Sprachkunst), „diente seine nicht gemeine Gelehrsamkeit; ihr opferte er seine Kräfte, Einkünfte, Zeit, Ruhe, ja seine Ehre." Allerdings konnten die neugeschaffenen Formen, die er an die Stelle ausheimischer vorschlug und brauchte, nicht Allen gefallen, und wie der bekannte Theolog Abr. Calov, der ihn einen „corrumpuntium patriae linguae" nannte, dachten auch Andere. Wie wenig aber die Meisten befähigt waren,

Th. 1. S. 251 und an a. O. über Satz, Gegensatz und Abgesang im Liede gesagt ist.

*) Vorzüglich: Hochdeutsche Sprachübung oder unvergreifliches Bedenken über die hochdeutsche Hauptsprache und derselben Schreiberichtigkeit. Hamb. 1643. 8. Danzig 1645. 12. — Rosenmohnd, d. i. in 31 Gesprächen eröffnete Wunderschacht zum unerschätzlichen Steine der Weisen u. s. w. Hamb. 1651. 12. — Hochdeutsche helikonische Hechel, oder des Rosenmohndes zweite Woche ꝛc. Hamb. 1668. 8.

Digitized by Google

seine Bestrebungen zu beurtheilen, beweisen die Gegenstände ihres Tadels. So führt Moller unter den von Zesen geschaffenen „Wortungeheuern," wie er sie nennt, auch solche an, wie Geschlechtswort für Artikel, vielgliederig für Polysyllabum, Selbstlauter für Vocal, Zweilauter für Diphthong, Durchschnitt für Cäsur, Reimband oder Dichtband für Vers u. a. mehr oder weniger glücklich gebildete Formen, die zum Theil in neuerer Zeit allgemeine Aufnahme gefunden haben. Vieles verdarben seine Schüler, die, wie es zu geschehen pflegt, Alles auf das Ungereimteste übertrieben, und deren Verkehrtheiten dann ohne Weiteres auf die Rechnung des Meisters gesetzt wurden. Es ward Sitte, über ihn zu lachen und seine verwegenen Neuerungen zu schmähen; Niemand aber dachte daran, mit Besonnenheit den von ihm eingeschlagenen Weg zu prüfen und denselben weiter zu verfolgen. Der kühne Sprachreiniger ließ sich durch dergleichen Unbilden nicht irre machen; er erwiederte Schmähungen mit Schmähungen und tröstete sich übrigens mit dem Weihrauche, den ihm seine Jünger und Freunde im Uebermaaße streueten.

Von Leipzig wendete er sich — um zu den Aeußerlichkeiten seines Lebens zurückzukehren — nach Hamburg und gründete hier im J. 1643 die deutschgesinnte Genossenschaft oder den Rosenorden, eine jener Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts, die ihre Stelle in der vaterländischen Literaturgeschichte mehr dem löblichen Zwecke, den sie im Auge hatten, als dem Nutzen, den sie stifteten, verdanken. Nach dem Vorgange der fruchtbringenden Gesellschaft erhielten die Mitglieder Gesellschaftsnamen, und Zesen selbst trat mit dem Bei-

Digitized by Google

namen des „Färtigen" an die Spitze *). Als er so durch Vereinigung vieler Gleichgesinnten in allen Gegenden Deutschlands sein Werk sicher begründet glaubte, setzte er seinen Stab weiter, zunächst nach Amsterdam, und begann hiermit das unstete Wanderleben, das er nur wenige Jahre vor seinem Tode aufgab. Selbst mittellos, nahm er zur Schriftstellerei und, wo diese nicht ausreichte, zur Mildthätigkeit wohlhabender Freunde und Gönner seine Zuflucht; aber überall, unter Entbehrungen aller Art, von Hohn und Schmähungen verfolgt und unter den fremdartigsten Arbeiten, zu denen das Bedürfniß ihn nöthigte, hielt er fest an dem, was er, als die Aufgabe seines Lebens anzusehen, sich gewöhnt hatte. Von Amsterdam ging er nach Paris, und von da, mit Geleitsbriefen von Hugo Grotius und Is. Vossius versehen, nach den Niederlanden zurück. Zu Amsterdam scheint er darauf eine Zeitlang in Buchdruckereien als Corrector gearbeitet zu haben. Doch hielt er auch hier nicht lange aus, kehrte indessen immer wieder dahin zurück, auch nachdem er dazwischen einige Male zu Hamburg einen längern Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Eine feste Anstellung verschmähete er; dagegen fühlte er sich durch den Titel eines kaiserlichen Pfalzgrafen und gekrönten Dichters, sowie durch die Aufnahme in die frucht-

*) Er selbst erzählt Entstehung und Einrichtung derselben in: Das hochdeutsche helikonische Rosentahl, Amsterd. 1669. 8. Ein Verzeichniß der Mitglieder enthält: Der ganzen hochpreiswürdigen deutschgef. Genossensch. sämmtlicher von 1643 bis 1685 nach einander einverleibten Zunftgenossen Zunft-, Tauf- und Geschlechtsnamen. Wittenb. 1685. 8.

Digitized by Google

bringende Gesellschaft (mit dem Beinamen des „Wohlsetzenden") geehrt und nahm gern den Rathstitel von mehrern sächsischen Höfen an. Solche Auszeichnungen wie die ungemessenen Lobpreisungen seiner Verehrer trösteten ihn leicht über die oft sehr derben Ausfälle und Spöttereien seiner Gegner, denen er in seiner Gutmüthigkeit nicht einmal immer den Stachel anmerkte, der ihn verwunden sollte. So wuchs mit den Jahren seine Eitelkeit*), und er nahm es als eine ihm gebührende Huldigung dahin, als ihm bei einem Besuche in Jena 1676 die Studirenden ein Gedicht voll wunderlicher Phrasen und monstroser Wortbildungen nach seinem Gepräge überreichten **). Endlich kehrte er um 1683, nachdem

*) In dem obengenannten Gedichte: „Prirau" sagt er von sich:

Ich, dem Gottes Gnad' ein Schloß aller Ehren aufgezimmert,
Den so herrlich sie begabt, daß daher mein Ruhm schier klingt,
Wo die Sonne steigt und fällt, und selbst nord- und süd-an dringt.

**) Ein unbefangener Zeitgenosse schreibt mit Beziehung auf obigen Vorfall in einem latein. Briefe an Christ. Weise vom J. 1677 aus Jena: „Er hält Alles der Art für aufrichtig und wohlgemeint. Wer, wie er, nur immer in sich gelebt hat, kennt nicht die Bosheit der Welt, und es ist ja wohl auch sonst nichts Seltenes, daß der ehrliche und aufrichtige Mann Andere nach sich beurtheilt." „Von Armuth gedrückt," fügt derselbe hinzu, „sucht er Freunde, scheut sich aber, ihnen beschwerlich zu fallen." Noch wird in die-

Digitized by Google

er sich einige Jahre zuvor verheirathet hatte, nach Hamburg zurück, wo er den 13. Nov. 1689 starb.

Wie bei seinem Leben, so waren seine Widersacher auch nach seinem Tode gegen seine Vorzüge blind und unversöhnlich gegen seine Schwächen. Die Sprache hatte nichts so Hartes und Beleidigendes, das man nicht über ihn und seine Anhänger ergossen hätte. „Ueberklüglinge, unzeitige Sprachketzer, widerspenstige und possierliche Orthographisten, phantastische Pickelheringe" waren noch die mildesten Namen, mit denen man sie belegte. Ihr Streben hieß: „erträumte phantastische Grillenhaftigkeit," ja, „teuflische Raserei." Und diesen Ton stimmten nicht etwa blos einige literarische Schreier an, deren jene Zeit hatte, wie die unsrige, sondern ganz achtbare Männer, wie Neumark, Rachel, Christ. Weise, Harsdörffer, nahmen Theil, und fast nur der wackere Justus Gr. Schottel — freilich auch Derjenige, der hier vor Allen eine Stimme hatte — ließ ihm Gerechtigkeit widerfahren, ohne sich geradezu zu seiner Fahne zu bekennen *). Jene Stimmen hatten es vorzugsweise mit

sem Briefe erwähnt, daß er, der zwei Jahre früher nur schlechtweg Zesen geheißen, jetzt sich als einen Herrn von Zesen eingeführt habe.

*) Er urtheilt in der „Ausführlichen Arbeit von der teutsch. Hauptsprache" so über ihn: „Er ist der deutschen Sprache mächtig und hat sonderlich in Poesi eine fertige, nicht unliebliche Art. — Aber Alles, so vorhin entweder teutschen Herkommens ist, oder sonst teutsches Verstandes sein kann, in anderweites unteutsches Teutsch zu setzen, oder

seinen sprachlichen Arbeiten zu thun; nachsichtiger war man gegen seine Poesieen, obwohl auch diese manches harte, von persönlicher Abneigung oder Parteiansicht eingegebene Urtheil über sich ergehen lassen mußten, ja Manche, was er geschrieben, in Bausch und Bogen verwarfen *).

Ein Verzeichniß seiner schriftstellerischen Arbeiten fügte er selbst der „Leiter zum hochdeutschen Helikon" (Jena 1656) bei. Dasselbe ward später von Andern vervollständigt und enthielt 1672 bereits 75 Nummern. Mehrere davon haben im Obigen ihre Stelle gefunden. Für die Kenntniß des Dichters sind folgende die wichtigsten:

1. Hochdeutscher Helikon ꝛc. S. oben.
2. Frühlingslust, oder Lob-, Lust- und Liebeslieder. Hamb. 1642. 12. Danzig 1648. 12. Hamb. 1650. 12.

(U. d. T. „Deliciae vernales oder etliche aus

auch die teutschen Wörter, der Schreibung und offenem Ansehen nach, in eine andere Gestalt kleiden oder ihnen das Kleid, worinn sie überall kennlich und hergestammet, ohne gründliche Ursache auszuziehen, ist ein Werk eigner Einbildung, so sich verständigen Beifalls wenig versichern kann"

*) So am stärksten Christ. Thomasius: „Philips v. Zesen Assenat (ein Liebesroman) ist, wie alle seine Sachen von seiner Invention und absonderlich s. Adriatische Rosemunde, ein recht einfältig Buch." Ein Nachhall davon scheint das unkritische Urtheil Küttner's in den Charakteren ꝛc. S. 164.

Ph. Caesii Lob- und Liebes-Liedern liebliche Mertz- oder mit Melodeyen von den Musis abgesungen," erschien eine Auswahl daraus mit Noten, Erfurt 1647. 4.)

3. Dichterische Jugend- und Liebesflammen, in etlichen Lob-, Lust- und Liebesliedern mit artigen Sangweisen durch Malach. Siebenhaar, Joh. Schoopen u. A. Hamb. 1651. 12.
4. Gekreuzigte Liebesflammen, oder geistlicher Gedichte Vorschmack. Hamb. 1653. 12.
5. Dichterisches Rosen- und Lilientahl, mit mancherlei Lob-, Lust-, Schertz-, Schmertz-, Leid- und Freuden-Liedern gezieret. Hamb. 1670. Ebend. 1672*).
6. Reiselieder zu Wasser und zu Lande. Hamb. 1677. 8. Ebend. 1687. 8.
7. Prirau u. s. w. S. oben.

Dürften wir uns in unserm Urtheile über Zesen's poetischen Werth auf die kleinere Anzahl solcher Gedichte beschränken, in denen er wirklich blos der Dichter ist, so könnte dasselbe nur günstig ausfallen; aber leider ging ihm die Poeterei — die Wissenschaft der Form — noch über die Poesie, und diese mußte natürlich überall, wo es ihm um neue metrische Bildungen oder um Beispiele für schon vorhandene zu thun war, den Kürzern ziehen. Indessen schlägt selbst in solchen Fällen nicht selten das

*) Diese Sammlung enthält Neues und früher Gedrucktes vermischt, auch viele Gedichte in holländischer und französischer Sprache, Alles mit Melodieen.

Digitized by Google

angeborene Talent durch, und unter vielen leeren Reimereien, in denen Wort, Maaß und Klang den Gedanken erſetzen müſſen, überraſchen uns doch auch hin und wieder ächte Gedichte, in denen ein ſchönes, nur durch einſeitige Richtung niedergehaltenes Talent nicht zu verkennen iſt. In Beziehung auf dieſe unterſchreiben wir denn auch, was Wachler über ihn ſagt: „Sein innerer Beruf zur Kunſt bricht in vielen lyriſchen Darſtellungen zu Tage und kann ſelbſt unter ſpielenden Künſteleien und kalten Tändeleien nicht verkannt werden. Mehrere ſeiner Lieder athmen warmes Gefühl und innige Zärtlichkeit, ſind reich an neuen Bildern, haben Wohlklang und hinterlaſſen durch Einheit einen glücklichen Eindruck *).“ — Die von uns mitgetheilten Proben werden hoffentlich dem Urtheile des beſonnenen Kritikers zur Beſtätigung dienen.

*) Vorleſ. üb. d. Geſch. d. d. Nationallit. B. 2. S. 45.

Digitized by Google

Zacharias Lund.

Digitized by Google

Weihnachtslied. [1])

O du großer Hirt der Heerden,
Warum, daß man dich, ein Kind,
Hier in einer Krippe find't?
Mußte Gott zum Menschen werden? [2])
Großes Schrecken kommt mich an,
Daß ich nicht mein selbst sein kann.

Mußt du denn, der du geschaffen,
Was die weite, breite Welt
In und an sich hegt und hält,
In der engen Krippe schlafen?
Großes Schrecken kommt mich an,
Daß ich nicht mein selbst sein kann.

1) Mit einigen Auslassungen.

2) Muß dann Gott nun selbst Mensch werden?

Digitized by Google

Wird also um meinetwillen
In die Wiege hingelegt,
Der die ganze Welt bewegt,
Seines Vaters Zorn zu stillen?
Großes Schrecken kommt mich an,
Daß ich nicht mein selbst sein kann.

Doch was soll uns viel erschrecken?
Alles, was dies Kindlein thut,
Das kommt mir und dir zu gut,
Muß sich auch zu uns erstrecken.
Deß so kommt mich Freude an,
Daß ich nicht mein selbst sein kann.

Gott wird selber Mensch geboren,
Darum nur, daß das allein
Möge neu geboren sein,
Was vor Zeiten ward verloren.
Deß so kommt mich Freude an,
Daß ich nicht mein selbst sein kann.

Selbst der Vater kommt zur Erden,
Wird ein kleines, schwaches Kind,

Digitized by Google

Um daß wir, so viel wir sind,
Mögen Gottes Kinder werden.
Deß so kommt mich Freude an,
Daß ich nicht mein selbst sein kann.

Der des Lebens Quell geheißen,
Der liegt an der Mutter Brust,
Daß er mit der Seelen Kost
Uns hinfüro möge speisen.
Deß so kommt mich Freude an,
Daß ich nicht mein selbst sein kann.

Er erkiest die Winterzeiten, [3])
Um ihn her ist Reif und Schloß',
Daß er uns den warmen Schooß
Seiner Liebe möge*) breiten. [4])
Deß so kommt mich Freude an,
Daß ich nicht mein selbst sein kann.

Sieh', er kommt zur Vesperstunde,
Da man Nichts nicht hört noch sicht, **)

3) Wintertagen. — 4) mög' aufftragen.
*) d. i. könne. — **) sieht.

Digitized by Google

Daß des klaren Wortes Licht
Unſern finſtern Sinn entzünde.
Deß ſo kommt mich Freude an,
Daß ich nicht mein ſelbſt ſein kann.

Das iſt Gnade, das iſt Lieben,
Das iſt je Barmherzigkeit!
Nun, ſo ſoll mich nie ein Leid,
Nie ein Schrecken mehr betrüben!
Allein Freude kommt mich an,
Daß ich nicht mein ſelbſt ſein kann.

Digitized by Google

An den neugeborenen Heiland. [1])

Liebſtes Kindlein, liebſte Sonne,
Liebſte Freude, liebſte Luſt,
Mir iſt Lieb'res nicht bewußt,
Liebſte Liebe, liebſte Wonne!
Deine Liebe thut mir wohl;
Ich bin deiner Liebe voll.

Deine Lieb' hat dich bewogen,
Daß du aus der Ewigkeit
Zu uns kameſt in der Zeit
Aus des Vaters Schooß gezogen;
Deine Liebe macht, daß ich
Nun zu dir auch kehre mich. [2])

1) Verkürzt.

2) Deine Liebe macht wiedrumb,
Daß auch ich jetzt zu dir komm.
Eine in jener Zeit gewöhnliche Reimform; ſie möge der etwas freieren Aenderung zur Entſchuldigung dienen.

Digitized by Google

Sie iſt's, der*) ich mich ergötze;
Sie, ſie reizt mich, daß ich heut
Andre Liebe, andre Freud'
Trotziglich bei Seite ſetze;
Deine ſüße Liebe macht,
Daß mein Herz die Welt verlacht.

O du Anfang aller Sachen,
Giebſt dich willig in den Tod,
Daß du mich aus Sündennoth
Mögeſt los und ledig machen!
Dein Verluſt iſt mein Gewinn,
Daß ich frei von Sünden bin.

Gieb mir, daß ich wieder liebe,
Daß ich wieder liebe dich;
Gieb mir, daß ich ſtetiglich
Mich in deiner Liebe übe;
Deine Liebe prägt[3]) mir ein,
Daß ich müſſe dankbar ſein.

3) ſagt.

*) deren.

Digitized by Google

Nun, ſo bleib' ich dir verbunden;
Deine Liebe bricht die Bahn,
Reizt mich, dich zu lieben, an,
Macht mir tiefe Liebeswunden.
Sie iſt's, die mir's Herze bricht,
Daß ich dir muß ſein verpflicht't.

Es ſoll je die Welt vergehen,
Eh' ich von dir [4]) laſſe ab;
Ja, es ſoll bis in das Grab
Meine Liebe mit mir gehen.
Deine Liebe müſſ', allein
Auch die mein' unendlich ſein! [5])

4) Aber eh' ich.

5) Im Texte ohne Interpunction:
Deine Liebe müß' allein
Meine auch vnendlich ſeyn.

Digitized by Google

Die Neider.

Ach, Liebste, trage mit Geduld,
Wenn Mißgunst uns thut hassen!
Wo Liebe ist und Frauenhuld, [1])
Da will der Neid nicht lassen;
Der Neidhart folgt der Tugend nach.
Nun, Tugend ist: recht lieben;
So, *) bleibet uns auch Ungemach,
Doch laß dich's nicht betrüben!

Gedenk' vielmehr mit Freudigkeit,
Wo Gott allzeit regieret,
Gedenk', daß er zur Süßigkeit
Die bittre Wermuth führet;

1) Jungfern Huld.
*) Drum.

Digitized by Google

Gedenk', daß er kein Gut nicht giebt,
Man muß denn [2]) darum leiden;
So kann auch der, der eifrig liebt,
Mißgunst nicht allzeit meiden.

Dies bilde dir nur deutlich für —
Beid's in und auf der Erden —!
Da allzeit bei der Rosen Zier
Die Dornen funden werden.
Ein jeder Berg, der Silber trägt,
Pflegt auch wohl Blei zu geben.
Wer sich zu seiner Liebsten schlägt,
Muß stets geneidet leben.

Es geht doch Alles nach Gebühr;
Willst du die Rosen brechen,
So glaube sicherlich du [3]) mir,
Es wird der Dorn dich stechen.
Ach, Liebst', es mag nicht anders sein;
In Venus Wildbahn jagen,
Heißt drei von Lust und sechs von Pein
Der Pfeile Amor's tragen!

2) sich. — 3) sicherlichen.

Digitized by Google

Nun blaſe, Neidhart, wie du wilt,
Mich wirſt du nicht verſehren!
Beſtändigkeit ſoll ſein mein Schild;
Damit will ich mich wehren.
Ich bin kein Schiff auf wildem Meer,
Geh nicht nach Windes Willen.
Beweg' ein Rohr du hin und her; [4])
Mein Feu'r wirſt du nicht ſtillen!

Du weckeſt es vielmehr mehr auf,
Anſtatt du's ſollteſt löſchen;
Je theurer pflegt zu ſein der Kauf,
Je mehr man pflegt zu dreſchen;
Je lieber iſt gekauftes Gut,
Je mehr man Korn aufträget;
Je mehr man Trauben preſſen thut,
Je mehr man Fäſſer leget.

Gedenk', ach Liebſte, nicht, daß ich
Mich fürcht' vor neid'ſchen Zungen;

4) Ein Rohr beweg gleich hin und her.

Digitized by Google

Auch hoff' ich nicht, sie haben dich
Nach ihrer Lust gezwungen.
Vielmehr du dich mir ganz ergieb,
Will Neid dich von mir reißen; [5])
Ich will dir auch getreue Lieb
Bis in den Tod beweisen! [6])

5) Wolt dich gleich Neid auch beißen.

6) Die letzte Strophe gestrichen.

Digitized by Google

Die Liebe und der Tod.

(Mit Auslassung einer Strophe.)

Es streiten Lieb' und Tod, wem größ're Kraft gegeben. [1]) —
Der Tod bringt nur den Leib, Amor die Seel' in Noth;
Drum däucht mich, Liebe sei viel stärker, als der Tod:
Sie herrschet über Tod, ja wohl auch über Leben.

Die Liebe machet uns bald leben und bald sterben,
Ihr' Härte tödtet uns, ihr' Demuth weckt uns auf,

1) Es pflegen Lieb' vnd Todt umb die Mannheit zu streben.

Digitized by Google

Schlägt Tod einmal herein, man hält ihm zwar wohl Kauf; *)
Lieb' aber macht, daß man muß tausendmal verderben.

Der Tod, der seine Macht im Himmel hat verloren,
Verübt auf Erden nur [2]) an Menschen, was er kann;
Die Liebe greifet auch, nächst uns, die Götter an,
Dankt ihre Kraft der Höh', [3]) von da sie ward geboren.

Der Tod benimmt uns bald die traurigen Gedanken;
Ja, alles Leid vergeht, wann wir gestorben sein; **)
Die Liebe, als der Brunn und Anfang aller Pein,
Macht uns in steter Sorg' und stetem Leide wanken.

2) Verübet nur auff Erd.

3) Kriegt aus der Höh' ihr' Krafft.

*) Man muß sich wohl in ihn ergeben.

**) sind.

Digitized by Google

Wann es nunmehr mit uns zum Schlafengehn iſt kommen,
Dann drückt der Tod auch wohl die dunkeln Augen zu;
Doch macht das blinde Kind noch größere Unruh,
Hat oft Vernunft und Sinn, Geſicht und Licht benommen.

O Liebe, tapfrer Held! o Tod, auch ſtarker Ritter!
Ihr beiden Götter, ihr, die meine Seele ehrt!
Ihr, deren Hülf und Rath vor andern ſie begehrt! —
Doch, du biſt gar zu ſüß, du Andrer gar zu bitter!

Digitized by Google

Wie Liebe bindet.

(An eine Freundin bald nach ihrer Hochzeit.)

Freilich kann uns Liebe binden;
Aber, Schönste, nicht die Hand!
Was hilft schöne Bänder winden?
Liebe brauchet gar kein Band;
Liebe muß das Herze fassen;
Liebe muß nicht von ihm lassen. [1])

Freilich kann uns Liebe binden;
Aber nicht durch Reim' allein!
Wörter müssen bald verschwinden;
Liebe will beständig sein.
Sie darf *) keine Verse schreiben;
Was sie band, muß fest doch [2]) bleiben.

1) abelassen. — 2) doch fest.

*) Sie braucht keine Verse zu schreiben.

Digitized by Google

Freilich kann uns Liebe binden;
Doch warum nur [3]) dieſen Tag?
Wird man denn mehr keinen finden,
An dem Liebe binden mag?
Liebe will nicht ſein gebunden,
Bindet ſelber Tag und Stunden.

Freilich kann uns Liebe binden;
Löſen aber iſt ein Tand. *)
Wer mag wohl die Kunſt erſinden,
Aufzulöſen Liebesband?
Liebe bindet gar zu feſt,
Daß ſich's nicht leicht löſen läßt.

Nun, ſo ſeid durch ſie gebunden,
Nicht durch Band und Wort allein!
Ihr ſollt alle Tag' und Stunden
Fort und fort gebunden ſein,
Bis ihr mögt [4]) die Luſt empfinden,
Wie die Liebe pflegt zu binden!

3) Warumb aber. — 4) werbt.

*) leeres Vorgeben.

Digitized by Google

Liebesweigerung.

Er und Sie.

(Aus einem Hochzeitgedichte.)

Er. Wie? wendet, wenn ich auf euch sehe, [1])
Ihr eure Augen von mir weg?

Sie. Das Auge muß bei Seite gehen,
Daß es das Herz nicht treffen mög'.

Er. Was fürchtet ihr, da meine Pfeile
So stumpf, ihr ganz von Marmorstein?

Sie. Der Schütz' auch trifft noch unterweilen,
Der oft gefehlt, in's Weiß hinein.

Er. Die Strengigkeit der schönsten Damen
Macht, daß die Liebe nicht besteht.

1) euch ansehe.

Digitized by Google

Sie. Ich bin euch ſtreng, bis ihr den Flammen,
So wie ich ſelbſt, dereinſt [2]) entgeht.

Er. Ich will nicht, daß die Pein aufhöret,
Die mich um euretwillen plagt.

Sie. Wie ſeid ihr dann ſo gar bethöret,
Daß ihr euch über mich beklagt?

Er. Ich klage, daß der Liebe Grillen *)
Nicht auch an eurem Herzen frißt. [3])

Sie. Sie kann Nichts wider meinen Willen,
Weil Liebe nichts denn Willen iſt.

Er. Seht, meine Lieb' iſt nicht erdichtet;
Sie zwingt mich, daß ich euch ſo lieb'.

Sie. O, weil ſie nur [4]) durch Zwang gerichtet,
Umſonſt ich mich darum betrüb'. **)

2) Beneben mir noch einſt.

3) Auch ewer Hertz nicht einſt durchfrißt.

4) O weilen ſie.

*) Grillen, hier als Verbalſubſtantiv: das Grillen.

**) So würde ich mich umſonſt darüber betrüben.

Digitized by Google

Er. Nein, Schönſte, durch dies ſüße Zwingen
Kehrt Ehr' und Ruhm bald bei euch ein.

Sie. Ich hab' ein Andres hören ſingen:
Beraubt würd' ich der Ehre ſein. [5])

Er. Ach, laßt mich keines Troſt's entrathen;
Ihr findet mich ſonſt morgen todt!

Sie. Die Sinnen aber [6]) widerrathen,
Daß ich nicht komm' in ſelbe Noth.

Er. Es kommt euch keine Noth [7]) zu Ohren,
Als die aus Widerwill' entſtand. [8])

Sie. Der Will' hat ſeine Macht [9]) verloren,
Wo Zwang gewinnt die Oberhand. [10])

Er. Ich mag wohl mehr der Strengen kennen,
Die Amor nicht verſchonet hat.

5) Ich ſollt der Ehr beraubet ſeyn.

6) thuns mir.

7) Kein Noth kompt euch jemals.

8) Widerwillen kömpt.

9) Hier hat der Will ſein Macht.

10) Die Oberhand jetzt nimpt. (Die nächſten 4 Verſe ſind ausgelaſſen.)

Digitized by Google

Sie. Ich mag auch deren keine nennen,
Die Lieben einst gereuen that.

Er. Könnt ihr es über's Herze bringen,
Daß ich in Noth so stecken muß?

Sie. Mögt ihr noch weiter darauf dringen,
Da ich's nicht thät', als mit Verdruß?

Er. Mag ich dennoch in Hoffnung leben,
Daß ihr einst freundlich auf mich seht? [11])

Sie. Deß kann ich keine Zusag' geben,
Weil Solches mir nicht wohl ansteht.

Er. Die Liebe kann die Last nicht tragen,
Wo Hoffnung nicht Vergnügung giebt.

Sie. Und das kann ich euch nicht zusagen;
Man steht in Furcht, so lang man liebt.

Er. Worauf soll ich dann Hoffnung setzen,
Daß ich noch euer einst genieß'?

11) mich endlich einst ansieht.

Digitized by Google

Sie. Ihr müßt die Zeit am höchſten ſchätzen;
Sie bringt Genüg' und auch Verdrieß. *)

Er. Ach, hätt' ich denn von zehen Jahren
Die Zeit vergebens zugebracht? [12])

Sie. Euch mag nichts Beßres widerfahren;
Ihr ſuchet das, was ich nicht acht'.

12) Ach, ſoll ich dann die zehen Jahren
Vergebens haben zugebracht.

*) Verdruß.

Digitized by Google

Winterleid und Winterfreude. [1])

Winter mit so dürren Wangen,
Grau und greis und [2]) ungestalt,
Mit schneeweißem Tuch' umhangen,
Traurig, träg und schmählich kalt,
Sommerlust ist weit von hier;
Das, o Winter, kommt von dir! [3])

Du verwüstest unsre Felder,
Du entfärbest Laub und Gras,
Du entblößest schöne Wälder,
Schlemmer, Dämmer, *) allzeit Fraß!
Sommerlust ist weit von hier;
Das, o Winter, kommt von dir!

1) Mit einigen Auslassungen. — 2) Grawe, greisert.
3) Das kompt nirgends als von dir (und so im Folgenden).
*) Schwelger. So noch: Schlemmen und dämmen.

Digitized by Google

Vögel, die in freien Lüften
Gaben ihren Klang und Sang,
Kriechen jetzt zu finstern Klüften,
Allem Vieh wird bang und drang.
Sommerluſt iſt weit von hier;
Das, o Winter, kommt von dir!

Schiffe, die auf blinden Wegen
Liefen jüngſt nach[4]) Oſt und Weſt,
Können jetzo ſich nicht regen,
Liegen, wie am Anker[5]) feſt.
Sommerluſt iſt weit von hier;
Das, o Winter, kommt von dir!

Wir auch[6]) werden gleich den Thieren,
Rauh, was glatt iſt, hart, was zart;
Jener will bei'm Feu'r erfrieren
Und hat Eiszöpf'[7]) in dem Bart.
Sommerluſt iſt weit von hier;
Das, o Winter, kommt von dir!

4) newlich. — 5) als zu Ancker.
6) Ja wir. — 7) Kegels.

Digitized by Google

Nun, du haſt uns viel genommen;
Doch muß Eins noch übrig ſein:
Daß wir zu einander kommen,
Uns ergötzend in dem Wein.
Jochem ſchenkt uns Wein und Bier! —
Das auch kommt allein von dir.

Jochem nöthigt liebe Gäſte;
Das iſt, das uns freuen mag,
Löſet ſich auf's Allerbeſte,
Feſt und los auf einen Tag.
Jochem ſchenkt uns Wein und Bier;
Das, o Winter, kommt von dir!

Eile denn mit deinen Tagen!
Eile bald auch wieder her,
Daß wir nachmals mögen ſagen,
Frank und frei, je mehr und mehr:
Jochem ſchenkt uns Wein und Bier;
Das, o Winter, kommt von dir. —

Herr, was will uns dieſes lehren?
Daß kein Trauern ſtetig bleibt;

Digitized by Google

Freude kann bald wiederkehren,
Wie der Tag die Nacht vertreibt.
Sommer folgt dem Winter nach,
Und dem Trauern [8]) guter Tag.

An die Mädchen.

(Bei einer Hochzeit.)

Mägdlein, schöne Mägdlein, schaut,
Wie die Braut
Ihren Bräut'gam weiß zu segnen!
Lernet lieber, lernet hier,
Wie auch ihr
Euren Dienern müßt begegnen.

Der euch erst giebt in die Hand
Pfeil und Brand,
Unsre Herzen anzuzünden,

8) Trawrigkeit ein.

Digitized by Google

Der giebt euch auch nächſt der That
Hülf' und Rath,
Unſre Wunden zu verbinden.

Noch gebraucht ihr — weiß nicht, was?
Allein das
Muß tief innerlich uns [1]) kränken.
Wollet doch den Becher eins *)
Süßes Weins
— Eurer Liebe Gunſt — voll ſchenken!

Oder iſt's, daß euch gefällt,
Daß die Welt
Sich um euch ſo muß gebehrden?
Daß der ſchönen Augen Gift
Oft ſo trifft,
Daß wir krank vor Liebe werden?

Schaut, ob Amor — wie er dann
Leichtlich kann —
Uns nicht einſtens werde rächen!

1) Was ſo innerlich thut.
*) einmal.

Digitized by Google

Weil *) die Blume jung und grün,
Frisch und schön,
Gebt sie hin und laßt sie brechen!

Denkt nicht, daß die schöne Zier
Und Begier
Eurer rosenrothen Wangen
Immerzu so schön geziert
Bleiben wird,
Als ihr mit der Frucht wollt prangen.

Seht einmal die Rose an!
Jedermann
Trägt nach ihrer Lust Verlangen;
Doch [2]) vergeht ihr schön Geräth,
So sie spät
Bleibt an ihrem Stocke hangen. [3])

Mädchen [4]) sind den Gärten gleich,
Die sehr reich
Stehn bepflanzt mit süßen Blumen.

2) Noch. — 3) Stock behangen. — 4) Jungfern.
*) So lange.

Digitized by Google

Alldieweil die Blume blüht,
Daß man's sieht,
Hört man Jedermann sie rühmen.

Aber wenn der Lenz nun ach!
Geht gemach, [5])
Und die Röslein schier erbleichen,
Hat der Garten weder Blum',
Lob noch Ruhm;
Ueberall ist stilles Schweigen.

So auch, weil *) das junge Blut
Voll der Gluth
Und die Augen voll der Gaben,
Will die Liebe bei euch sein,
Die allein
Bei der Jugend Raum will haben.

Aber wenn der bleiche Neid
Nun [6]) der Zeit
Ihr die Zier hat abgenommen,

5) Aber als die Lentzenzeit
Abescheidt.

6) Von.

*) So lange, als.

Digitized by Google

Da verliert [7]) ſich Amor bald
Mit Gewalt
Und vergißt das Wiederkommen.

Schauet demnach, Mägdlein, ſchaut,
Wie die Braut
Ihren Bräut'gam weiß zu ſegnen!
Lernt doch lieber, lernet hier,
Wie auch ihr
Euren Dienern müßt begegnen!

7) verleurt.

Der Traum.

Hilf Gott! was hab' ich heut [1]) zu Nacht im Traum geſehen!
Ich ſah mein ſchönſtes Lieb vor meinem Bette ſtehen;
Süß waren ihre Wort', ihr Herz war voller Ruh;
Ihr' Augen warfen mir viel Liebeszeichen zu.

Ich weckte mein Gemüth und fing faſt an zu klagen
Der langen Ewigkeit von ſo viel [2]) ſchweren Tagen,
Des Lebens ohne Freud', des Endes ohne Schmerz
Und ihrer ſtählern Seel' in einem Eiſenherz. [3])

1) heint. — 2) ſo vieler. — 3) eyſern Hertz.

Digitized by Google

Aus meinen Augen kam ein Thränenstrom geflossen;
Die Seufzer wollten mir das Herze schier abstoßen;
Ich bat um Gnade sie, [4]) um Endschaft meiner Noth
Durch Gegenliebe jetzt, [5]) dann einen schnellen Tod.

Sie schloß ihr Kästlein auf, das Kästlein voller Küsse,
Den Hafen meiner Wünsch', die Fessel meiner Füße;
Die Lippen regten sich, indem sie also sprach:
„Was soll dies Trauern sein? was Klag' und Ungemach?

„Sieh', die dich hat verwund't, kann wiederum verbinden,
„Und die dir zornig war, sollst du jetzt günstig finden.
„Sie setzet zwar in Noth, doch süßet sie [6]) die Pein;
„Sie wechselt Herz um Herz und will dein eigen sein."

4) Ich bate sie vmb Gnad. — 5) Jetzt durch die Gegenlieb
6) verzuckert doch.

Digitized by Google

O Schlaf! o süßer Schlaf! Ich lag in Venus Wiegen.
Doch ach! wie kann das Glück die Träumenden betrügen!
Ich hatt' an ihren Mund den meinen kaum gebracht, —
Ach! kurze Traumeslust! — indem war ich erwacht.

Und ob ich gleich versucht', eins*) wieder einzuschlafen
Und durch dergleichen Traum mir neue Lust zu schaffen,
Doch war's umsonst. Ich fand, nicht ohne Pein, es war
Nicht meine Freude falsch und meine Angst nicht wahr. 7)

7) So war es doch vmbsonst. Ich fandt nicht ohne Pein
Noch meine Frewde falsch, mein Angst noch wahr zu seyn.

*) einmal.

Digitized by Google

Eile, mein Herz!

Auf und geh', o mattes Herz!
Eilend nach der Liebsten renne!
Sag' ihr, in was großem Schmerz
Ich um ihre Liebe brenne.

Sag' ihr, wie ich Nacht und Tag
Um ihr Beisein mich bewerbe;
Sag' ihr, wie ich nach und nach
Um mein Absein täglich sterbe!

Mitten doch in solcher Noth,
Solchen Sorgen, solchen Schmerzen,
Solchen Seufzern, solchem Tod,
Solchen bitter-süßen Scherzen. —

Digitized by Google

Sag' ihr, wenn [1]) sie etwa noch
Mich wird in Gedächtniß setzen, —
Will ich in dem Absein doch
Mich für allerseligst schätzen.

1) da

Täglicher Wechsel.

Omnibus historiis se meus aptat amor.
Ovid.

Wer will über Liebe klagen,
Daß sie bringe Spott und Schand?
Mich belangend, darf ich sagen,
Daß ich nie was Beßres fand.
Liebe machet kein Verdrießen,
Liebe machet Niemand bang,
Es sei denn, es währe lang,
Daß man ihr*) nicht kann[1]) genießen.
Das ist Liebesluſt, daß man
Täglich sich verändern kann.

Ich zwar wüßte Nichts zu melden
Von der Liebe Laſt und Pein;

1) mag.
*) ihrer.

Es ſind gar verzagte Helden,
Die auf Liebe ſcheltig ſein. *)
Kann ich hier mein Glück nicht finden,
Seh' ich anderswo mich um;
Der iſt weder recht noch krumm,
Der ſich läßt an Eine binden.
Das iſt Liebesluſt, daß man
Täglich ſich verändern kann.

Immerzu auf Eine lauſchen,
Bringet ſchlechte Luſt und Freud';
Aber Eins um's Andre tauſchen,
Das vertreibet ſchweres Leid.
Tauſchen kann Niemand gereuen,
Tauſchen bringet groß Gewinn.
Nun, ich lobe meinen Sinn,
Will mich, weil ich kann, erneuen.
Das iſt Liebesluſt, daß man
Täglich ſich verändern kann.

Wie [2]) ein Jäger auf den Feldern,
Der, ſo lang es ihm gefällt,

2) Als.
*) ſchelten.

Digitized by Google

Folgt dem Wild in Buſch und Wäldern,[3])
Jagt es auch um's blanke Feld;
Will er aber Preis einlegen,
Muß das Feld er wohl verſtehn,
Bald durch dies, bald jenes gehn
Auf viel unverſuchten Wegen.
Das iſt Liebesluſt, daß man
Täglich ſich verändern kann.

So thu' ich auch gleichermaßen.
Wann ich mich hier ſatt gejagt,
Geh' ich flugs auf andre Straßen,
Suche, die mir baß behagt.
Die nicht mehr, denn Eine, lieben,
Haben Nichts, denn einzle Luſt;
Das iſt rechter Liebe Koſt,
Sich in Vieler Liebe üben.
Das iſt Liebesluſt, daß man
Täglich ſich verändern kann.

Bald halt' ich mich zu der Klugen,
Das macht ihrer Zunge Liſt;

3) Durch Buſch und Wäldern.

Digitized by Google

Bald pfleg' ich auch die zu ſuchen,
Die nicht weiß, was Lieben iſt;
Bald halt' ich es mit der Jungen,
Bald iſt mir die Alte werth.
Wo ich komm', — ich bin geehrt;
Es iſt [4]) mir noch nie mißlungen.
Das iſt Liebesluſt, daß man
Täglich ſich verändern kann. [5])

Jeder tauſch', als *) ihm gelegen,
Täglich ein und mehre Mal! [6])
Man geht baß auf fremden Stegen;
Ich halt' auf die freie Wahl.
Wohl dem, der ſich kann verändern,
Der ſich [7]) ſuchet Vieler Gunſt!
Das iſt auch der Mädchen [8]) Kunſt:
Einem geben um den Andern.
Das iſt Liebesluſt, daß man
Täglich ſich verändern kann.

4) hat. — 5) Die zwei folgenden Strophen ſind weggelaſſen.
6) Alle Tag auch etzlich mahl. — 7) ihm.
8) Jungfern.
*) wie.

Digitized by Google

Der Liebsten Stimme.

Wie, wann ich müd' und laß ins Gras mag
schlafen gehen
Und mich im Sommer mag ein kühler Wind
anwehen;
Wie, wann ich hören mag der Nachtigal
Gesang
Und durch die Wiesen hin des Bächleins süßen
Klang;
Wie, wann ich Rosen brächʼ, mit Venus Blut
besprenget,
Trinkʼ aus dem Brunnen eins, wann Durst mich
angestrenget,
So habʼ ich, was ich will, so bilde ich mir ein,
Es kann auf Erden hier [1]) nichts Angeneh-
mer's sein,

1) auff dieser Erd.

Und bin durchaus vergnügt. Doch, — was wahr ist, zu sagen, —
Ich hab' an eurer Stimm' noch größeres Behagen; [2])
So süß bedünkt sie mir [3]), so gar gilt [4]) Nichts bei ihr
Schlaf, Wind, Gesang, noch Bach, noch Brunn, noch Rosenzier.

2) Vier Zeilen ausgelassen.

3) dünkt sie mir seyn.

4) kompt.

Digitized by Google

Gruß an den April.

Willkommen, [1]) aller Felder Zier,
O süß' April, und neben dir,
Was reichlich Laub und Schatten giebet!
Du zuckerst uns die Winterkost,
Und schenkest wieder nach dem Frost,
Was Schäferinn und Schäfer liebet.

Nun bleib' und treibe von uns hier
Die rauhen Winde für und für,
Erfreue Himmel und die Erden!
Gieb, daß des nackten Schützen Pfeil
Uns mög' auch geben unser Theil,
Daß wir auch seine Krieger werden!

1) In dem alten Drucke steht gegen das Versmaaß: Biß (Sey) willkommen.

Digitized by Google

Zieh' an der Erd' ihr grünes Kleid
Und übergüld' es weit und breit
Mit tausend, tausend schönen Sachen;
Laß Leid und Neid vorüber gehn,
Den Himmel allzeit offen stehn,
Dann will ich dich berühmter machen!

Liebe-Wettstreit.

Er.

Möcht' ich tausend Augen haben,
Möcht' ich jetzund Argus sein,
Daß ich in der Augen Schein
Meiner Schönsten mich könnt' laben!
Nach dem Himmel frag' ich nicht,
Hab' ich deiner Augen Licht.

Sie.

Warum hab' ich nicht mehr Sinnen?
Ein Herz ist mir nicht genug,

Digitized by Google

Daß ich dich mit gutem Fug,
Wie ich wollt', sollt' lieben können.
Ja, du liebest nie so sehr;
Ich dich tausendmal viel mehr.

Er.

Kommt, ihr weitberühmten Frauen,
Komm, du schönste Helena,
Komm auch du, o Cynthia!
Hier ist Schönheit anzuschauen! [1])
Nach dem Himmel frag' ich nicht,
Hab' ich deiner Augen Licht.

Sie.

Kommt, ihr ritterlichen Herzen,
Daphnis, den Diana liebt,
Und, der güldne Aepfel giebt, *)
Kommt und schauet zu mit Schmerzen!
Ihr, ihr liebtet nie so sehr;
Ich ihn tausendmal noch mehr.

1) zuzuschauen.

*) Paris.

Digitized by Google

Er.

Könntet, Augen, ihr[2]) die Wunden,
Meines Herzens[3]) Aengste sehn,
Ach, ihr würdet schier zergehn,
Daß ich Solch's durch euch empfunden.
Nach dem Himmel frag' ich nicht,
Hab' ich deiner Augen Licht.

Sie.

Könntet ihr, o Augen,[4]) lesen,
Was für Pein mein Herz geplagt,
Seit ich das so oft versagt,
Was ich längst gern wär'[5]) gewesen!
Ja, er liebet nie so sehr;
Ich ihn tausendmal viel mehr.

Er.

Laß zuletzt mich von dir kriegen
Diesen Trost, daß du bei mir

2) Wann ihr Augen könnt.
3) Vnd meins Hertzens.
4) Wann ihr Augen könnet.
5) hätt.

Digitized by Google

Bleiben wollest für und für, *)
Bis wir uns zusammenfügen!
Nach dem Himmel frag' ich nicht,
Hab' ich deiner Augen Licht.

Sie.

Glaube sicher, ich begieße
Mit der heißen Zähren Bach
Herz und Augen Nacht und Tag,
Bis ich deiner einst genieße;
Denn du liebest nie so sehr,
Ich dich tausendmal noch mehr.

*) Daß du mir treu bleiben wollest.

Digitized by Google

Der verbrannte Amor.

Hochzeitlied.

Freilich, Venus mag wohl klagen;
All' ihr' Luſt und all' ihr' Freud'
Iſt verkehrt in lauter Leid;
Sie mag wohl von Sorgen ſagen!
Krankes Haupt, betrübter Sinn —
All' ihr' Freud' und Luſt iſt hin.

Dreifach Urſach macht ſie weinen:
Ihr vertrauter Ehgemahl
Iſt wie Eiſen, iſt wie Stahl,
Hinkt dazu an beiden Beinen;
Schwarz an Haut, an Haaren greis, *)
Kälter noch, als kaltes Eis.

*) grau.

Digitized by Google

Mars, ihr' Buhlſchaft, liegt gefangen
Auf der Deutſchen Feld' und Haid',
Faſt halbtodt vom langen Streit;
All' ihr Hoffen und Verlangen
Iſt umſonſt und Nichts bewandt; *)
Mars liegt feſt in Strick und Band.

Alles, Reichthum, Gold und Schätze,
Sammt dem Muth und großer Macht
Iſt durch Krieg hindurchgebracht.
Womit will ſie ſich ergötzen?
Ledig ſteht der ganze Kram,
Und ihr Mann iſt alt und lahm.

„Doch, das ſtünde noch zu leiden,"
Spricht ſie, „Mars iſt riſch und friſch;
Würfel liegt noch auf dem Tiſch, **)
Schwert ſteckt noch nicht in der Scheiden;
Mars bleibt wohl mit ſeiner Fahn',
Und der Schmied ein albern Hahn!"

*) Für gewandt, gewendet, verändert? oder: um Nichts verwendet?

**) Noch dauert der Krieg unentſchieden fort.

Digitized by Google

Aber Eins macht sie schier sterben,
Daß ihr Sohn, ihr' Zuversicht,
Ihres Alters Stab und Licht,
Mußte durch sich selbst [1]) verderben.
Venus ist in großer Noth;
Denn ihr Kind ist auch nun todt.

Venus ist in schweren Sorgen,
Daß ihr Sohn gestorben ist,
Daß sie sein so bald vermißt.
Heute früh am hellen Morgen
Fiel er in sein eigen Feuer;
Lieb' ist nun noch eins *) so theuer.

Er wollt' zwischen zweien [2]) Lieben
Feuer legen, Feu'r und Strick; —
Das ist seine alte [3]) Tück',
Uns mit Hitze zu betrüben —
Heute fing er wieder an,
Wie er denn nicht ruhen kann.

1) von ihm selbst. — 2) Zweene.
3) eins der alten.
*) einmal.

Digitized by Google

Einen Köcher, einen Bogen,
Prächtig, mächtig ausstaffirt,
Wie's aufs Beste sich [4]) gebührt,
Damit kam er aufgezogen,
Pfeile bracht' er etwa acht,
Alle von besondrer Macht.

Einer süß, der andre [5]) bitter;
Der [6]) bringt Lust, der andre Pein;
Der mengt Gall' in Honig ein;
Der macht Sturm und Ungewitter;
Der schlug Fünklein aus dem Sand,
Da gerieth das Zeug in Brand.

Aber ach! es ist mißlungen!
Venus Sohn, der arme Tropf,
Blind an Augen, toll vom Kopf,
Ist selbst in sein Feu'r gesprungen;
Venus Kind — o, Lieb' ist theuer! —
Ist gefallen in sein Feuer.

4) es sich auff's Best.
5) Ein war süß, die andre.
6) Ein — und so im Folgenden.

Digitized by Google

So gemeint, so auch gerathen!
Untreu eignen Herren schlägt;
Wer dem Andern Feuer legt,
Muß doch selbst darin verbraten.
Venus Kind — o, Lieb' ist theuer! —
Ist gefallen in sein Feuer.

Das sind Sorgen, das sind Wunden!
Da liegt Venus — armes Weib! —
Jämmerlich an Seel' und Leib
Wundgeschlagen, unverbunden.
Wer soll stillen diese Pein?
Wer soll Venus Tröster sein? —

Das sollt ihr, o ihr zwei Herzen, —
Denen von dem [7]) Bösewicht
Dieses Feu'r war zugericht't!
Ihr sollt wenden Venus Schmerzen,
Ihr sollt stillen diese Pein,
Ihr sollt Venus Aerzte sein.

7) Denn von diesem.

Digitized by Google

Legt die Brände mehr zusammen, [8])
Blast und schüret [9]) hurtig zu!
Laßt dem Feuer keine Ruh',
Haltet's stets bei lichten Flammen,
Haltet's stets in lichter Loh',
Dann wird Venus wieder froh!

Wie, wann auf den hohen Linden
Phönix durch der Sonnen Gluth
Selber sich verjüngen thut
In dem Nest von Zimmetrinden;
So auch Amor Asche wird,
Bis er sich aufs Neu' gebiert. [10])

8) noch beysammen.

9) schewret.

10) Die letzte Strophe ist weggelassen.

Digitized by Google

Tafelfreunde.

Schau, wie geht es mit uns Armen!
Bald iſt's Lachen, bald iſt's Carmen;
Balde ſind wir lieb und werth;
Bald iſt Glück und Gunſt verkehrt.

Da ich noch war von den Reichen,
Jeder wollt' mir Gunſt erzeigen,
Jeder ſchloß das Herz mir auf;
Lieb' und Huld war guter Kauf.

Da ich reichlich konnte geben,
Da ich hatt' vollauf zu leben,
Da ich hatte Land und Stand,
Reichte Jeder mir die Hand.

Digitized by Google

Ich war Alles, ich war Vetter,
Ich war Helfer und Erretter,
Ich war Oheim, ich war Herr,
Ich war König und faſt mehr.

Ich hatt' auserleſ'ne Wälder,
Aecker, Wieſen, ſchöne Felder,
Alles, was ein reicher Mann
Ihm zur Wolluſt haben kann.

Da gings über alle Maßen;
Fröhlich wir zu Tiſche ſaßen;
Da uns keine Freud' entbrach; *)
Da wir lebten mit Gemach.

Wo ſind jetzo meine Lieben?
Wo iſt Der und Der geblieben,
Der mir dient' um ſein Genieß
Und mich Herr und Helfer hieß?

*) gebrach.

Digitized by Google

Wo sind jetzo die Bekannten,
Die Gevattern und Verwandten? —
Nun mein Geld und Gut verzehrt,
Jeder mir den Rücken kehrt.

Nun ich in den letzten Tagen
Fast muß seufzen, fast muß klagen,
Nun ich mit verdorbnem Stab
Treib' mein' Heerde auf und ab;

Nun ich meine Schäflein weide
Auf der dürren, wüsten Haide,
Bin ich gänzlich ausgethan;
Jeder sieht mich schmählich an. [1])

Doch was hilft, mich viel betrüben?
Glück wird, wie ein Rad, getrieben;
Auf dem Rade sitzt der [2]) Mann,
Der auf Freunde bauen kann.

1) Die nächste Strophe gestrichen.

2) Auff das Rad sitzt solcher.

Digitized by Google

Freunde-Freundschaft *) ist nur Trügen,
Freunde-Freundschaft ist nur Lügen,
Freunde-Freundschaft ist, wie [3]) Rauch;
Wie der bleibt, so bleibt sie auch.

Ich will forthin Gott vertrauen
Und nicht mehr auf Menschen bauen!
Freunde-Freundschaft ist nur Schein;
Gott soll meine Freundschaft sein!

3) als. So im folg. V.: „als der bleibt it."

*) Freunde-Freundschaft im Gegensatze zu: Freundschaft mit Gott.

Digitized by Google

Vogelfrei.

Wie [1]) der Vogel, der dem Bogen
Und dem Tode iſt entflogen,
Da der Vogler auf dem [2]) Heerd
Liegt und lauert, pfeift und ſinget,
Bis er ſie in's Netze bringet,
Als *) ihn die Erfahrung lehrt;

Schwingt ſich in die hohen Lüfte,
Dann durch Wälder, dann durch Klüfte,
Dann auf einen grünen Aſt,
Und bald unter ſich auf Erden
Andre ſieht gefangen werden,
Singt von erſt entgangner Laſt;

1) Als. — 2) ſeim.
*) Wie.

Digitized by Google

Alſo nun ich auch, entbunden,
Frei und heil von Liebeswunden,
Sing' und ſag' ich nur von Freud',
Weiß von Sorgen nicht, noch [3]) Zagen,
Nicht von Seufzern, nicht von Klagen,
Nicht von Furcht vor fernerm Leid.

Weg, Cupido, Gallenſchenker!
Weg, du blinder Herzenhenker!
Nun ich einmal ledig bin,
Nun ich frei von Liebesbänden, **)
Sollſt du mich nicht mehr verblenden,
Noch verleiten meinen Sinn.

Wirf frei von dir deine Seile!
Deinen Bogen, deine Pfeile,
Deinen Köcher brich entzwei!
Deine Fackel lege nieder!
Geh und komm mir nimmer wieder!
Ich bin froh; denn ich bin frei!

3) weder. So auch in den nächſten 2 Verſen ſtatt: Nicht von.

*) Banden.

Digitized by Google

Dank hab' alles Sauerſehen,
Dank hab' alles höhniſch Schmähen,
Dank hab' ihr verhärtet Herz,
Dank hab' alles ſpöttiſch Sprechen,
Dank hab' alles heimlich Stechen,
Daß gemindert iſt mein Schmerz!

Hätte ſie mich nicht betrübet
Und mich, wie ich ſie, geliebet,
Wär' ſie nicht ſo hart geweſt,
Hätte ſie mich flugs verbunden,
Säß' ich heut' zu dieſer Stunden
In der Noth noch eben feſt.

Digitized by Google

Lob des Höckers.

Scherzgedicht an einen Freund. [1])

Du verläſſeſt deine Buhle?
Sag', was dich dazu bewegt!
Daß ſie einen Höcker trägt?
O geh' wieder in die Schule,
Lerne noch, was du nicht weißt,
Was vollkommen iſt und heißt!

Nichts iſt auf dem Kreis der Erden,
Nichts iſt in der ganzen Welt,
Das man für vollkommen hält,
Was nicht rund genannt mag werden;
Es iſt kein erſchaffen Ding,
Das die Runde nicht empfing.

1) Zwei Strophen weggelaſſen.

Digitized by Google

Rund iſt ſelbſt das Licht der Sonnen,
Und der Mond ſcheint nie ſo wohl,
Als, wann er nun ganz und voll
Seine Runde hat gewonnen.
Rund iſt Alles überall,
Auch die Erd' ein runder Ball.

Den und ſeine tiefen Gründe [2])
Rings umgreift das runde Meer;
Dies beſtreift ein ganzes Heer
Der erſchaffnen runden Winde;
Winde, Meer und Erd' allein
Schließt der runde Himmel ein.

Aus des Himmels Fenſterladen
Tröpfelt Waſſer kugelrund;
Auf des tiefen Meeres Grund'
Sich die runden Fiſche [3]) baden;
Runde Vögel in der Luft,
Rundes Wild in wüſter Kluft.

2) Dieſen Ball mit tieffen Gründen. V. 4. der — — Winden.

3) Sieht man runde Fiſch ſich.

Digitized by Google

Rund ſtehn Berg und Thal beiſammen,
Große Bäume, kleines Reiß
Wachſen alle runder Weiſ',
Rund an Aeſten, rund an Stammen;
Feld und Wald giebt dort und hier
Rundes Korn und Kraut dafür.

Roſen in der Morgenſtunde
Stehn beperlt mit rundem Thau;
Gott hat dieſen ſchönen Bau
Ganz formiret in die Runde;
Selbſt der Menſch, die kleine Welt,
Iſt in runder Art geſtellt.

Schau die allerſchönſten Weiber!
Alles iſt an ihnen rund;
Runde Wangen, runder Mund,
Runde Arm'[4]) und runde Leiber,
Runde Naſ' und rundes Kinn,
Runde Köpfe, runder Sinn.

4) Das Original hat hier ein anderes, nicht füglich beizubehaltendes Wort.

Digitized by Google

Kurz, was rund iſt, muß man loben;
Runder Art iſt beſter Pracht.
Gott hat durchaus Nichts gemacht,
Noch hienieden noch dort oben,
Das nicht nach dem Cirkel geht
Und in runder Form beſteht.

Nun, ſo geht nach dieſem allen
Runder Rücken ebnem für;
Ja, ich weiß, daß ſelbſt auch dir
Runde Verſe baß gefallen.
Rund und wankend iſt das Glück;
Feſt und ſteif ein runder Rück.*)

*) Rücken.

Digitized by Google

Des Ehstands Leiden und Freuden. [1])

Ein Hochzeitsscherz.

So hat, Herr Bräut'gam, euch Cupido auch gefangen?
Das Pferd steht an der Thür, die Fähnlein an der Stangen;
Die Trommel wird gerührt; er selbst reit't vornen an;
Ihr folgt im Sporenstreich, als der den letzten Mann
Nicht gerne geben will! Und ihr, o Zier der Frauen,
Ihr dürfet euren Schooß Adonis so vertrauen?
Ihr schließt den Busen auf und was der Busen hegt,
Wann ihm, von Liebe matt, das Herz im Leibe schlägt? —

1) Mit Auslassungen. Statt „Herr Bräut'gam" (V. 1.) hat die Vorschrift: „Herr Sperling."

Digitized by Google

Wohin, verliebtes Paar? Warum so schnell geritten
Und in die Noth gerannt? Ei, stehet, mag ich bitten,
Ei, steht ein wenig still und zähmt eu'r schnelles Pferd!
Was ich euch lehren will, ist noch der Zeit wohl werth.
Ihr tretet einen Weg, bestreut mit heißen Kohlen;
Gut aufsehn, ist hier Noth; schont eurer zarten Sohlen!
O liebes Paar, es ist noch lange nicht genug;
Zu diesem Tanz gehört mehr, als gestickte Schuch.

Wann man gefangen ist, so krauet[2]) man die Ohren;
So leicht es thauen kann, so leicht ist's auch gefroren.
Der Ehstand, hör' ich, soll wie[3]) Fischerreisen sein:
Was drin ist, will heraus, was draus ist, will hinein.

2) kratzet. — 3) als.

Ja, was das Freien sei, — das rechte Ziel getroffen,
Getreten in die Eh', dann gehn die Augen offen,
Dann sieht man, was da fehlt, was Freien giebt und nimmt,
Wann nämlich Nachts und Tags auf Sorgen Sorge kömmt:

Sorge, sich wohl zu ernähren,
Sorge, sich vor Frost zu wehren,
Sorge für das Hausgeräth,
Sorge für die Bettestätt',
— — — — —
Für das Backen, für das Brauen,
Für die Kinder, für die Frauen,
Für die Köchinn, für den Knecht,
Für das Essen, wann es schlägt,
Für das Steifen, für das Waschen,
Für das Geld und für die Taschen,
Für bei Zeiten aufzustehn
Und in Kirch' und Schule gehn,

Digitized by Google

Für das Kind, wann's weint, zu ſtillen
Und noch tauſend andre Grillen,
Grillen, die das Freien bringt,
Wann auf Sorge Sorge dringt.

Die Lieb' iſt, ſag' ich, Luſt, doch voller Pein und Schmerzen,
Im Auge ſchöne Roſ', ein ſcharfer Dorn im Herzen,
Bald trutzig, bald verzagt, da auch wohl Hoffnung iſt,
Doch Hoffnung ohne Troſt, Troſt nicht ohn' Trug und Liſt.
So wenig du an's Feu'r ohn' Hitze dich kannſt ſetzen,
So wenig iſt die Lieb' ohn' Unluſt auch zu ſchätzen.
Thu' von der Liebe weg Geduld und ſaure Pein,
Was gilt's? die Liebe wird alsdann nicht Liebe ſein. —

Digitized by Google

Sacht! holla! höher nicht! Ich ſollte ſo viel lallen,
Daß Braut und Bräutigam den Muth wohl ließen fallen.
Ich kehr' das Blättlein um und geh' ein' andre Straß';
Jetzt ſchenk' ich andern Wein aus einem andern Faß. —
Hier ſitzt und ſpielet man im Schattenlaub der Myrten,
Man ſpielt das alte Spiel der Schäferinn und Hirten.
Das weiß der Bräut'gam wohl! Mach' ihm gleich angſt und bang,
Das Lieben geht für ſich, das geht den alten Gang.

Es predige Calvin, Pfaff, Zwingli, Mennoniſten, [4])
Arius und Armin, Socinus und Sophiſten,
Vermahne, wer da will, vermahnet Jahre lang;
Das Lieben geht für ſich, das geht den alten Gang.

4) Zwingel u. Menniſten.

Nicht [5]) Gunſt, nicht Kunſt, — umſonſt! — Nicht Rath, nicht That, nicht Wäſchen,
Nicht Waſſer kann, nicht Wein die Brunſt der Liebe löſchen;
Die Lieb' iſt frank und frei; ſie leidet keinen Zwang;
Das Lieben geht für ſich, es geht den alten Gang. —

Fühlt Jemand Liebespein und will er deß [6]) geneſen,
Er muß zur Arzenei [7]) ein Weib ſich [8]) auserleſen.
Dem Kranken hilft ein Kraut, das ihm der Doctor zeigt;
Dem Bräutigam ein Kuß, den ihm das Bräutlein reicht.

5) Kein (u. ſo im Folg.).
6) ſeyn.
7) Medicin.
8) ihm.

Digitized by Google

Wo Zwei beiſammen ſind mit Leib und mit Gemüthe,
In unbefleckter Lieb' und lauterem Geblüte,
Bis daß der bleiche Tod ſie von einander ſcheid't,
Daſelbſt iſt Luſt auf Luſt und wahre Freud' auf Freud! —

Freude, wann die Gülden klingen,
Freude, wann die Gäſte ſpringen,
Freude, wann man ſpielt und ſcherzt,
Freude, wann man halſt und herzt,
Freude, wann die Kinder lachen,
Freude, wann ſie Hochzeit machen,
Freude, wann ſie erſtmals ſtehn,
Freude, wann ſie vollends gehn,
Freude, wann ſie beten können,
Freude, wann die Töchter ſpinnen,
Freude, wann der Sohn ſtudirt,
Freude, wann man ausſpaziert,
Freude, wann man heim iſt kommen
Und mit Freuden hat vernommen,
Wie ein Kind das andre wiegt,

Digitized by Google

Drittes an der Bruſt noch liegt,
Und das viert' iſt unterwegen.
Da iſt Gottes Gunſt und Segen,
Freude, wann Nichts mag gebrechen,
Freude vom Zuſammenſprechen,
Lange Nächte, kurze Tage,
Kurz Bedenken, lange Frage,
Lang gebeten, bald gethan,
Find't ſich ſtets bei Frau und Mann.
Das ſind Sachen, das ſind Dinge,
Die das Freien pflegt zu bringen,
Die die Lieb' ohn' Sorg' und Pein
Aus läßt gehn und wieder ein.

9) Der Schluß, wie einiges Andre, weggelaſſen.

Digitized by Google

Phyllis.

Ich kam zu Phyllis jüngst,[1]) sie freundlich zu begrüßen.
Ich sprach: „Komm, beſter Schatz, ich will dich einmal küſſen!“
Sie wollt' und wollt' auch nicht, sträubt ſich[2]) und ſtand doch ſtill.
Sagt,[3]) was ihr' Meinung iſt, wann ſie nicht will und will.

1) nechſt.
2) ſie ſtreubt.
3) Raht.

An Einen, der seiner Dame ein von ihm in Musik gesetztes Lied geschickt hatte.

Das heißt mir nach der Lei'r der Laute Saiten zwingen,
In rechter Harmonie der Liebe Lieder singen!
Schau', wie dein Liedlein ist, so hält die Liebe Haus:
In b mol fängt es an und geht in la mi *) aus.

*) Bekannte italienische und französische Bezeichnung einer Tonart, zugleich provinzieller Ausdruck für: Wehklagen.'

Digitized by Google

Freundschaft ein seltenes Gut.

Treuer Freund ein seltsam Gast,
Den Melonen gleich zu achten;
Funfzig Körner mußt du setzen,
Eh' du einen guten hast.

Naturbetrachtung. *)

Wer in den Schatten sich in einem schönen Garten,
Zu träumen, legen will und nur des Schlafes warten,
Der sieht Nichts, als das Gras und Bäume
und das Haus,
Er zieht aus keiner Blum' ein einzig Bildniß aus;

*) Aus einem Hochzeitgedichte.

Digitized by Google

Ein andrer höh'rer Geist, begabt mit reifen Sinnen,
Schaut nicht, was außen ist; er strecket sein Beginnen
Auf Gottes Wunderwerk', er sieht die Allmacht an,
Und wie ihm jedes Kraut zur Schule dienen kann.

An eine Jungfrau.

Wie mögt ihr der Natur so schnurstracks [1]) widerstreben?
Ihr gebt kaum einen Kuß und seid des Plauderns voll!
Sie hat uns einen Mund, zwei Lippen darum geben,
Daß man noch eins*) so viel, als reden, küssen soll.

1) schnurrechts.
*) einmal.

Digitized by Google

Grabschrift.

Was du jetzunder bist, war ich vorhin auf Erden;
Was ich anjetzo bin, das wirst du auch bald werden;
Den Weg, den du jetzt gehst, den bracht' ich oftmals hin;
Bald wirst du diesen gehn, den ich jetzt gangen bin.

Digitized by Google

Digitized by Google

David Schirmer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aufmunterung zum Genusse.

Komm, Liebste, laß uns Rosen brechen,
Weil sie noch voll und farbig sein!
Laß Andre, was sie wollen, sprechen;
Die Flucht schleicht sich den Jahren ein.

Wir müssen unverwendet schauen,
Wie uns dies Alles folgen muß;
Die Jugend trägt sich durch die Auen
Geschwind, mit unvermerktem Fuß.

Das Haar, der Mund und diese Wangen
Vergehen oft in kurzer Zeit;
Der Augenlichter goldne Spangen
Sind von [1]) dem Tode nicht befreit.

1) Seyn für.

Digitized by Google

Die edle Schönheit der Gebehrden,
Die meiner Liebe Mutter iſt,
Kann durch den Wind verwehet werden.
Komm, Liebſte, weil du jung noch biſt.

Wer ſucht den Maien unſrer Tage,
Iſt er bereits einmal vorbei?
Häuft ſich des Winters Leid und Plage,
So ſind wir aller Liebe frei.

Wie ſich ein Regenſtrom behende
Von Bergen in die Thäler geußt,
So reißen wir uns ſelbſt zum Ende,
Das uns jetzund ſchon eilen heißt. [2])

Drum laß uns lieben, wie es gehet,
Eh' noch der Abendſtern anbricht.
Wer in der Liebe nichts verſtehet,
Der braucht der edlen Jugend nicht.

2) Die folgende Strophe iſt weggelaſſen.

Digitized by Google

Kußroſen.

(Mit einigen Auslaſſungen.)

Wer will, mag ſtehen nach den Dingen,
Die bis zu blauen Wolken gehn;
Ich laſſe mich die Pracht bezwingen,
Die ohne Wanken kann beſtehn.
Ein Andrer rühme Blumenzier;
Kußroſen, Liebſte, gehen für. [1])

Komm' ich im Grünen früh ſpazieren,
So blinken mich zwar Roſen an;
Kußroſen aber, die verführen,
Weil ich ſie luſtig brechen kann.
Ein Andrer rühme Blumenzier;
Kußroſen, Liebſte, gehen für.

1) Lieb, die Kuß-Roſen gehen für. (So au chim Folg.)

Digitized by Google

Der Tulipan aus fremden Landen
Steht wohl bei uns in großem Werth;
Doch wenn Kußroſen ſind vorhanden,[2])
Hab' ich der Tulpen nie begehrt.
Ein Andrer rühme dieſe Zier;
Kußroſen, Liebſte, gehen für.

Ein kluger Gärtner kann wohl ſagen:
„Belobet iſt der Hyazinth;"
Kußroſen aber mehr behagen,
Wenn ſie von ſchönen Feldern ſind.
Ein Andrer rühme dieſe Zier;
Kußroſen, Liebſte, gehen für.

Die Sammetblumen ſind geprieſen,
Weil ihnen keine Zier gebricht.
Kußroſen von den Wangenwieſen
Verachte wahrlich Keiner nicht!
Ein Andrer rühme dieſe Zier;
Kußroſen, Liebſte, gehen für.

2) Wenn die Kuß-Roſen ſeyn vorhanden.

Digitized by Google

Die Lilie wird belobt genennet
Von dem, der sie recht brauchen kann;
Wer aber die Kußrosen kennet,
Setzt Lilien-Schnee und Duft hintan. [3])
Ein Andrer rühme diese Zier;
Kußrosen, Liebste, gehen für.

Thauperlen können früh erquicken
Den gelben, [4]) halbverdorrten Klee;
Kann ich auf Rosen Rosen pflücken,
Entwöhnet sich gleich Schmerz und Weh. [5])
Ein Andrer rühme diese Zier;
Kußrosen, Liebste, gehen für.

Nimm Blumen, Rosen, nimm Narcissen,
Nimm Tulpen, Lilien, Tausendschön,
Nimm die, die von der Sonne wissen,
Nimm, die in Sammetkleidern stehn;
Nimm Blumenpracht, nimm alle Zier;
Kußrosen, Liebste, gehen für.

3) Setzt Lilien-Schnee-Geruch hindan.
4) Den gelb- und.
5) Entwehnet sich das Schmertzen-Weh.

Die Steinerne.

Glänzender Strahl du [1]) der blühenden Jugend,
Muſter der Erden und Wunder der Welt,
Streue das leuchtende Feuer der Tugend
Ueber dein bleichendes Roſengezelt!
Tödte dein Herze, dein Herze von Stein,
Willſt du nicht gänzlich von Diamant ſein!

Läugneſt du, [2]) Schönſte, nach deinem Behagen,
Daß du von Steinen zuſammengeſetzt?
Wälder und Felder, die werden es ſagen,
Wie du mich Armen mit Blinken verletzt?
Daphne, Narciſſus, der harte, ſammt Pan
Klagen die ſteinerne Härtigkeit an. [3])

1) Strahle.
2) Leugeſtu.
3) Die nächſte Str. ausgel.

Digitized by Google

Jupiter machte die Fäden der Haare,
Aber von Chryſolith und von Magnet;
Chryſopras iſt nur die theuere Waare,
Welche dir, Schönſte, zum Lieblichſten ſteht.
Agtſtein, Beryllen und goldner Saphir
Sagen, die Haare ſind ſteinern an dir.

Glänzend [4]) iſt an dir die Stirne zu ſchauen,
Fröhlich und munter und ohne Verdacht;
Aber wer dürfte dem [5]) Angeſicht trauen,
Da [6]) es aus härteſtem Marmor gemacht?
Kannſt du nicht lieben, o liebliche Zier?
Glaub' es, dein Stirnchen iſt ſteinern an dir!

Schöne, wie ſiehet dein Angeſicht dunkel!
Hat dir Cupido die Sterne*) verletzt?
Haſt du nicht Augen? Ach, zwei der [7]) Karfunkel
Wurden für Augen hin in dich geſetzt.
Streueſt du güldene Strahlen zu mir?
Glaub' es, die Augen ſind ſteinern an dir!

4) Glanzbar. — 5) darff dir daß.
6) Weil. — 7) zweene.
*) Augen.

Digitized by Google

Lieblich durchflimmern [8]) die Rosen die Wangen,
Wenn sie durch Lächeln gezierter sein.
Will ich — ach, Schmerze! — sie küssend umfangen,
Sind sie nichts Andres, als Sardischer Stein *).
Willst du noch läugnen, o süßeste [9]) Zier?
Glaub' es, die Wangen sind steinern an dir.

Trägest du, Meisterstück, [10]) röthliche Lippen,
Amor'n mit ihnen zu Diensten zu sein? [11])
Nein! Es sind harte korallene Klippen;
Schiffbruch ist einzig bei ihnen gemein.
Rege sie, wie du willst, Schöne, vor mir;
Glaub' es, die Lippen sind steinern an dir. [12])

Andere schreiben von Adamantherzen,
Andere setzen den Kiesel dazu;

8) Artlich durchflinckern.
9) schöneste.
10) Kunststück, auch.
11) Welche dem Amor am dienstlichsten seyn.
12) Zwei Str. sind ausgel.
*) Carneol.

Digitized by Google

Ich kann in Wahrheit, o Herze, nicht scherzen;
Herze, der Donnerstein selber bist du.
Zittert und wallet es, Schöne, vor mir?
Glaub' es, dein Herzchen ist steinern an dir.

Würd' es so leichtlich mit Blute gezwungen,
Wie sich sonst zwingen der Diamant läßt,
Wären mir längstens die Adern gesprungen;
Aber der Donnerstein bleibet zu fest,
Daß ich nun sagen muß, steinerne Zier:
Alles ist härter, als steinern, an dir.

Digitized by Google

An sein schwarzbraunes Mädchen.

O schwarzbraune Rosilis,
Bist du deß noch nicht gewiß,
Wie ich dich so treulich meine *)?
Ach, du weißt es sonder mich,
Wie mein Herze sehne sich
Nach dem goldnen Liebesscheine!

Glühend Eisen flammet sehr;
Doch mein Herz ist noch vielmehr
Angeregt von deinen Blicken,
Von den Blicken deiner Pracht,
Deiner unerwehrten Macht,
Die mich kann zur Erde drücken. [1])

1) Die folgende Str. ausgel.

*) liebe.

Digitized by Google

Centner Worte mach' ich nicht,
Damit Mancher sich verpflicht't,
Seinen Leib dahinzugeben,
Wenn er in der jungen Zeit
Sollt' in kranker Einsamkeit
Sonder Gegenliebe leben;

Und ob Himmel und das Meer
Stetig ihm zuwider wär',
Er von ihr nicht wanken wollte,
Ja, ob Feuer und die Luft
Alle Kraft zusammenruft,
Ihn doch keins vertreiben [2]) sollte.

Morgen doch bei früher Zeit
Wandert er wohl anderweit,
Andre gleichfalls zu berücken;
Rühmet ihren Mund und Hand
Und den göttlichen Verstand,
Die ihm Herz und Sinn bestricken. [3])

2) abtreiben.

3) Der sein Hertze kan bestricken.

Digitized by Google

Nein, ein Solcher bin ich nicht!
Deiner braunen Augen Licht,
Rosilis, ich nur erhöhe.
Meiner Liebe Redlichkeit
Liegt zu Anker jederzeit,
Daß ich mehr, als feste, stehe.

Weil ich nun nicht wanken kann,
Ei, so laß bei Jedermann
Uns das Glück und Unglück theilen!
Keine Last die ist so schwer,
Die nicht halb so leichte wär',
Wenn sie steht auf zweien Säulen.

Digitized by Google

Nachtklage.

Komm, Rosetta, schönes Licht,
Das durch meine Sinnen bricht!
Ach, Rosetta, komm doch an,
Daß ich länger leben kann!

Deine rosenvolle Hand
Hat mein Herze mir entwandt,
Daß kein Glanz, kein heller Schein
Will in meinen Augen sein. [1])

Schau' den trüben Himmel ich,
Denk' ich, Sonne, stets an dich.
Schau' ich dann mich selber an,
Bin ich ganz dir zugethan.

1) Die nächste Str. ausgel.

Digitized by Google

Hier in dieſer ſchwarzen Nacht,
Da ich gänzlich mich verwacht,
Lieg' ich, wie ein Licht ohn' Schein,
Und kann mein nicht ſelber ſein.

Blinken mich die Sterne an
Von der dunkelſchwarzen Bahn,
Sprech' ich: Weicht, o Himmelszier!
Meine Liebſte geht euch für.

Zeigt der Mond ſich [2]) ohne Glanz,
So erſtirbt mein Geiſt auch ganz;
Er zwar ſucht Endymion,
Und ich meiner Liebe Lohn.

Fragſt du, Liebſte, was ich will?
Weil die ganze Stadt iſt ſtill,
Soll die übergroße Pein
Bei dir mein Verräther [3]) ſein.

2) Steht der Monden.

3) Angeber.

Digitized by Google

Bleich bin ich von Angeſicht,
Und das haſt du zugericht't;
Ohne Sinnen iſt mein Sinn,
Weil ich nicht in deinem bin.

Wach', wach' auf, wach' auf, mein Lieb,
Das mich erſt zu lieben trieb!
Höre meinen Saiten zu,
Die mit mir nicht haben Ruh.

Schieb' [4]) das ſtolze Fenſter auf,
Laß den Blicken ihren Lauf,
Daß mein halbverbranntes Herz
Nicht mehr fühle ſeinen Schmerz!

Dieſes tröſtet mich noch ſehr,
Daß du mir giebſt dein Gehör;
Weil mich deine Gunſt anlacht,
Wünſch' ich dir jetzt gute Nacht.

4) Scheub.

Digitized by Google

Nun verberge dein Gesicht,
Weil mein Dienst auf heut [5]) verricht't;
Mach' das sel'ge Fenster zu
Und gieb' dich der süßen Ruh!

Kann ich heut erwerben hier,
Daß ich morgen komme für,
So soll deiner Augen Schein
Mehr mir, als die Sonne, sein.

Meine Schöne, schlafe nu!
Schlaf', schlaf' wohl! schlaf', schlaf', mein Du!
Lieb' mich und was ich gebracht!
Nun, schlaf wohl! zu guter Nacht!

5) heint.

Digitized by Google

Treue Freundschaft vor falscher Buhlschaft.

Immer hin, fahr' immer hin,
Falscher Sinn!
Du sollst mich nicht kränken.
Was mir gar nicht werden kann,
Soll's [1]) von dann
Mein Gemüthe lenken?
Ich weiß meine Zeit
Und ein jeglich Leid
In den kühlen Wein,
Der mir glatt geht ein,
Wohl zu versenken.

Was denn ist's, das mich stets quält
Und entseelt,
Als ein großes Leiden?

1) Wird (ohne nachfolgendes Fragzeichen).

Digitized by Google

Dein gestirntes Angesicht
Hat zwar Licht,
Aber wenig Freuden.
Drum will ich, o Zier,
Mich entschlagen dir,
Deiner Augen Glanz
Und den Rosenkranz
Hinfort zu meiden.

Was frag' ich nach deinem Kuß,
Den ich muß
Stets mit Thränen suchen!
Ist mir schon dein rother Mund
Nicht vergunt*),
Will ich drum nicht fluchen.
Ein Venedisch Glas
Ist mir eben das,
Lassen mit Getön
Rund herum wir's gehn[2])
Bei grünen Buchen.

2) wenn es mit Gethön
rund herümb muß gehn.

*) vergönnt.

Digitized by Google

Wie kann ich die Fröhlichkeit
Meiner Zeit
Beſſer niederlegen?
Für die gar zu träge [3]) Luſt
Deiner Bruſt
Greif' ich nach dem Degen.
Wo es Blutens gilt
Und das Herze quillt,
Auf den Hieb und Stoß
Friſch zu ſchlagen los,
Da wächſt mein Segen.

Wenn der kühle Trunk vergnügt [4])
Und beſiegt
Meine friſchen Glieder,
Brüſtet [5]) ſich der heiße Muth,
Bis das Blut
Wallet auf und nieder.

3) faule.
4) obliegt.
5) Da brüſt.

Digitized by Google

Dann so gehen frei
Auf die alte Treu'
Mit Gesang und Klang
Ueber Tisch und Bank
Die schönen Lieder.

Eine neue Brüderschaft
Hat mehr Kraft,
Als dein altes Hassen.
Kann ich einen guten Freund,
Der es meint,
Im Vertrauen fassen,
So verraucht die Noth,
Daß ich auch den Tod,
Als ein Heldenmann,
Unverzüglich kann
Verweisen lassen.

Treulich schlagen Hand in Hand
Macht bekannt
Meine Redlichkeiten.

Digitized by Google

Da kann ich mein offnes Herz
Ohne Scherz
Zeigen allen Leuten.
Da hingegen [6]) du
In demselben Nu
Deiner Falschheit Ruhm,
Als dein Eigenthum,
Weißt hoch zu deuten.

Dir, o edle Compagnie,
Will ich nie,
Als [7]) zu Dienste leben.
Schenke frisch die Gläser ein!
Bier und Wein
Muß der Wirth uns geben.
Auf Gesundheit hin
Solcher, wie ich bin!

6) Hergegen.

7) soll mein Knie
stets u. s. w.

Digitized by Google

Nimm es, Bruder, an;
Wie ich jetzt gethan,
So mach' es eben! [8])

Aber du, fahr' immer hin,
Falscher Sinn!
Du sollst mich nicht kränken.
Ein schön Glas und sein Geruch
Läßt mein Buch
Nicht ins Grab versenken.
Fahr' hin, falsche Treu!
Ich bin frank und frei.
An dein Augenlicht
Will ich gänzlich nicht
Forthin gedenken.

8) Die folgende Strophe ist weggelassen.

Digitized by Google

Die Widerſacher.

Nun, was hilft es! Ich will ſchweigen
Und Gott rufen an zum Zeugen;
Er weiß meine Sache recht.
Mein Gewiſſen wird es ſagen,
Daß ich dieſes Joch getragen
Niemals als ein Sündenknecht.

Tauſendfache Läſterzungen
Haben mir mein Herz durchdrungen,
Das ſich in ſich ſelbſt nicht weiß;
Tauſend Mäuler ſpeien Flammen
Ueber mich und dich zuſammen,
Ueber dich, du Muſen-Preis.

Digitized by Google

Regne Tropfen, blute Thränen,
Herze, blute Noth und Sehnen,
Blute, blute rothe Pein!
Weine bei den böſen Leuten,
Ueber die verruchten Zeiten,
Und laß alle Freude ſein!

Nimm für Myrten dir Cypreſſen,
Bis du deiner Angſt vergeſſen,
Wirf die Roſen von dir hin!
Amaranthen ſollſt du tragen,
Aller Blumen dich entſchlagen,
Weil ich ſo verwundet bin.

Doch was hilft es, traurig ſtehen
Und in Todeskränzen gehen?
Gut Gewiſſen triumphirt.
Die Geduld ſchwingt ihre Fahnen,
Dir den ſchönen Weg zu bahnen,
Da der Unſchuld Schmuck dich ziert. [1])

1) Da die Unſchuld dich beziert.

Laß es hageln, laß es schneien,
Laß die Wolken Feuer speien,
Laß es gehen, wie es geht!
Recht kriegt endlich doch zum Lohne
Die vergüld'te Lorbeerkrone,
Die im Donner stets besteht.

Lüget immer, was ihr wollet,
Traget aus, was ihr nicht sollet,
Nagt meinen freien Sinn!
Keine Palmen hochauf gehen,
Wenn sie nicht gedrücket stehen;
Ich bin doch wohl, wer ich bin.

Ein erwachsenes Geblüte
Und die Tugend im Gemüthe
Fürchten einen Neider nicht.
Was die Lästermäuler speien,
Wird noch ihnen selbst gedeihen,
Wenn sie Gottes Rache richt't.

Unterdessen wird mich stützen
Und vor ihrem Stich beschützen

Digitized by Google

Unſchuld, als ein ſtarker Held,
Der durch ſeiner Lanzen Brechen
Seinen ärgſten Feind kann ſchwächen
Und behalten alles Feld.

Darum will ich jetzund ſchweigen
Und Gott rufen an zum Zeugen;
Er weiß meine Sache recht.
Mein Gewiſſen wird es ſagen,
Daß ich dieſes Joch getragen
Niemals als ein Sündenknecht.

Digitized by Google

Beſſer los, als gebunden.

Ich liebe Reichthum nicht und goldne Sachen,
Ich ſorge nicht für mich, daß groß ich ſei;
Was meinen Geiſt umſchwingt, mich zu verlachen,*)
Verlaß' ich nun, auf daß [1]) ich bleibe frei.
Ich liebe Weiden, Wald, Laub und Gras
Und alle Haiden. Ich ſage das,
Wo meine Laura ſaß.

Das ſchnöde Prangen bleibt von meinen Sinnen;
Mein Sinnen ſtrecket ſich hin durch die Luft.
Mars mag mit Blitzen [2]) Krieg und Sieg beginnen;
Ich bleibe, wo ich bin, bei meiner Kluft.
Ich liebe Weiden, Wald ꝛc.

1) ümb das. — 2) mit Blitz den.

*) Was meinen Geiſt, zu meiner Schmach, bewegte und trieb.

Digitized by Google

Ich fliehe täglich das, was brünſtig liebet;
Mein hoher Sinn, der iſt dazu zu klein.
Der Hoffnung bloſes Schwert mich nicht betrübet;
Denn was ich liebe, muß viel [3]) ſchöner ſein.
Ich liebe Weiden, Wald ꝛc.

Wer will, laß täglich ſich in Liebe brennen;
Ich ſtehe feſt darauf: ich bleibe frei.
Wer wollte thöricht ſich ein [4]) Sklave nennen,
Bei dem ein kluger Sinn in Dienſten ſei?
Ich liebe Weiden, Wald ꝛc.

Die Mädchen [5]) ſind zwar ſchön und gut zu ſchauen;
Die Mädchen aber mag ich, glaubt es, nicht.
Muß ich mich Einer ja noch anvertrauen,
So küß' ein kleines Kind mein Angeſicht.
Ich liebe Weiden, Wald ꝛc. [6])

3) Denn was ich lieben kann, kann.
4) thörlich ſich jetzt.
5) Jungfern.
6) Die folg. Str. ausgelaſſen.

Digitized by Google

Weg, Reichthum, Gold und Geld! weg, schnö-
des Prangen!
Weg, Mars, mit deinem Blitz! weg, Liebe,
weg!
Weg, große Mädchen,[5]) weg! Mein beßt' Ver-
langen
Ist eine Kleine mit der Freiheit Zweck.
Drum lieb' ich Weiden, Wald, Laub und Gras
Und alle Haiden. Ich sage das,
Wo meine Laura saß.

Marnia und ein Buch. *)

Ich empfinde nun kein Grauen, [1])
Daß ich, Phöbus, für und für
Bin geseſſen neben dir.
Andre mögen um ſich ſchauen
Und bei jenen Springequellen
In den Wieſen ſich ergehn;
Ich will bei den Büchern ſtehn
Und auf ſie mein Dichten ſtellen.

Artlich läßt es ſich ſtudiren,
Wenn man weit vom Ungemach
Leitet ſeinen Lebensbach.
Der, weil wir ihn weislich führen,

1) Nun empfind ich keinen Grauen.

*) Parodie des bekannten Gedichts von M. Opitz: „Ich empfinde faſt ein Grauen.“ Bd. 1. S. 4 dieſer Sammlung.

Digitized by Google

Wird kein Theil dem Tode werden;
Denn der kluge Geiſt und Sinn
Schwingt ſich durch die Wolken hin
Und kommt gar nicht in die Erden.

Holla, Junger, geh' und frage,
Wo das beſte Buch mag ſein,
Laß den Opitz binden ein!
Dieſe Friſt der kurzen Tage,
Die wir Menſchen auf uns haben,
Will ich in den Bienenſaft,
Den die Muſen abgerafft,
Tiefer, als in Sand, vergraben.

Kaufe gleichfalls andre Sachen
Und vergiß den Tſcherning nicht!
Schau', daß Keiner dir gebricht!
Jener mag recht thörlich lachen,
Der bei ſeinen Gold und Schätzen
Tolle ſich zu kränken pflegt
Und ohn' Luſt ſich ſchlafen legt;
Ich will mich mit Büchern letzen.

Digitized by Google

Bitte die gelehrten Brüder
Auf die Musik und auf das,
Wobei stets der Plato saß;
Bringe mit die schönen Lieder!
Marnia, dich laß ich erben;
Bei den Büchern und bei dir
Will ich bleiben für und für;
Bücher lassen Keinen sterben.

Digitized by Google

An die Quälende.

Liebste Seele meiner Seelen,
Soll ich mich denn ganz und gar
Ueber dich zu Tode quälen?
Gieb mich doch nicht der Gefahr!
Tödte lieber deinen Feind,
Der es nie, wie ich, gemeint.

Laß mich doch nicht ohne Leben
Hier mein Leben bringen zu!
Du kannst Kraft und Seele geben,
Du, geliebte Schönheit, du,
Daß ich, außer Noth und Pein,
Könne voller Freuden sein.

Unsrer Wälder grüne Füße
Bleiben deiner Tugend hold,

Digitized by Google

Und die reinen Silberflüſſe
Führen deinetwegen Gold.
Alles wartet nur auf dich.
Ach, wann wirſt du tröſten mich?

Komm, du kühler Tag, gegangen,
Komm, du roſenvolle Nacht!
Laß, o laß mich das [1]) empfangen,
Was mich ſo betrübet macht!
Komm, Labelle, meine Zier!
Tod und Leben ſteht bei dir.

1) Und laß dieſes mich.

Zur Versöhnung.

Seelchen, hast du nicht erblicket,
Wie das dürre Feld bereit
In der schönen Frühlingszeit
Sich zu neuer Liebe schicket?
Seelchen, nimmst du nicht in Acht,
Wie die zarte Rose lacht?

Deine goldne Morgenröthe
Kennet meinen Abend nicht.
Meine treue Liebespflicht
Kommt sie [1]) dir vielleicht zu späte?
Nicht zu späte, meine Pein!
Es soll Zeit genug noch sein.

1) Kömmet.

Digitized by Google

Trauerſt du? Ich thu' es eben;
Deine Marter quälet mich.
Willſt du denn elendiglich,
Seelchen, ohne Seele leben?
Lebe nicht ſo, wie du thuſt;
Es iſt Beß'res [2]) dir bewußt.

Stoß mich immerhin zu Grunde;
Liebſtes Lieb! ich falle nicht.
Was das Auge mir verſpricht,
Das erhalt' ich an dem Munde.
Mund und Auge ſind mir gut;
Schau' nur, was das Herze thut.

Ich will meine Segel ſtellen
Und die Anker heben auf.
Seelchen, giebſt du mir den Lauf,
So frag' ich nach keinen Wellen.
Nimm mein Schiff und treib' es fort;
Durch dich findet es den Port.

2) beſſer.

Digitized by Google

Herzchen, sei doch nun verliebet!
Seelchen, fange wieder an!
Hat dir Jemand was gethan,
So sei darum nicht betrübet;
Der sich einmal dir verspricht,
Seelchen, der verläßt dich nicht.

Bitte um Gegenliebe.

Liebte sie nur, wie ich liebte,
So wär' ich nicht der Betrübte,
Ihr und auch zuwider mir.
Ach, wie würde für und für,
Wenn wir beide lieben müßten,
Ihrer Tugend lichter Schein
Meiner Gluth [1]) gefällig sein,
Daß wir stets einander küßten!

1) Brunst.

Digitized by Google

O wie würden die Gefilder
Um ein gut Theil werden milder!
Laub und Gras und Busch und Wald
Würden blühen wohlgestalt;
Alle Fasern [2]) würden grünen
Und um unser junges Haar
Ihre Blumen legen dar,
Unsre Liebe zu bedienen.

Ich auch würde froher singen
Und das ganze Feld durchdringen,
Wär' ihr purpurvoller Mund
Mir vergönnt zu aller Stund'. [3])
Dann wollt' ich an meinem Herzen
Nichts, als eine Fröhlichkeit
Spielen von so guter Zeit,
Recht [4]) zu Trutze meinen Schmerzen.

2) Fäser.

3) Wenn ihr Purpur-voller Mund
Mir stets würde seyn vergunt.

4) Nur.

Digitized by Google

O du liebliche Margelle,
O Margelle, Freudenquelle!
Schau' doch, wie der zarte West
Alle Dinge lieben läßt!
Was wir sehen, heget Flammen;
Du nur gönnest deiner Brust
Keine solche zarte Lust. —
Bleiben wir auch so beisammen?

An die Zürnende. [1])

Sei friedsam, wie ich bin;
Der Himmel lacht uns Beiden.
Mein gar zu treuer Sinn
Wird sich von dir nicht scheiden.
Ich liebe dich,
Mein Ich.

1) Mit Hinweglassung mehrer Strophen.

Digitized by Google

Was willst du dich noch viel
Um leichte Worte grämen?
Du bist mein einzig Ziel,
Ob tausend Wellen kämen.
Ich liebe dich,
Mein Ich.

Laß deinen Unmuth sein!
Ich liebe dich vor Allen;
Du bist es nur allein,
Die mir kann wohlgefallen.
Ich liebe dich,
Mein Ich.

Wohlan, es sei gewagt!
Ich küsse dich aufs Neue.
Und wird mir das versagt,
So reuet mich die Treue.
Ich liebe dich,
Mein Ich.

Digitized by Google

An Dieſelbe. [1])

So fährſt du, Seele meiner Seelen,
Noch immer fort, mich mehr zu quälen,
Das ich doch nicht ertragen [2]) kann?
Ich wollte lieber Alles leiden,
Als deine ſüßen Blicke meiden.
Was aber hab' ich dir gethan?

Bin ich zu ſchlecht dir von Gebehrden
Und will an dir nicht höfiſch werden,
Da man viel redet auf den Schein?
Nein, Heuchelei iſt mir nicht eben;
Mein Herze liebt ein treues Leben,
Und ſollt' es drüber gehen ein.

1) Eine Strophe ausgelaſſen.

2) vertragen.

Digitized by Google

Ich bin kein Weib in den Gedanken,
Das heute steht und morgen wanken
Und gar zu Boden fallen kann.
Wer aufrecht geht, kann ja [3]) nicht kriechen,
Und würd' ihm auch von tausend Flüchen
Ein kahles Unrecht angethan.

Soll aber es die Schönheit machen,
Daß ich so lieblich nicht kann lachen,
Als einer, der gewandert ist?
Das weiß ich wohl, ich bin vom Lande;
Doch bin ich darum ohne Schande,
Von Tücke frei und Hinterlist. [4])

Wer hoch will kommen, muß wohl fliehen,
Sonst kann er leicht den Kürzern ziehen,
Eh' er es einmal hat vermeint.
Nein! oben ist das meiste Blitzen;
Drum bleib' ich auf der Erde sitzen
Und dennoch Gottes lieber Freund.

3) gar.

4) Jedennoch aber ohne Schande
Den Redlichkeiten außerkist.

Digitized by Google

Gedenke nicht, du liebe Schöne,
Daß ich dich etwa jetzt verhöhne;
Nein, Liebste, nein; das dient mir nicht.
Dir hab' ich einmal mich ergeben,
Zu deinem Lobe ganz zu leben;
Gedenke nur an deine Pflicht!

Froher Muth.

Himmel, laß mich deine Last
Nicht so gar entseelen!
Soll, was du mir geben hast,
Mich mit Sorgen quälen?
Hab' ich gleich nicht, was alle Welt
Für selig [1]) Wohlergehen
Und für das beste Glücke hält,
So will ich dennoch stehen.

1) Vor seligs.

Digitized by Google

Wer die Trauertage zählt,
Ist schon halb verdorben;
Guter Muth, der Freud' erwählt,
Hat das Best' erworben.
Es mag ein Jeder voller Leid
Die armen Grillen fangen;
Ich nutze meine gute Zeit, [2])
Eh' sie mir ist entgangen.

Ströme fließen als ein Pfeil,
Wolken ziehn geschwinde,
Schneller noch schlingt Noth ihr Seil,
Daß sie dran uns binde; [3])
Die Menschen rauschen bald vorbei,
Ihr Leben hat viel Flügel.
Sind wir der jungen Tage frei,
Was hilft hernach der Zügel? [4])

2) Ich rathe meiner guten Zeit.

3) Doch noch schneller ist das Seil,
Das uns Noth anbinde.

4) Die nächste Strophe ist ausgelassen.

Digitized by Google

Wer Gott in dem Herzen trägt
Und in keuschen Armen
Seine Liebste schlafen legt,
Besser zu erwarmen,
Dann darauf mit erhöhter Hand
Ein reines Glas ausleeret,
Der wird von keinem Unbestand
In Traurigkeit versehret.

Traurigkeit, gehab dich wohl!
Mörderin der Freuden!
Komm, o Lust, mein lichter Pol!
Morgenstern in Leiden!
Mein Herz, das soll durch deinen Schein
Das Unglück unterdrücken.
Werd' ich alsdann im Finstern sein,
Wann ich dein Licht seh' blicken?

Digitized by Google

Ermunterung.[1])

Meine Liebste, meine Wonne,
Meiner Augen schöne Sonne,
Willst du mich nicht mehr bescheinen?
Laß der Freundlichkeiten Blicke
Lösen auf die Band' und Stricke,
Daß wir uns einmal vereinen!

Lieben und geliebet werden
Ist das Beste dieser Erden;
Alles Andere vergehet.
Wo zwei Münde treulich küssen,
Da wird Alles weichen müssen,
Was ohn' Liebe sonst bestehet.

1) Mit Weglassung einer Strophe.

Digitized by Google

Komm, mein Lieb, in meinen Armen
Sollſt du ſtets mit mir erwarmen!
Gott das Andre heimgeſtellet!
Der wird unſern guten Sachen
Ein gewünſchtes Ende machen;
Er mag thun, was ihm gefället.

Liebſte, lebe, lieb' und labe,
Weil du brennſt,[2]) ich Feuer habe,
Weil noch unſre Roſen blühen!
Wird ſich's auch im Winter küſſen,
Wenn wir Feuer borgen müſſen,
Runzeln unſre Stirn umziehn?[3])

2) Brunſt.

3) Und mit Runzeln uns beziehen.

Digitized by Google

Abwesenheit der Geliebten.

Täglich geht die Sonne schlafen,
Steht auch täglich wieder auf
Und hält ihren alten Lauf.
Wann seh' ich dich bei den Schafen?
Ach, wie weit ist doch der Tag,
Da ich dich umfangen mag!

Wie viel Marter muß ich leiden,
Liebste, seit ich von dir bin!
Ach, wie muß mein kranker Sinn
Darben seiner süßen Freuden,
Weil der Leitstern deiner Zier
Sich so gar entfernt von mir! [1])

1) entfernet mir.

Digitized by Google

Komm, o schöner Tag, gegangen!
Komm, o Zeit, und säume nicht!
Zeige mir ihr Angesicht,
Zeige mir die zarten Wangen!
Ohne sie muß ich ein Stein,
Bei ihr aber göttlich sein.

Abschied von Ihr.

O Perle meiner keuschen Seele,
Licht meiner Gluth, mein Sonnenschein!
Laß mir es zu, daß ich mich quäle,
Ich werde bald nicht bei dir sein;
Ich werde bald, voll Angst und Leiden,
O meine Schöne, von dir scheiden.

Mein Schicksal will mich von dir nehmen, [1])
Das mich dir nur gegeben hat;

1) Mein Glücke will mich dir entreissen.

Digitized by Google

Ich muß dem Wetter mich bequemen, [2])
Bis daß die Rose zeigt ihr Blatt:
Ich reise fort, doch ohne Leben,
Weil ich es einzig dir gegeben. [3])

Mein Geist wird allzeit in mir wachen
Und dich mir immer stellen für,
Wie mich erfreuen kann dein Lachen
Und, Göttin, deine holde Zier,
Die über alle Sterne streichet
Und sich nur ihrem Himmel gleichet.

Wenn mir die goldne Sonne scheinet,
Und wenn mich Wind und Sturm verletzt,
So bleibest du mit mir vereinet,
Mein Leitstern, der die See ergötzt, —
Die See, in der ich jetzo walle,
Daß meine Liebe dir gefalle.

2) Ich muß das Wetter lassen schmeissen.

3) Eine Strophe weggelassen.

Digitized by Google

Gieb her den Mund, gieb her die Hände;
Hier iſt der treue Liebeskuß!
Die Segel, die ich jetzo wende,
Schwellt meines Schickſals harter Schluß.[4])
Den kann und mag ich jetzt nicht zwingen,
Bis er mich dir wird wiederbringen.

Indeſſen denke meiner Treue
Und gründe dich auf den Beſtand.
Die Liebe wächſt und grünt auf's Neue,
Wo ſich verknüpfet Hand und Hand.
Gedenke mein- und deiner Liebe,
Daß uns kein leichter Sinn betrübe.

Es wird in kurzer Zeit geſchehen,
Ich werde wieder bei dir ſein;
Dann will ich deine Lippen ſehen
Und deiner Wangen Roſenſchein;
Dann will ich ganz in deinen Armen,
Von aller Noth befreit, erwarmen.

4) In die bläſt mir der harte Schluß.

Digitized by Google

Blaſt in die Segel, meine Winde!
Auf, tragt mein Glück nun mit mir fort![5])
Die Seufzer, die ich bei mir finde,
Die laſſ' ich hier an dieſem Ort,
Damit ich meinen frommen Sachen
Kann ein gewünſchtes Ende machen.

Gehab' dich wohl, o meine Wonne!
Mein liebſter Schatz, gehab' dich wohl!
Ich laſſe dieſer Welt die Sonne,
Weil mir ſcheint deiner Stirne Pol.
Noch einmal grüß' ich zu dir nieder;[6])
Mein Schatz, Ade! Ich komme wieder.

5) Tragt mein Gelücke mit mir fort.

6) Ich bücke mich noch vor dir nieder.

Digitized by Google

Das verlorene Herz.

Wer hat mir denn mein Herz genommen?
Wer hat die Seele mir geraubt?
Seit du, Melite, bist gekommen,
Hab' ich mir selber nicht geglaubt,
Ob ich bei Göttern auf der Erde
Forthin im Leben bleiben werde.

Was thu' ich nun? Soll ich das Herze
Nun fordern wieder ab von dir?
Soll ich in solchem Liebesschmerze
So oft verlieren mich in mir?
Soll denn die Seele meiner Seele
Stets sein in deines Herzens Höhle?

Wo werd' ich plötzlich hingezogen?
Was mangelt mir? wo komm' ich hin?

Digitized by Google

Ach, ſchone doch mit deinem Bogen,
Du Kind der zarten Kupplerinn!
Ich trage ja mit allen Hirten
Den bitterſüßen Kranz der Myrten.

Der Tugend himmliſche Sirenen,
Die ſchläfern mich ganz vor dir ein.
Ich bin gefangen von dem Sehnen;
Wie kann ich los? Dein muß ich ſein!
Soll ich denn aber gänzlich bleiben
Und bei dir meine Zeit vertreiben?

Ich bleibe. Doch wie kann ich leben?
Mein Leben lebet ganz in dir;
Du nur kannſt Lebenswärme geben.
So komm und gieb dich ſelber mir!
Dann werd' ich deine Luſt empfinden,
Und mich in dir ganz wiederfinden. [1])

1) Dieſe Strophe iſt durch Verſchmelzung und Abkürzung aus den zwei letzten der Urſchrift gebildet.

Ehrliche Liebe.[1])

Schönste, was fürcht'st du dich?
Küsse, Geliebte,[2]) mich!
Rühre den Zunder der Lippen nur an!
Lösche die große Pein!
Wer wird so albern sein,
Der nicht ein Küßchen in Ehren gethan?
Treibe den scheuen Sinn,
Treib' ihn nur immer hin![3])
Jugend soll Alles in Ehren vollbringen.
Ich bin der Tücke[4]) frei;
Küsse mich ohne Scheu!
Redlichkeit läßet kein Laster eindringen.

1) Eine Strophe ist gestrichen.
2) Verliebte.
3) Deiner Begierden hin.
4) Geilheit.

Digitized by Google

Küſſe, mein Sonnenlicht!
Ehre, die trüget [5]) nicht;
Ehre zeucht über die Wolken empor.
Weg, was die ganze Welt
Ohne Zucht in ſich hält!
Ehre bringt ehrliche Freundſchaft hervor.
Ehre, das beſte Gut,
Liebt einen freien Muth;
Alles iſt ohne die Ehre verloren.
Redlich im Herzen ſein,
Mildert der Liebe Pein.
Ehrlich, — ſonſt hab' ich die Liebe verſchworen!

Liebe, wer lieben ſoll!
Iſt er der Ehre voll,
Küßt er die Lippen, den Mund und die Hand.
Welcher die Sonne fleucht
Und in die Winkel kreucht,
Hat bei Verſtande gar wenig Verſtand.
Küſſe, Geliebte, mich,
Wie ich auch küſſe dich, [6])

5) treuget. — 6) Wenn ich beküſſe dich.

Digitized by Google

Küſſe mich, eh' ſich die Roſen verfärben!
Freudige Redlichkeit
Bleibet mein Ehrenkleid;
Nimmermehr will ich darunter verderben.

Als ſie verreiſte.

Eleonore will verreiſen;
Ihr lauen Weſte,[1]) habet Acht!
Fangt an, mit Roſen ſie zu ſpeiſen,
Bis daß ſie ihren Weg vollbracht!

Sie iſt die rechte Morgenröthe,
Die vor der Sonne ſich erhöht;
Ihr Purpurlicht tritt an die Stäte,
Wo Gold und Glanz zu Tage geht.

1) Weſten = Winde.

Digitized by Google

Die Blumen ſtreuet ſie hernieder;
Der kühle Morgen thut es nicht.
Sie treibt die Sterne hin und wieder,
Daß ihnen alle Zier gebricht.

Der Thau, der aus den Wolken ſpringet,
Quillt in den Lippen, die ſie regt;
Ihr heller Strahl, nur der verjünget,
Was jede Nacht daniederſchlägt.

Küßt ihren Hals von Elfenbeine,
Küßt ihren Mund, mit Blut gefüllt,
Küßt ihre Wangen, roth von Scheine,
Damit die Kälte ſei geſtillt!

Haucht [2]) auf ſie eure warmen Lüfte,
Daß ihr kein Winter ſchaden kann;
Daß ſie kein böſer Dunſt vergifte, [3])
So ſteckt die Frühlingsfackel an!

2) Blaſt.

3) Und daß ſie keine Dunſt vergifte.

Digitized by Google

Will eurer Gluth zu wenig werden
Und raubet euch der Frost die Ruh',
So reißet mich von dieser Erden
Und führt ihr meine Hitze zu!

Laßt alles Andre nur verderben,
Beschützt mir nur ihr Angesicht!
Und macht sie gleich, daß ich muß sterben,
So will ich ihren Tod doch nicht.

Digitized by Google

Bitte, zu bleiben.

Sonne der Freuden,
Flamme der Liebe,
Willst du denn scheiden
Unter das Trübe?
Bleibe, mein Licht!
Liebe verbindet
Herzen und Herzen;
Lieben entzündet [1])
Doppelte Schmerzen;
Scheide doch nicht! [2])

1) Liebe bezündet.

2) Die folgende Strophe weggelassen.

Digitized by Google

Unſere Sterne
Ueber der Erden
Wachen von ferne. [3])
Froher zu werden,
Bleibe, mein Licht!
Niemand verſtöret
Unſere Stunden;
Was uns verſehret,
Heilet die Wunden.
Scheide doch nicht!

Unſre Zeitloſen
Grünen am Strande,
Blumen und Roſen
Blühen im Lande.
Bleibe, mein Licht!
Leben und Jugend,
Jugend und Leben
Reifen, zur Tugend
Sich zu erheben.
Scheide doch nicht!

3) fernen. So oben: Sternen.

Digitized by Google

Himmel, erwehre,
Lenke die Sinnen,
Daß sie verkehre
Muth und Beginnen! —
Bleibe, mein Licht!
Wirst du mich lassen
Einsam hier stehen,
Muß ich erblassen,
Muß ich vergehen. [4])
Scheide doch nicht!

4) verblassen
Und ganz vergehen.

Digitized by Google

Troſt beim Abſchied.[1])

Betrübte Seele, laß dein Weinen,
Laß ab und kränk' dich ſelber nicht!
Es wird der Tag bald wieder ſcheinen,
An dem dein Mund „willkommen!" ſpricht.

Der Himmel wird es dir vergelten,
Der mein und deiner eindenk*) bleibt.
Wie kannſt du doch dein Glücke ſchelten,
Das mich zu meinem Glücke treibt?

Du wirſt mir dieſen Abſchied gönnen;
Das Ende will verfolget ſein.
Wie werd' ich weiter kommen können,
Wenn ich nicht dort ſoll ziehen ein?

1) Mit Weglaſſung einiger Strophen.
*) eingedenk.

Digitized by Google

Laß du nur meine Liebe leben,
Daß ich der deinen Tod nicht seh'!
Ich will mich dir bald wiedergeben,
Kaum eh' ich itzt von dannen geh'.

Wer fälschlich liebt, der mag mißtrauen;
Ich traue dir und freue mich,
Daß ich dich werde wiederschauen
Und finden, wie ich lasse dich.

Auch mich schmerzt, daß ich dich muß lassen;
Ich trag' es, weil mir's ist ersehen. [2])
Wo das Verhängniß mich will fassen,
Da muß ihm auch sein Recht geschehn.

Was willst du viel die schönen Wangen
Mit deinen Thränen machen blaß?
Sind [3]) da auch Blumen aufgegangen,
Wo man sie netzt ohn' Unterlaß?

2) Mich schmertzet auch dein hinterlassen.
Ich leid' es, weil es ist versehn.

3) Seyn.

Digitized by Google

So liebe, meine Purpurille,
Und lebe wohl, mein Augenlicht!
Ich ſchenke dir, was ich erfülle;
Ich bleibe dein und laß dich nicht.

Maienlied.

Ihr Nymphen, kommt herbei!
Es buhlt der grüne Mai
Auf unſern Auen.
Laßt uns ſpazieren gehn,
Wo Büſch' und Kräuter ſtehn,
Uns umzuſchauen.

Der vorhin dürre Wald
Iſt wieder wohlgeſtalt;
Die Felder prangen;

Digitized by Google

Der blaue Himmel lacht;
Der Thau fällt durch die Nacht;
Die Tage langen. *)

Der leichte Käfer brummt,
Die goldne Biene ſummt,
Die Vögel zwitſchern;
Das Vieh geht in das Gras,
Die Bäche werden Glas,
Die Fiſche glitſchern.

Komm, meine Delia,
Brich Blumen hier und da,
Weil ſie noch ſtehen!
Mach' von dem bunten Glanz
Mir einen vollen Kranz, [1])
Eh' ſie vergehen! [2])

Was wir um dieſen Plan
So lieblich ſchauen an,

1) Roſen-Krantz.

2) Die nächſte Strophe iſt geſtrichen.

*) werden länger.

Digitized by Google

Wird endlich ſterben;
Wann Reif und Schnee und Eis
Die Felder machet weiß,
Muß es verderben.

Auch deine Stirn, dies [3]) Haar,
Der Hals, dies Augenklar,
Die rothen Wangen,
Der Schönheit reiche Laſt,
Die du jetzt an dir haſt,
Iſt bald vergangen.

Drum brauche deine Luſt,
Weil jung noch iſt die Bruſt,
Weil du noch blüheſt.
Wer weiß, ob morgen du
Nicht irgend nach der Ruh'
Des Grabes ſieheſt. [4])

3) Die Stirne, dieſes Haar.

4) Die letzte Str. iſt weggeblieben.

Digitized by Google

Trinklied.

Heran, heran
Du Traubenmann!
Du großer Zecher,
Du Stürzebecher!
Schenk' uns den Wein
Bis oben ein,
Daß wir im Maien
Uns sämmtlich freuen!

Dein süßer Saft
Giebt Allen Kraft,
Die im Gedenken
Sich sorglich kränken.

Digitized by Google

Du ſpringſt uns bei,
Machſt ſorgenfrei,
Wenn unterm Klingen [1])
Wir luſtig ſingen.

Mein Bruder, ſchau',
Der ſüße Thau
Soll auf der Zungen
Bald ſein verſchlungen.
Verzeih' es mir,
Ich bring' es dir;
Bring' du es Jenen.
Auf's Glück der Schönen!

Der Wein iſt dein,
Der andre mein.
Setz' ihn im Glaſe
Nur an die Naſe.
Runda, Runda,
Di Nellula!
Wir ſingen ſchnelle:
Runda, di Nelle!

1) Wenn bey dem Schlingen.

Digitized by Google

'Rauf auf die Bank!
Das Glas iſt blank.
Du ſollſt es haben
Mit Bacchus-Gaben.
Wer ißt und trinkt
Und tanzt und ſingt,
Dem kann im Sterben
Kein Gold verderben.

Nun, nimm es an!
Wie ich gethan,
So trink' auch eben
Das Blut der Reben.
Bleib treu in Noth
Und laß nur[2]) Gott,
Der uns erhalten,
Noch länger walten!

So leben wir
Bei Wein und Bier
In Zucht und Ehren.
Wer will es wehren?

2) es.

Digitized by Google

Frisch, fromm und frei,
Nur nach der Reih',
Bis an den Morgen! —
Der Wirth mag sorgen.

Lustiger Gesellschaft Gartenlied.

Soll denn die Traurigkeit unserer Sinnen,
Werthe Gesellen, [1]) regieren den Tag?
Macht mit den störenden [1]) Sorgen Vertrag,
Jaget das sehnliche Seufzen von hinnen!
Schaffet, daß Freude das Leiden verdringet!
Evoe hat uns auf heute gedinget.

Laßt uns erwecken die schlafenden Flammen
Durch den mit Epheu bekröneten Wein,

1) Gesellschaft.
2) Machet mit übrigen.

Digitized by Google

Weil er im Glaſe durch blinkenden Schein
Bruder und Brüderchen rufet zuſammen.
Laſſet uns ſämmtlich den blumigen Maien
Unter den ſchattigen Kränzen eine weihen!

Bruder, du Trauter, und trägſt du Belieben,
Eine Geſundheit zu nehmen in Acht?
Weil uns der Himmel von obenher lacht,
Will ich auf Erden das Trauern verſchieben;
Drum auf das Wohlſein[3]) der löblichen Fürſten,
Daß mich und Keinen auf heute wird dürſten!

Hole den Athem, erhebe die Lunge,
Küſſe mit Freuden den ſchimmernden Rand,
Stürze den Römer, erhöhe die Hand,
Leer' ihn in einem gezogenen Schlunge!
So ſoll in Kurzem ein Jeder erſcheinen,
Der es mit unſerer Herrſchaft wird meinen!

Unterdeß, ehe der Römer kommt wieder,
Stimmet den Nymphen zu Ehren was an!

3) Auf Wohlergehen.

Digitized by Google

Bruder, beſcheide dich, wie ich gethan;
Alſo trink dieſes in unſere Lieder!
Spare nur heute, was etwa dich morgen
Quälen und nagen und plagen für Sorgen!

Laſſet uns, laſſet uns, laſſet uns letzen!
Jugend wird Allen durch's Alter verzehrt.
Weil dann die Freude das Trauern verwehrt,
Und ſich hier Keiner für glücklich kann ſchätzen, *)
Tanzet und ſinget und ſpringet und lachet,
Bis daß Aurora vom Schlafe erwachet!

*) Mit Anſpielung auf den Soloniſchen Spruch, — weil Keiner auf Erden vollkommen glücklich iſt.

Digitized by Google

Die Wankelmüthige.

Will Belinde mich nicht lieben,
Ei, so geh' sie immerhin!
Sie soll mich nicht mehr betrüben;
Gut, daß ich noch meine bin!
Ihrer Lippen Glanz und Schein
Soll nicht mehr magnetisch sein.

Liebe, die auf Schrauben stehet,
Ist nichts Andres, als der Wind,
Der itzt durch die Blumen wehet
Und alsbald darauf verschwind't,
Ist nichts Andres, als ein Wahn,
Da man nichts als denken kann.

Digitized by Google

Sie vermeinet zwar zu binden;
Nein, Belinde! weit gefehlt!
Waſſer kann mich nicht entzünden;
Ich bin durch und durch geſtählt.
Wagt ſich Gluth und Feuer nicht,
Wird bei mir nichts ausgericht't.

Wenn mich nicht die Brunſt erhitzet,
Die aus ihrem Herzen ſteigt,
Iſt es Nichts, ob ſie gleich blitzet
Und ein Buhlerauge zeigt.
Was nicht mein iſt gar allein,
Das kann gar nicht meine ſein.

Denket ſie mich zu betrügen?
Nein, ich bin ſo klug, als ſie!
Steh' ich, kann ich ja nicht liegen.
Eines iſt mir keine Müh'.
Eines muß von Zweien ſein,
Wachen oder ſchlafen ein.

Digitized by Google

Vielleicht macht ſie ſich Gedanken,
Ich ſoll es ſo laſſen gehn?
Nein, ihr oft- und ſtetes Wanken
Heißet mich nun ſtille ſtehn.
Immerhin, nur immerhin!
Gut, daß ich noch meine bin!

Eine liebe, keuſche Seele,
Die mich einzig nur erkieſt,
Iſt es, um die ich mich quäle.
Weg, was wankelmüthig iſt!
Eine, die mich liebt allein,
Und ſonſt keine ſoll es ſein!

Digitized by Google

Als ſie ſich des Kuſſes weigerte.

Kind, ich liebe dich vor Allen!
Sagt dir dies mein Kuß nicht an?
Dir alleine zu gefallen,
Hat mein Mund den Kuß [1]) gethan.
Dieſer Kuß ſagt meine Pein;
Kannſt du darum ſcheltig ſein?

Willſt du dich der Lippen ſchämen?
Oder iſt's nur ſo der Brauch? [2])
Laß mich ihren Purpur nehmen!
In dem Nehmen küßt man auch.
Halte treulich, wie du thuſt!
Es iſt meine beſte Luſt. [3])

1) Schmatz. So auch im folg. V.
2) Es iſt nur ein bloſſer Brauch.
3) Die folg. Str. ausgelaſſen.

Digitized by Google

Drücke kräftig, meine Seele,
Drücke deinen Mund auf mich!
Unrecht, daß ich mich so quäle,
Unrecht, daß du wehrest dich,
Unrecht, daß dein zarter Schein
Etwas will gebeten sein!

Auf ein Küßchen will ich's wagen.
Wer nicht auf das Künft'ge wirbt,
Kann sein Glücke leicht verschlagen.
Unrecht, wer nicht heute stirbt,
Wenn er, brunst- und lebensvoll,
Morgen wieder küssen soll!

Was von freier Zunge gehet,
Hat mehr Anmuth, als der Zwang.
Küsse, weil die Rose stehet!
Liebste, mach' es*) nicht zu lang!
Küsse nur, mein Augenlicht!
Freier Wille täuschet nicht.

*) d. h. zögere.

Digitized by Google

Vertrauen auf Gott und die Zeit.

Abgekürzt.

Und ſollt' ich mich noch immer kränken
Um das, was ich nicht ändern kann?
Hör' auf, mein Sinn, alſo zu denken,
Steh' ſtark und feſt, als wie [1]) ein Mann!
Jedoch ſo hoffe noch bereit;
Auf Trauern folget Fröhlichkeit
Mit Gott und der Zeit.

Will Salibene jetzt [2]) nicht lachen,
So weine du auch nicht zu viel;
Ich weiß, auf Donner, Blitz und Krachen
Regt der verliebte Weſt ſein Spiel.

1) Steiff und feſter, als.

2) Will Salyben itzund.

Digitized by Google

Obgleich der Winter brauſt und ſchneit,
So lacht der Frühling anderweit
Mit Gott und der Zeit.

Bei Roſen ſtehn zwar ſcharfe Dornen,
Daß man ſie ſchwer nur[3]) brechen kann;
Setzt aber Muth und Gluth von vornen
Mit ganzer Macht beherzter an
Und fraget nicht nach Neid und Streit,
So fördert die Gelegenheit
Mit Gott und der Zeit.

Die[4]) Rebe muß erſt Thränen bringen,
Eh' daß ſie ſüßen Moſt ſchenkt ein;
Will eine Quelle hoch aufſpringen,
So muß ſie vor*) geſenket ſein;
Ein kühner Muth muß vor an's Leid,
Eh' er geneußt der Fröhlichkeit
Mit Gott und der Zeit.

3) ſchwerlich.

4) Ein. So V. 2. Eh daß er.

*) zuvor.

Digitized by Google

Drum lege deine Sorgen nieder,
Du kranker Sinn, und liebe nur!
Vielleicht will dir das Glücke wieder*)
Und bringt dich endlich auf die Spur,
Damit du, voller Traurigkeit,
Nicht dürfest sagen anderweit:
Mit Gott und der Zeit!

*) will dir wieder wohl.

Digitized by Google

Bei der Nacht.

Wie? willst du, blasses Bild, den müden Tag ereilen?
Halt' doch den Wagen an!
Verzeuch ein wenig noch, Diana, dein Verweilen;
Verrenne dir die Bahn,
Halt doch den Zügel fest in deinen weißen Armen,
Laß deine Hinde stehn,
Weil ich in Liebesgluth so eben [1]) soll erwarmen
Und bei den Kräutern gehn! —

Hier, Schöne, wo ich bin, an diesen Springeflüssen
Soll meine Ruhstatt sein;
Du sollst mich und ich dich mit vollem Munde küssen;
Ich bin und bleibe dein!

1) ietzunder.

Digitized by Google

Bedenke doch der Zeit! Es läßt der Schiffer Haufen
Auf der bewegten See
Die Segel aufgespannt hin nach dem Porte laufen
Zur schönen Galathee.

Doch schau', der reine Mond zeigt jetzt die Silberwangen
Und bringet Scheidens Zeit.
Zur guten Nacht will ich dich, Schöne, noch umfangen;
Der Kuß sei dein Geleit!
Schwarzbraunes Venuskind, was ich auf diesen Auen
Im Dunkeln sehen kann,
Das will ich neben dir in kurzem wiederschauen. —
Nun brennt, ihr Sternen, an!

Digitized by Google

Heimliche Liebe.

Ihr Thäler, Auen, Stein' und Büsche,
Jetzt will ich sagen, was ich kann!
Kommt, höret zu, ihr stummen Fische,
Kommt, höret meine Freuden an!
Wir lieben heimlich in der Stille,
Ich und die schöne Purpurille.

Ihr Herz ist mir nun aufgeschlossen;
Sie küsset mich nach aller Lust;
Sie zeiget mir ganz unverdrossen
Die rosenvolle Lilienbrust;
Wir lieben heimlich ꝛc.

Sie giebt mir tausend Lieblichkeiten
Aus ihrer süßen Augen Gluth;

Digitized by Google

Sie machet es auf allen Seiten,
Nach einer keuſchen Liebe, gut.
Wir lieben heimlich ꝛc.

Oft hat ſie mich in ihren Armen
An ihre Wangen angedrückt,
Daß ſie darüber mußt' erwarmen
Und an mir lag, wie gar entzückt.
Wir lieben heimlich ꝛc.

Sie hat mir ihren Kranz gegeben;
Von Myrten war er ausgemacht.
Wie hat ſie damals mich ſo eben *)
In ihren Roſen angelacht!
Wir lieben heimlich ꝛc.

Belaubt mir meine Siegeshaare,
Ihr Myrten! Sie, die Beut', iſt mein!
Ach, ſollt' ich doch noch viel, viel Jahre
Um ihre zarten Blumen ſein!
Wir lieben heimlich ꝛc.

*) einfach.

Digitized by Google

Ihr Thäler, Auen, Stein' und Büſche,
Ihr wißt nun, was ich weiß und kann;
Ihr höret es, ihr ſtummen Fiſche;
Doch ſagt es keinen Nymphen an!
Dieweil wir lieben in der Stille,
Ich und die ſchöne Purpurille.

Digitized by Google

Vorſchlag.

Cynthia, wenn ſie will küſſen,
Will ſtets eine Satzung wiſſen,
Wie viel ſie mir geben ſoll,
Da, weil ſie ſtets Tugend übet [1])
Und ihr Maaß und Ziel beliebet,
Sie das Mittel halten woll'.

So viel, ſprech' ich, an dem Rande
Körner liegen in dem Sande,
So viel Naß der Staub annimmt;
So viel Küſſe ſollſt, mein Leben,
Du ſtets meinen Lippen geben!
Dies in meine Rechnung kömmt.

1) Weil ſie Tugend ſtets verübet.

Digitized by Google

So viel Lichter in den Lüften,
So viel in den Wolkenklüften
Sternengold verborgen ſteht,
Das der Jugend auf den Auen
Heimlich pfleget zuzuſchauen,
Wenn die ſtille Nacht angeht;

So viel will ich dir entlehnen.
Willſt du dich dann fürder ſehnen,
Ob ich auch noch weiter kann,
Sollen deines Mundes Klippen
Von den halbverblaßten Lippen
Alle wieder nehmen an.

Doch will ich dir's beſſer ſagen;
Küſſe, bis ich werde fragen:
„Schönſte, haſt du keinen mehr?“
Oder — willſt du hier noch wählen —,
Bis ich ſelbſt nicht mehr kann zählen.
Cynthia, alsdann aufhör'!

Digitized by Google

Ermunterung zum Genuſſe im Lenze.

Ermuntert euch, meine Gedanken und Sinnen!
Der Winter vergehet, die Flocken zerrinnen;
Die Erde verjünget ihr altes Geſichte,
Die Sonne ſteigt höher im goldenen Lichte;
Der Frühling ſtreut Roſen
Durch Wieſen und Felder;
Die Maientürkoſen
Beſchatten die Wälder;
Die Weſte erheben ihr liebliches Wispeln;
Die rauſchenden Bäche gehn artig und liſpeln.

Der Himmel bekleidet die blinkenden Sterne
Mit blauen Tapeten und lachet von ferne.
Die Nächte ſind kürzer, die Tage ſind länger;
Der Morgen erwecket die fröhlichen [1]) Sänger.

1) ſchnaubenden.

Es thauen die Auen,
Es blühen die Büſche;
Das Waſſer läßt ſchauen
Die plätſchernden Fiſche;
Der Jäger geht bürſchen und ſuchet die Hinden
Um alte belaubete Buchen und Linden.

Die Fröſche koaxen und quaxen und murren;
Die Tauben, die turteln und lachen und gurren;
Die ſchwirrende Schwalbe beſuchet die Dächer;
Die Finken bepinken die grünen Gemächer;
Die Lerche tirliret
In ſicherem Stande
Und führet gezieret
Die Freiheit zu Lande;
Die Nachtigall ſchläget und ſchlürfet und ſinget
Und hallet und ſchallet vor Freuden und ſpringet.

Der Meier geht über den perlenen Raſen
Und ſieht ihn die brüllenden Rinder begraſen;
Die Ziegen beklettern die Stauden und Hecken;
Die Heerden der Lämmer, die ſpringen und lecken;

Digitized by Google

Die bräunliche Phyllis
Sucht Koridon wieder,
Wenn sich Amaryllis
In Schatten legt nieder,
Die Blumen zu brechen, die Kränze zu winden,
Daß sie sich kann lassen zum Abendtanz finden.

Es labet und lebet und liebet sich Alles,
Weil Alles inskünft'ge gewärtig des Falles.
Wie lange bleibt Frühling! Dann kömmet der Sommer,
Auf diesen der Herbst und auf diesen der Brommer*).
Die Tage verfließen,
Die Nächte verrauchen,
Die Stunden beschließen,
Die Menschen verhauchen,
Und wenn wir am besten vermeinen zu prangen,
So ist uns das Alter im Tode vergangen.

Was will ich viel trauern, was will ich viel zagen!
Ich brauche der Jugend, eh' sie sich verschlagen.

*) Der Winter.

Digitized by Google

Komm, meine Geliebte,[2]) gebrauche der Zeiten!
Jetzt blühen die Rosen, jetzt kannst du sie spreiten.
Das grünende Leben
Vergehet und stirbet.
Was werd' ich dir geben,
Wenn Alles verdirbet?
Wir sind ja nichts Andres, als Blumen im Maien.
Brauch' itzo der Jugend, sonst wird es dich[3]) reuen!

2) Verliebte.

3) eh dich es wird.

Digitized by Google

Amor überall.

Wo bist du, Kleiner, nicht mit deiner List zu finden,
Die mir den frohen Sinn pflegt öfters zu entzünden?
Stets folgest du mir nach, stets kehrst du bei mir ein,
Weil ich dein runder Ball und leichtes Spiel muß sein.

Sitz' ich im Schatten hier, um Ruhe mir zu schaffen,
So fällst du gleich [1]) mich an mit allen deinen Waffen.
Die Flügel wehn mir zu den süßen Liebeswind,
Daß sich von dem Geräusch mehr Angst und Quälen find't.

1) So fällestu.

Sing' ich den grünen Ruhm der weitberühmten Helden,
So sitzest du bei mir und hebest an, zu melden,
Wie schön die Laura sei, daß ich auf mein Papier,
Anstatt der Heldenthat, muß malen ihre Zier.

Wein' ich, so weinest du; laß ich die Seufzer fahren,
So seufzest du mit mir; setz' ich mich zu den Bahren,
Darauf mein bleicher Leib soll fortgetragen sein,
So willst auch du zugleich mit mir in's Grab hinein.

Entdeck' ich dir mein Leid und die gemachten Wunden,
Die ich von deinem Stahl, du blinder Schütz', empfunden,
So träufelst du behend die scharfen Zähren drein,
Damit sie Linderung und Arzenei mir sei'n. [2])

2) Umb daß sie Linderung und Artzney sollen seyn.

Digitized by Google

Deck' ich sie wieder zu, so breitest du die Flügel,
Als eine Binde, drauf; laß' ich der Sinnen Zügel
Hinschießen durch die Luft, damit [3]) ich werde frei,
So bist du neben mir mit deiner Gaukelei.

Flieh' ich bei Finsterniß durch die kohlschwarzen Wüsten,
Wo nichts, als Ungethüm' und wilde Geister nisten,
So trägst du mit der Hand ein brennend Herze vor;
Das zeiget mir den Weg, den ich vorhin verlor.

Gefällt es aber mir, in meiner Brunst zu leben,
So schickest du dich bald, mehr Pfeile mir zu geben,
Geh' ich aus alter [4]) Noth in eine neue Pein,
So muß der alte Schmerz auch nur gedoppelt sein.

3) ümb daß.

4) aller (Druckfehler).

Digitized by Google

Weil ich, Cupido, nun nicht sonder Angst soll leben,
Hat deine Mutter dich mir zum Gefährten geben,
Und weil die Liebesgluth soll immerwährend sein,
Stell' ich, ein Folger, mich bei dir, als Führer, ein.

Liebeszweifel.

Wie? soll ich lieben oder hassen?
Dein lichter Augenstern, der blendet mich.
Was werd' ich müssen unterlassen,
O schöne Nymphe, zu verehren dich?
Wenn deine Treue meiner gleichen wollte,
So könnt' es sein, daß ich dich lieben sollte.

Dein süßer Mund und deine Wangen
Sind würdig zwar, den Himmel anzugehn;

Digitized by Google

Doch nimmt die Tugend mehr gefangen
Den, der so sehnlich dich hat angesehn.
Der reine Schatz in einer solchen Erde
Verdient es recht, daß er gesuchet werde.

O Auszug aller Lust und Freude,
Mein Herzenstrost und meine linde Pein!
Reiß mich heraus aus diesem Leide,
Daß ich dir mehr, als pflichtig, möge sein!
Laß deine Gluth, wie meine Flamme, brennen,
So werd' ich mich zu deinem Dienst bekennen! [1])

Mein Nebel fürchtet deine Strahlen
Und fället stracks, o Sonne, vor dir hin.
Du machst, daß ich zu tausendmalen
Bald voller Nacht bald voll des Tages [2]) bin.
Ich schlaf' und wach' zugleich, o meine Freude,
Und bring' mein Leben zu in Traum und Leide.

1) erkennen.

2) voller Tage.

Digitized by Google

Gefällt es dir, so nimm die Seele!
Du leitest sie an deiner zarten Hand.
Hier flattert sie aus ihrer Höhle;
Fang' auf von ihr den überfüßen Brand!
Und kann sie nicht bei dir die Gunst erwerben,
So freut sie sich, daß sie von dir soll sterben.

Gottvertrauen.

Wer dem Himmel sich vertrauet
Und auf dieser Erde schauet,
Wo er künftig bleiben kann,
Weiß in allen seinen Dingen
Ein gut End' hervorzubringen
Und steht fest, als wie [1]) ein Mann.

Was das Glücke sonst für Gaben
Oefters meint bei mir zu haben,

1) steiffer als.

Digitized by Google

Das iſt nur ein bloſer Wahn.
Tugend hat die Felſengründe,
Drin der Barbarei Geſinde
Sich im Hui zerſchmettern kann.

Ich laß Reichthum ſeine Würden
Und auch die vereinten Bürden,
Die bei Gold und Silber ſein.
Was mich liebet und erfreuet,
Hat mich allbereit verneuet,
Wolkenhoch zu ziehen ein.

Meine Lorbeerkränze grünen,
Nur die Tugend zu bedienen,
Weil ich hier noch Etwas bin.
Trutz den ungeſtümen Lüften,
Meinen Scheitel zu vergiften!
Trutz, Trutz, mich zu fällen hin!

Mein unſterblich Lob ſoll leben
Und nach meinem Tode ſchweben

Digitized by Google

In der ganzen Welt umher.
Beß'res kann ich nicht erwerben;
Muß ich gleich einmal verſterben,
Leb' ich doch je mehr und mehr.

Das iſt unſer Troſt auf Erden:
Müſſen wir gleich Aſche werden
Und ein unbeſeelter Staub;
Dennoch können wir die Sachen
Dieſer Eitelkeit verlachen
Und erſetzen unſern Raub.

Wohl dem, der bei ſeinen Jahren
Seine blinde Faulheit ſparen
Und ſein Glücke meiſtern kann!
Der wird, voll an Ewigkeiten,
Blitz und Donner überſtreiten
Und ſtets ſtehen, als ein Mann.

Digitized by Google

Männlicher Sinn.

Wer das Verhängniß beugen kann
Und bringt die Zeit in Ruh'
Ohn' alle Furcht und Zittern zu,
Der ſchaut beherzt das Glück [1])
Und ſeine Tück'
Mit unverwandten Augen an.

Er reißt ſich von der Eitelkeit,
Sieht nicht auf falſchen Schein;
Schlägt gleich der Blitz von oben ein,
So ſteht er als ein Held,
Der gar nicht fällt,
Und rathet ſeiner guten Zeit. *)

1) Im Orig.: „Der ſchauet das Glück" (gegen das Versmaaß), wahrſcheinlich Druckf. für: Gelück.

*) Hält ſeine gute Zeit zu Rathe.

Digitized by Google

Der Himmel iſt ſein beſter Schutz,
Der Welt zu widerſtehn.
Er läßt die Fluth vorübergehn,
Wie, ohne Sonnenſchein,
Ein Felſenſtein,
Und beut der ſchnöden Erde Trutz.

Die ſchnelle *) Widerwärtigkeit
Drückt ſeine Tugend nicht.
Der ſtarke Muth, der Alles bricht,
Hält auf der rechten Bahn
Die Sinnen an,
Daß ſie nicht werden abgeleit't.

Wer zwiſchen Furcht und Hoffnung ſteht
Und ſeinen Schild verläßt,
Der ſchmiedet ſich [2]) die Kette feſt,
An welcher ihn die Welt
Gefangen hält,
Bis daß er endlich untergeht.

2) ihm.

*) Die ſchnell hereinbrechende ꝛc.

Digitized by Google

Ehre, das höchste Gut.

Das höchste Gut auf dieser Erden
Hat oftmals einen falschen Schein;
Gut will es zwar genennet sein,
Doch nicht recht gut gefunden werden.
Wie sich ein Proteus oft verwend't, *)
So wird es von der Welt erkennt.

Sollt' ich es unter Allem suchen,
So müßt' es mir die Ehre sein.
Sie ist auch dieses nur allein,
Dadurch wir andern Dingen fluchen; **)
Denn es wird in der ganzen Welt
Ohn' sie kein einzig Thun bestellt.

*) d. i. verwandelt.

**) alles Andere gering achten und verschmähen.

Digitized by Google

Was meineſt du, daß mir wohl fehle,
Wenn ich der Ehre müßig *) bin?
Mein halbes Leben iſt dahin,
Wie hoch ich auch die Jahre zähle;
Denn ſie iſt Seele, Mark und Kraft.
Was bin ich, iſt ſie weggerafft?

Ein Reicher, der im Golde ſitzet
Und hat nicht Ehr' und Redlichkeit,
Iſt wie ein ausgedorrtes Scheit,
Das von den Würmern wird zerritzet.
Hat er zuvor kein gut Gerücht,
Er nimmt es von dem Gelde nicht.

Ohn' Ehr' iſt Schönheit eine Glocke,
Die ohne Klöpfel wird bewegt.
Wie die Geſtalt ſich ſchöne trägt
An einer ausgeſchmückten Docke,
So iſt auch der, der, hochgeſchätzt,
Die Ehr' aus ſeinen Augen ſetzt.

*) verluſtig.

Digitized by Google

Wie Mancher meinet, bei der Würde
Da müſſe ſie vollkommen ſein!
Drum pralet er ſo hoch herein
Und kriegt für ſie nur eine Bürde.
Die Ehre ſchläft nicht im Pallaſt,
Der tauſend Kronen in ſich faßt. [1])

Der denket, wenn er tapfer ſpielet,
So hab' er Ehre g'nug davon;
Der hält es ſich für [2]) einen Hohn,
Wenn er im Trunk nicht auf ſie zielet;
Der ſuchet ſie in Zank und Streit
Und fehlt doch ihrer [3]) angerweit.

Gott hat ſie in das Herz geleget;
Da ſitzet ſie als Königinn
Und reizt des Menſchen Muth und Sinn,
Damit er ſich zur Tugend träget.
Ihr kluges Amt, das ſie verricht't,
Scheut ſich vor keinem Donner nicht.

1) eingefaſt.
2) ihm vor.
3) fehlet ihr doch.

Digitized by Google

Ich habe sie und will sie halten;
Sie ist mein Reichthum auf der Welt;
Sie ist es, die mir nur gefällt;
Durch sie will ich mein Thun verwalten.
Nur ehrlich in der größten Noth!
Ohn' Ehr' [4]) ist der, der lebet, todt.

4) sie.

Digitized by Google

Die Ehre.

Ehre will ich üben,
Ehre will ich lieben,
Weil ich noch bin;
Denn sie ist es eben,
Die das gute Leben
Einmal mir gegeben
In meinen Sinn.

Sie erwählet Fürsten,
Lehrt nach Tugend dürsten,
Regiert die Welt.
Die sie kennen lernen,
Führet sie von fernen
Zu den lichten Sternen
An's blaue Zelt.

Digitized by Google

Sie vertreibt die Spötter,
Macht aus Menſchen Götter,
Und ſchmücket ſie.
Ihre Kränze grünen;
Sie läßt ſich bedienen
An des Himmels Bühnen
Und wanket nie.

Sie hält Treu' und Glauben,
Läßt ſich Nichts abrauben,
Was ihr gehört.
Iſt ihr dran gelegen,
Greift ſie nach dem Degen
Und geht dem entgegen,
Der ſie beſchwert.

Sie kann Lanzen brechen,
Ihre Feinde ſchwächen;
Doch ſonder Neid.
Sie tritt in den Bügel,
Greifet nach dem Zügel
Und bewegt die Flügel
Auf ihren Streit.

Digitized by Google

Laſter zu bekriegen
Und dem Spott obſiegen,
Das hält ſie werth.
Sie iſt frei von Schanden,
Los von allen Banden,
Bleibt, wo ſie geſtanden,
Auf ihrem Heerd. [1])

Sie nur, ſie, die Ehre,
Iſt das einzig Höh're,
Das mich ergötzt;
Sie, mir eingepflanzet, [2])
Sie hat mich umſchanzet,
Wenn das Unglück tanzet
Und mich verletzt.

Wer nicht nach ihr trachtet,
Der iſt ſchon verachtet
Und leidet Noth.

1) Die folgende Strophe ausgelaſſen.

2) Sie iſt mir gepflantzet.

Digitized by Google

Beſſer iſt's, verdorben
Und mit Ruhm geſtorben,
Als, ohn' ſie geworben. —
Ehr' oder Tod!

Lebensweisheit.

Halte deinen Zügel an,
Laß dich die Vernunft regieren,
Willſt du Alles wohlgethan
Zum gewünſchten Ende führen.
Nimm die Redlichkeit in Acht,
Nimmer ficht [1]) mit den Gedanken,
Die, bei einer kranken Macht,
Jetzo hier, jetzt dorthin wanken! —

Was iſt ſolche Thorheit doch,
Die den Sinnen Nichts erlaubet

1) Fichte nicht.

Digitized by Google

Und ein mehr als hartes Joch
Hin auf unsern Nacken schraubet? —
Laß der Freundschaft Oberhand!
Sie weiß Alles gut zu machen,
Sie ertheilet den Verstand
Kräftig allen deinen Sachen. —

Will dich je die Trunkenheit
Aus dem leichten Sattel heben,
So gewöhne dich, der Zeit
Einen Abschied hinzugeben. —
Weiche dem, was nach dir tracht't;
Fleuch die Feinde deiner Seelen!
Sie ersinnen eine Macht,
Dich und deinen Stand zu quälen.

Großen Schaden, kleinen Nutz
Wirst du deinem Muth *) aufbürden,
Wann die Hand, der Mund den Trutz
Sonst wohin verleiten würden.

*) Gemüth.

Digitized by Google

Welcher Menſch — bekenn' es frei —
Rühmet ſolche böſe Sachen?
Der iſt unwerth, daß er ſei,
Der ſich dadurch werth will machen.

Jedoch laſſe ſo gar nicht
Dich von deiner Freude reißen!
Ein ermuntert Angeſicht
Muß ſich auch auf Luſt befleißen.
Nicht zu wenig, nicht zu viel
Auf Geſundheit deiner Seelen!
Iſt nur die allein das Ziel,
So wird dich kein Unfall quälen.

Digitized by Google

Die ertrunkene Mücke.

Madrigal.

Indem der Dichter sitzt und trinket,
Flog ich um seine nassen Wangen.
Es fiel ein Tropfen Wein,
Zu meinem großen Mißgeschicke, [1])
Auf mich, mich arme Mücke.
Ich wurde dadurch schwach;
Sein Fall bracht' in der großen Noth
Mir meinen Tod.
O! [2]) — denke doch nur nach —
Ein einz'ger Tropfe kann so viel!

1) Ungelücke.

2) Mein.

Digitized by Google

Doch weil ich einmal mußte sterben,
Konnt' ich kein edler Grab erwerben.
Du aber habe Dank, du mein Poet,
Für diesen Leichenstein!
Wer weiß, wenn deine Hand dir blinket, *)
Ob nicht dein Tod mit dir den Wein
Aus deinem eignen Becher trinket.

*) Wenn wieder einmal der Becher in deiner Hand blinkt.

Digitized by Google

Freier Muth.

Was siehst du mich mit scheelen Augen an,
Daß ich so froh im Unglück singen kann?
Ein muntrer Geist läßt sich nicht bald entseelen,
Ob ihn gleich Noth und Angst und Kummer quälen.

Ich schließe mich nicht selbst in Ketten ein.
Wie könnt' ich auch gefangen meine sein?
Mein Thun ist frei; das will ich auch behalten,
Bis daß das Blut einst in mir wird erkalten.

Die Wollust kirrt der Menschen Herz und Sinn;
Mich aber trägt mein Weg zur Tugend hin.
Da kann ich stehn, da kann ich gehn und lieben;
Da bin ich frei von Falschheit und Betrüben. [1])

1) Die nächste Strophe ausgelassen.

Digitized by Google

Ein grüner Busch, ein schattenreicher Wald
Ist meine Lust und steter Aufenthalt;
Ein reiner Quell, der durch die Klippen trillet,
Hat meine Noth mir — ach, wie oft! [2]) — gestillet.

Da setz' ich mich und sing' ein schlechtes Lied,
Wie bunt das Feld, wie schön die Rose blüht,
Wie mich ein Bild, das ich nicht kenn', ergötze,
Und wie es mich — doch ohne Pein — verletze.

So reiß' ich mich von aller Eitelkeit
Und rathe mir und meiner jungen Zeit;
Denn wer von Lieb' und Tugend ist entfernet,
Derselbe scheint, als hab' er Nichts erlernet.

Drum sieh' mich nicht mit scheelen Augen an,
Daß ich so froh im Unglück singen kann!
Ich traue Gott; der wird noch meinen Sachen
Zu seiner Zeit ein gutes Ende machen.

2) offtermals.

Digitized by Google

Des Argus Wächterlied.*)

Der Winter iſt vergangen,
Der blaue Himmel lacht;
Der Lenz hat angefangen,
Zu zeigen ſeine Pracht.
Die Welt wird neu geboren;
Die Erde ruft und ſchreit;
Was ſie zuvor verloren,
Wird wieder ausgeſtreut.

Es kräuſelt um die Auen
Der Wald ſein grünes Haar; [1])
Die Luft fängt an, zu thauen,
Und giebt ihr Silber dar.

1) Der Wald kräußt umb die Auen
Sein Graſe-grünes Haar.

*) Aus dem Singſpiel: „Der triumphirende Amor" (1652) in den „poetiſchen Rautengepüſchen". S. 197.

Digitized by Google

Die bunten Blumen kleiden
Das breitgebrüſt'te Feld;
Der Scherz verjagt das Leiden,
Luſt hat ſich eingeſtellt.

Der Vogel im Gebüſche
Hebt ſeine Stimm' empor;
Im Waſſer gehn die Fiſche
Aus ihrem Grund hervor.
Der Pflüger folgt den Pferden
Und ſingt ohn' Unterlaß.
Wir treiben unſre Heerden
Hin in das feuchte Gras.

Wir leiten ſie zur Schwemme,
Die Sonne trocknet ſie;
Es graſet um die Dämme
Das groß- und kleine Vieh.
So brich auch du, o weiße,
Die ſchönſten Roſen dir;
Ich weide dich mit Fleiße
In dieſen Feldern hier.

Digitized by Google

Wenn unſre reine Sonne
Bald wird zu Golde gehn,
Sollſt du in Luſt und Wonne
Vor deiner Juno ſtehn.
Kein Leid ſoll dich verlachen,
Dich drücken keine Pein,
Weil meiner Augen Wachen
Wird hell und glänzend [2]) ſein.

2) glänzbar.

Digitized by Google

Am ersten Jubelfeste des Religionsfriedens. *)

Zurücke, Rom! Dein Toben ist verloren;
Heut' ist ein Tag, ein schöner Tag geboren,
Der deinem Zorn und Donner trutzen kann.
Sobald das Licht der Sonnen aufgegangen,
Sobald hat ihn die ganze Welt empfangen
Und siehet nun, was er dir hat gethan.

Das grimme Thier, die Hydra, liegt zur Erden,
Muß voller Staub und voller Gräuel werden,
Die Hydra die, das Thier von Babylon.
Ihr Gift muß sie in ihren Becher schenken
Und ihren Mund, den Läst'rer, daraus tränken,
Daß sie von uns sich hebe selbst davon.

*) Am 25. Sept. 1655 zu Freiberg begangen.

Digitized by Google

Der hohe Thurm der dreigekrönten Krone,
Der fället jetzt zu seinem Spott und Hohne
Und schlägt das Heer der Plattenfrösche todt.
Ein einz'ger Kiel, der ihn nur angerühret,
Hat ihm die Pracht, die falsche Pracht entführet
Und, als ein Strahl,*) gestürzet in den Koth.

Wo ist dein Krieg, dein blutiges Vermessen,
Bei dem du Gott im Himmel hast vergessen?
Wo ist dein Ruhm, du feige Mörderei?
Hat es nicht der, der Mond und Sterne wendet,
Selbst über dich und deine Brut gesendet,
Daß dir nichts mehr, als Irrthum, übrig sei?

Trutz, wie du willst mit Schnauben und mit Kirmen;**)
Du wirst gar nicht Gott seinen Himmel stürmen,
Der unter uns und unsrer Raute bleibt.

*) wie ein Blitzstrahl.
**) athmen, stark hauchen, pusten.

Digitized by Google

Des Herren Hand, die feſte bei uns ſtehet
Und hell und klar durch Gottes Wort aufgehet,
Iſt von dir hin, uns aber einverleibt.

Das große Haus der ſchwertbegabten *) Sachſen
Iſt allbereit zu Haupten dir gewachſen,
Wie ſehr es du auch je gedrücket haſt.
Sein feſter Stand muß itzund jubiliren
Und über dich, du Stolze, triumphiren,
Daß es ſich hat entriſſen deiner Laſt.

Die dunkle Nacht erſchallet in den Lüften,
Den Palmenpreis der Nachwelt anzuſtiften;
Es ſchlug zur Luſt der ird'ſche [1]) Donner ein.
Die Salve ging. Die reinen Glocken klungen,
Bis daß ſie ganz zu Grabe dich geſungen,
Dieweil ſie nun von dir erlöſet ſein.

Die Trefflichkeit der hochbegabten Leute
Trug hin und her dich, aller Welt zur Beute;
Du biſt entblöſt, du arge Delila!

1) irdne.

*) Mit Beziehung auf das kurſächſ. Wappen.

Digitized by Google

Die schnöde Lust, die Schminke deiner Wangen
Ist dir durch's Wort des Herren abgegangen.
Was deine war, das ist nun nicht mehr da.

Der süße Chor der frommen Melodeien
Fing freudig an „Triumph! Triumph!" zu schreien,
„Triumph! Triumph!" ganz freudig über dich.
Die Kanzel sprach; so bist du bald entwichen.
Mein Weller *) hat mit Schrift dich ausgestrichen
Und Starcke *) dir gegeben manchen Stich.

Der alte Held **) stund mit gefaltnen Händen,
Den Rautenstock dem Höchsten zu verpfänden,
Den er ihm selbst gesteckt zu einem Ziel.
Er hat den Kranz mit eifrigem Verlangen
Ins Heiligthum des Herren aufgehangen
Und dir zu Trutz verspielt dein eigen Spiel.

*) Namen sächsischer Prediger.

**) Kurfürst Johann Georg I., damals 70 J. alt.

Digitized by Google

Wie mußt du nun ſo trefflich ſchaamroth werden!
Der hohe Prinz, die Lieblichkeit der Erden,
Der betete ganz brünſtig wider dich.
Sein Angeſicht entbrannte voller Flammen,
Als der und der die Andacht trug zuſammen,
Und zeigte dir die Seinen und auch Sich.

So macht es auch ein Leue kühner Sitten;
Wann er ein Thier, ein grimmig Thier, beſtritten,
So weiſet er den Raub der jungen Zucht.
Die gehet dann mit freudigen Gebehrden,
Der Munterkeit des Vaters gleich zu werden,
Und bringet drauf, noch bei der Blüthe, Frucht.

Das Feuerwerk der Helden und Heldinnen
Hat ſeinem Blick gar nicht verbergen können,
Es dringe durch durch deine Mitternacht.
Wie mancher Dank ſteht dort noch bei den Sternen,
Dem Himmel ſelbſt den Himmel abzulernen!
Wie mancher Dank hat ſich zu Gott gemacht!

Digitized by Google

Ich sehe noch der Unterthanen Thränen,
Die wider dich und dein so blutig Sehnen
Zur Erde zwar, doch aufgestiegen sein.
Du bist zuvor schon zweimal ausgesungen;
Jetzt wirst du ganz zum dritten Mal verdrungen, *)
Daß deine Pracht und Macht muß gehen ein. [2])

2) Die letzte Strophe gestrichen.

*) Bekanntlich war kurz zuvor der westphälische Friede geschlossen worden.

Digitized by Google

Freibergs Treue.

(Aus einem größern Gedichte auf die Befreiung Freibergs von der Torstensohnschen Belagerung.)

Als Herzog Wilhelm einst das Meißner Land getheilet
Mit Kurfürst Friedrichen und es nur noch gefeilet *)
An dieser Bergwerksstadt, behielten sie gemein
Was in dem Silberberg und Mauern pflegt zu sein.

*) gefehlet. Die Theilung zwischen Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen und seinem Bruder, Herzog Wilhelm III. geschah im J. 1445; der hier erzählte Vorfall fällt in das J. 1449.

Digitized by Google

Der Rath schwur seine Treu' und huldigte den Beiden,
Daß auch kein lastbar Thier sie Beide sollte scheiden,
Das Gold und Silber trägt. Die treue Bürgerschaft
War gleichfalls, treu zu sein, in beider Brüder Haft.
Bellona tobete, bracht' Beide zu den Waffen;
Der Kurfürst zog zur Stadt; der Rath sollt' ihm verschaffen
Die Schlüssel aller Thor'; er wollte nur allein
Ein Schutz der schönen Stadt und ein'ger Herre sein.
Der Rath, der stund in Angst. Sollt' er den Eidschwur brechen
An Jenem, möcht' er sich an ihnen wieder rächen.
Der Markt war um und um mit Kriegesvolk bedeckt;
Der Rath war von der Angst und Waffenblitz erschreckt,

Bis endlich voller Muth auftrat der Bürgermeiſter. *)
Herr Molsdorff, Weller ſonſt, erfriſchet ihre Geiſter,
Die nun erſtorben faſt, winkt Allen mit der Hand,
Die wegen dieſer That am meiſten iſt bekannt,
Sprach: „Folget alle mir!“ nahm ſeinen Sterbekittel,
Die Schlüſſel zu dem Thor und Schatz, trat in das Mittel,
Dem folgt der weiſe Rath, ſchaut den Kurfürſten an
Mit unverwandtem Blick. „Wir haben nicht gethan,“
Sprach er, „was ihr begehrt; auf Treu' und rein Gewiſſen
Sind wir und Bürgerſchaft von Alters her befliſſen;
Den Tod erwählen wir; daß es werd' wahr gemacht,
Hab' ich und, wer mir folgt, die Todeskleider bracht.“

*) Nicolaus v. Molsdorff, gen. Weller.

Digitized by Google

So schloß er seine Wort'. Der Kurfürst, fast bestürzet,
Hat seinem schnellen Roß den langen Zaum gekürzet,
Reit't hin dem Weller zu, klopft auf die Achsel ihn;
„Ihr seid ein treues Volk; ich will von euch itzt ziehn,"
Spricht er; „ihr habet Recht. Die Treue soll bekleiben, *)
Weil man von dieser Stadt und Einigkeit wird schreiben.
Mein Bruder liebet euch, ich lieb' euch noch viel mehr,
Weil ihr ihm treu verbleibt, ihr treues Bürgerheer."

*) bleiben.

Digitized by Google

Zum Geburtsfeste
Johann Georgs des Ersten,
den 6. März 1650.

Die Zeit.

Ich bin die Zeit, die Alles giebt und nimmt;
Der Erdenkreis ist meiner Macht bestimmt;
Der Himmel selbst mit seinen lichten Sternen
Muß meiner Hand zu Dienste stehen lernen.

Die Nacht, der Tag, die Freud' und Traurigkeit
Gehorchen mir. Ich gebe Lust und Leid.
Ich fließe, wie die Fluth der Ströme gehet,
Und bleib' auch, wo man mir nicht widerstehet.

Du großer Fürst! jetzt hemmst du meinen Lauf;
Der Himmel steht; die Erde wartet auf,
Daß deine Macht und deiner Hoheit Leben
Nicht alsobald den Flüchten sei ergeben.

Digitized by Google

Nimm deinen Tag, Hiskias, von mir an!
Er kommt von Dem, der Alles geben kann.
Sei [1]) froh! Die Uhr des Seigers Ahas stehet,
Daß deine Zeit an Jahren werd' erhöhet.

Die Kindheit.

O Vater, wende dich zurücke
Und schau' mit einem Gnadenblicke
Auf deine zarte Kindheit hin!
Sobald als du zur Welt geboren,
Sobald hab' ich auch dich zur Tapferkeit erkoren
Und an dir alt gemacht den noch nicht alten Sinn.
Der Himmel jauchzte laut, die Erde wurde froh,
Als sie dich sah also.
Ich habe dich an meiner Hand geleitet
Und von der hohen Bahn,
Da, als du kamest an,
Dein fürstlich Haar mit Blumen ganz umspreitet.
Dein fürstlich Angesicht
Hab' ich dir so verbildert,

1) Biß.

Digitized by Google

Daß auch die Tugend selber spricht,
Ihr harter Tod, der sei allein durch dich gemildert.
Um den grünen Elbestrand
Hast du müssen so genesen,
Wenn du mit noch zarter Hand
Güldne Muscheln aufgelesen.
Du gingest nicht, wie andre Kinder pflegen,
Auf Dockenspiel und Andres dich zu legen.
Ballenschlagen, Knippen, Schnellen und die Steckenreiterei
Ist nicht für die hohen Sinnen;
Dein heldenähnliches Beginnen
Trug dich gemeiner Art und schlechter Lust vorbei.
Die Nymphen haben dich in ihren Wald geführt
Und deiner Stirne Glanz mit Laube ganz umziert;
Der Redlichkeiten Spiel,
Zum Zunder hoher Thaten,
War einzig, was dir wohlgefiel;
Du mußtest wohl gerathen.
Ich habe dich noch jung und zart beschenkt.
Der Keim der Tapferkeit
War kaum in dich gesenkt,
Da hatt' er seine Frühlingszeit

Digitized by Google

In dir, du Spiegel aller Sachsen;
Er mußte mit dir fort zu seiner Blüthe wachsen.
Der Helden starke Macht
Wurd' in dich eingegossen,
Daß du nun unverdrossen
Der alten Ahnen Ruhm,
Dein wahres Eigenthum,
Ganz überstiegen hast und unter dich gebracht.
Wem ich so günstig bin,
Stirbt leichtlich nicht so bald von dieser Erden hin.
Gott fristet dir dein großgestuftes Leben;
Dein liebes Vaterland
Soll unter deiner Hand
In langgewünschter Ruh' und stolzem Frieden schweben.

Die Jugend.

Auf! auf! o Held!
Auf in das freie Feld!
Ich, die Jugend, steh' dir bei. —
Als dich die Kindheit wollte lassen,
So kam ich an, dich zu umfassen;

Digitized by Google

Was sie dir erst in deiner schönen Blüthe
So wohl hatt' eingepflanzt, das regt' ich im Gemüthe
Und machte deinen Wandel frei.
Wo du nur etwa wolltest gehen,
Da ließ ich Rosen um dich stehen.
Der noch verborgne Muth
Ergab sich meiner Gluth;
Die Flamme schlug empor und schwang sich auf [2]) bei Zeiten,
Ein Muster anzugehn im bluterfüllten Streiten. [3])
Schau' meinen Falken an!
So gingst du deine Bahn;
So freudig war dein Angesicht,
Die Lüfte zu durchziehen.
Du fingest an zu fliehen
Auf manches Ritterspiel,
Wo man die Lanzen bricht
Und um den Ehrenpreis sich machet an das Ziel.
Da hast du ofterzeit mit mir den Kranz verdienet,

2) schwunge sich.

3) des Blut-gefüllten Streiten.

Digitized by Google

Der ewig um dein Haar her grünet.
Was haſt du nicht verbracht!
Die braungeſtirnte Nacht
Hat dir durch Büſch' und Haiden
Ihr Feuer vorgeſtreut.
Wo ſich die bunten Auen kleiden,
Da haſt du dich mit ihnen ganz erneut,
Und daher iſt es kommen,
Daß du Dianen ſo in deine Gunſt genommen.
Ihre ſilberweißen Rehe
Spannte ſie dir willig vor;
Du rannteſt durch das Jähe
Der Wälder hin und her bis an der Nymphen
Chor.
Allda haſt du dein Geſchoß
Zu den Kriegen angewöhnet
Und von dem gewölbten Schloß
Einen Donner her entlehnet.
Der ganze Forſt erſchallt, wenn auf dem grünen
Raſen,
Du tapfrer Jäger, du, haſt deinen Hief*) geblaſen.

*) Stoß in das Jagdhorn.

Deine Stäuber, deine Winde *) gingen, gleich den Pfeilen, fort,
Bis sie dir den Raub erjaget und gebracht an deinen Ort.
Herr, das war deine Lust,
Erwählet unter vielen,
Dadurch die heiße Brust
Aufs Neue wird erregt, mit wahrer Gluth zu spielen.
Wie ein wohlgeartet Roß in den krausen Mähnen gehet
Und den blutgemengten Schaum um das Gold der Stangen drehet,
So wurdest du auch wache,
Daß manch befremdet Land
Bei sogestalter Sache
Die Tapferkeit in dir und dich in ihr erkannt
Wohl! laß den Muth nicht fallen!
Ich bleibe dir beständig unter allen.
Du sollst noch manches Jahr,

*) Stäuber, Stöber, auftreibende Jagdhunde. Winde, Windhunde.

Digitized by Google

Zwar nicht mein Gegenſein, *) doch meine Kräfte ſpüren.
Sei froh! der Himmel wird dein ſeidenweißes Haar
Noch mit der ſüßen Laſt der edeln Palmen zieren.

Die Mannheit.

Ein edler Held zu Felde
Geht nicht der Faulheit nach und kauft den Muth mit Gelde,
Er ſieht die Ahnen an,
Macht ihren Preis ſein eigen,
Thut auch, was ſie gethan
Und lehret ſeinen Ruhm noch etwas höher ſteigen.
Du tapfrer Krieger, du, ich habe deine Hand
Den Schwertern auserkieſt.
Durch mich, die Mannheit, biſt
Du keck auf deinen Feind gerannt,
Wie ſtark er auch geweſen iſt.
Ein wildes Thier, das du verſehrt,
Hat deinen wackern Arm den Heldenſtreit gelehrt.

*) Zugegenſein.

Digitized by Google

Wo Tarantantara die Thäler durchgerissen,
Da hat dein großer Muth
Mit redlichem Gewissen
Die schöne Lust gehabt an seiner Feinde Blut.
Wo man jetzt Lärmen blies
Und sich drauf hören ließ
Das summende Brommen
Der Trommeln, da hast du, zu kommen,
Entklommen, kein furchtsam Bedenken genommen.
Der starke Donnerschlag der ird'schen Götter hier,
Das war dein Freudenspiel und deines Heeres Zier.
Das Erstaunen
Der Kartaunen,
Das Rasseln
Und Prasseln
Der tödtenden Freier,
Das Sausen
Und Brausen
Der Schwefelgluthspeier,
Das schützende Blitzen der nebligen Feuer,
Das krachende Lachen der Städtebezwinger,
Das knallende Schallen der Lüftedurchdringer
Hat deinen frischen Muth erweckt.

Digitized by Google

Du, Held, hast dich erkeckt,
Mit aufgerecktem Arm den Widerstand zu jagen
Und in die Flucht zu schlagen.
Wer sich für Gott und Vaterland
Hin in den Brand,
Als wie ein Opfer, stellet,
Der ist ein Isaak und wird nicht hingefället.
Gott und gerechte Sache,
Die nehmen billig Rache
Und geben Fried' und Ruh'.
Wohlan, nun lebe lange!
Glück zu, o Held! du tapfrer Held, Glück zu!

Das Alter.

Heran, du schöner Morgen!
Du Anstand aller Sorgen,
Heran! Ich sehe dich.
Laß dein goldgüldnes Feuer
Des Krieges Abenteuer
Und Nebel treiben unter sich.
Die silberweiße Dirne
Strahlt mit der lichten Stirne
Durch die kohlschwarze Nacht;

Digitized by Google

Die grünen Palmen flimmern
Und ſchimmern
Umher in deinen Zimmern,
Und das haſt du, o Vater, nur gemacht.
Nun iſt es Zeit, zu lachen;
Es ſchläft des Krieges Wachen;
Wiſch' ab dein blutig Schwert!
Leg' deinen Harniſch nieder!
Irenens ganzes Heer geht bei dir hin und wieder;
Dir wird dein Wunſch gewährt.
Da nimm den Friedenskranz!
Du haſt es recht verdienet,
Daß um dein greiſes Haupt ein ſolcher Frühling grünet.
Dein heller Eintrachtsglanz,
Der hat des Reiches Sonnen
So lieblich angeſteckt,
Daß ihre ſüße Gluth, die ſich davon erweckt,
In einem Friedensblick entbronnen.
Mein rechtes Eigenthum,
Der Witz, wohl zu regieren
Und klugen Rath zu führen,
Iſt deines Alters Kron' und Blum'.

Digitized by Google

Was hat dir Gott versagt, du Vater vieler Seelen?
Kannst du, du andrer Abraham,
Auch deinen Stamm
Und deine Kinder zählen?
Welch' Heldenblut
Hat sich also gemehret?
Was nützlich ist und gut,
Bestehet von sich selbst und wird durch nichts verzehret.
Ich seh' es schon von fernen:
Dein Rautenstock vergleicht sich an der Zahl den Sternen
Und wird ein großer Wald.
Wohlan, erfreu' dich bald,
Freue dich, du Landesvater,
Freu' dich deiner Rautenzier!
Gott, der ist dein Wohlberather;[4])
Das Leben, das du hast, das doppelt er an dir.

Die Ewigkeit.

Auf! auf! du Sel'ger aller Fürsten,
Die nach der Ruh' des Vaterlandes dürsten!

4) Wohl-Einrather.

Digitized by Google

Auf, auf! ermunt're deinen Geiſt!
Errege dein Gemüthe,
Du friedliches Geblüte!
Gott liebet dich und dein Volk allermeiſt.
Der Krieg und Streit muß erſt den Zunder brennen,
In dem der Fried' aufglimmt.
Das Kleinod iſt nun hier, du halfeſt es errennen;
Drum iſt dir auch deſſelben Brauch beſtimmt.
Brenne denn, du heilge [5]) Flamme,
Brenne lichterloh empor;
Hier iſt deines Feuers Amme,
Die dich erhalten will; hier blitzet ſie hervor.
Wer ſeinem Gott vertraut
Und ſetzet ihn zum Ziel,
Macht ſeiner Jahre viel
Und wird auch lang in vielen angeſchaut.
Ich bin die Ewigkeit,
Ich will dir Kräfte geben,
Zu ſchützen deinen Ruhm
Und deines Gottes Reben;
Ich will verlängern deine Zeit.

5) Brenne Du geheilgte.

Digitized by Google

Kein schweres Alter soll dich hindern.
Regiere nur getrost; ich will die Last vermindern;
Dein großer Name wird, wie eine Rose, blühn,
Die vor dem süßen West
In ihrer schönen Zier,
Mit Perlen angethaut, sich lieblich sehen läßt.
Ich habe Ruhm und Preis in meinen Händen hier;
Da nimm sie hin! sie sollen dich umziehn.
Die flücht'ge Zeit
Gehorcht der Ewigkeit;
Dir soll sie stille stehen!

Alle.

Frisch auf! dir, Kurfürst, geht es gut! [6])

Die Zeit.

Ich bleib' ihm stille stehen.

Die Kindheit.

Ich will ihm nicht entgehen.

Die Jugend.

Ich geb' ihm meinen Muth.

6) wohl (was aber keinen Reim geben würde).

Digitized by Google

Die Mannheit.

Und ich das Ritterblut.

Das Alter.

Ich reich' ihm Weisheit und Verstand
Und Frieden in das Vaterland.

Die Ewigkeit.

Von mir hat er das Leben.

Alle.

Das wollen wir Ihm geben. —
Frisch auf! dir, Kurfürst, geht es gut!

Digitized by Google

Sonette an Marnia.

Stete Treue.

Wie? läßt du, Schöne, dich denn ewig von mir bitten?
Und fragst du heimlich nach, ob ich auch standhaft sei?
Komm her! hier ist mein Herz, von fremder Liebe frei;
Mein Herze, das ist hier, eröffnet in der Mitten.

Ich bin von Flandern nicht, der mit behenden Schritten
Wohl Hundert' hier und da sucht sonder alle Scheu;
Nein, Viel' begehr' ich nicht! Ich bin und bleibe treu.
Die erst' und letzte Brunst sind deiner Tugend Sitten.

Digitized by Google

Sorgst aber du ja noch und willst voll Sorge sein,
So sorge, wie du mich an Treu' woll'st überreichen,
Bis daß an Treue wir einander können gleichen

Und schlafen unbetrübt an Brust und Armen ein!
Das ist das beste Thun, die Lust der ganzen Erden,
Beständig, wie man liebt, auch so geliebet werden.

Digitized by Google

Mit einem Kranze.

Nimm hin, o Marnia, von mir den bunten Kranz!
Ich hab' ihn selber dir mit eigner Hand gebunden.
Viel Blumen mancher Art, die ich nur habe funden,
Besternen seine Zier und geben ihm den Glanz.

Die Silberlilien bestehn den muntern Tanz;
Der schönen Rosen Kelch, das Kind der Venuswunden,
Die duft'ge [1]) Anemon', der Schatz der Thalemunden *),
Narciss' und Veilchen auch verfertigten ihn ganz.

1) riechend.

*) Der von Zesen eingeführte deutsche Name für: Echo. Also Anspielung auf die Fabel von Echo und Narcissus.

Hiermit umſchließ' dein Haar und deine ſtolze Stirne
Und gieb die Hoffarth auf,[2]) die ſtets in deinem Hirne,
Wie Fluth aus Quellen, kommt, und denke ſtets daran:

Wie dieſe Blumen jetzt im friſchen Safte blühen
Und, eh' der Abend kommt, den Kürzern müſſen ziehen,
So iſt es auch mit dir, du ſtolzes Kind, gethan.

2) laß — — nach.

Als sie nach einem Zwiste seinen ersten Gruß angenommen hatte.

Nun schlinge dich, o Kranz der Myrten, um
mein Haar!
Nun schlinge dich! mein Gruß ist angenommen!
Er ist vor sie, das liebe Kind, gekommen,
Das liebe, liebe Kind, das mir so günstig
war!

Ihr Gruß, ihr Kuß, die Hand, der Blicke
ganze Schaar,
Des Herzens Brunst, die wieder angeglommen,
Kommt häufig jetzt in meinen Port geschwommen
Und stellet unverfälscht sich meinem Willen dar.

Digitized by Google

Willkommen, Tag! willkommen, edle Stunden,
An welchen ich den Schatz, den ich zuerst verlor,
Mit meiner frohen Hand nun wieder heb' empor!

Willkommen, Tag! du hast mir ihn gefunden!
So schwinge dich, o Kranz der Myrten, um mein Haar!
Die Beute, die ist hier, die erst verloren war.

Digitized by Google

Warnung des Liebesgottes.

„Hier laſſ' ich Pfeil und Gluth, die Roſen mit den Myrten,
Durch die ich vor der Zeit zum [1]) Himmel konnte gehn;
Hier laſſ' ich Kranz und Ried *) und alle Waffen ſtehn;
Ich flieh', ich fliehe fort und laſſ' es euch, ihr Hirten!

Kein Spiel, kein Fröhlichſein, kein ſüßes Halsumgürten
Und keine Nymphe ſoll mit Schallen und Getön
Mich fürderhin im [2]) Thal, in Buſch und Auen ſehn;
Kein Weſtwind ſoll mich mehr mit ſüßem Thau bewirthen,

1) in. — 2) durch.
*) Rohrflöte.

Weil Marnia mit Glanz, Gluth, Feuer, Licht und Gift
Pfeil, Köcher, Kranz und Spiel und Alles übertrifft.
Ade, ich gehe fort zu den entfernten Wüsten.

Doch nehmt hier Warnung an und höret noch ein Wort,
Ihr Sterblichen! Wenn ich jetzund von euch bin fort,
Laßt euch nach Marnien — sie tödtet — nicht gelüsten!

Digitized by Google

Heftige Liebe.

Mein ganzer Muth verdirbt; ich wanke hin und her,
Ich leide große Pein in meinem matten Herzen;
Bald bin ich hier, bald da; bald hab' ich tausend Schmerzen.
Ich seh' mein Angesicht, und weiß nicht, wie und wer

Und wo ich stündlich bin; und wenn ich Trost begehr',
So ist es meinem Lieb auch nur ein bloses Scherzen.
Der Unfall, der ist groß! — Noch stellt sie Brand und Kerzen
Auf meine welke Brust und fraget: Wer ist der?

Digitized by Google

Die Liebesgöttinn giebt ihr Weſen an den Tag
Und ihre Grauſamkeit, die ich nicht dulden mag,
Und dennoch [1]) bin ich ſtets bereit, ihr nachzugehen

Und, mir zum Schaden auch, auf ihren Glanz zu ſehen. —
Wer eine Stunde mir wird wenden dieſe Pein,
Der ſoll mir Phöbus ſelbſt, ja, mehr als Phöbus ſein.

1) Jedoch ſo.

Digitized by Google

Gleich und ungleich.

Mein Lieb, das redet wohl; der Amor auch ingleichen.
Sie schlägt die Augen auf; er thut es auch, wie sie.
Sie schläft; er schläft mit ihr. Sie steht alleine hie;
Er auch. Sie lacht; auch [1]) er. Sie giebet Freudenzeichen;

Er freuet sich auch mit. Sie hüpft; er will nicht weichen
Und hüpfet auch. Sie singt; so [2]) er. Sie weint; die Müh'
Nimmt er auch an. Sie spielt ein Lied; das läßt er nie.
Sie geht; er gehet auch, mit ihr umherzuschleichen.

1) und. — 2) und.

Digitized by Google

Was nur mein Lieb von [3]) Luſt und Kurzweil
je nimmt [4]) für,
Das thut ihr Amor nach und findet ſich bei ihr.
In einem einz'gen nur, in einem einz'gen Stücke

Da treffen alle beid' auch gar nicht überein:
Er iſt gelind und gut, wie er ſonſt pflegt zu
ſein
Bei denen, die er liebt; ſie aber voller Tücke.

3) vor.
4) nimmet

Digitized by Google

Gewalt der Liebe.

Wie, wann der kühle Schnee nach Thal und Auen rinnt,
Und das zu weiche [1]) Wachs im Sommer muß vergehen,
Wenn sich der Sonnen Bild in wilder Gluth läßt sehen,
So bin ich auch vor dir, weil du mich angezünd't.

Kein Glied ist ohne Brunst. Wie sich der Dornen Kind
Mit seinem Haupte neigt und nicht vermag zu stehen,
Wenn deine warme Brust mit ihrem Ambrawehen
Es unter sich gedrückt, so fall' ich auch geschwind

1) feige.

Zu [2]) deinen Füßen hin. Ich werde matt und müde;
Die Farbe wird verkehrt; der Muth ist außer mir;
Kein Tag, nur lauter Nacht kommt meinen Augen für;

Im Schlafen hab' ich Streit, im Wachen keinen Friede,
Bis daß der frische Quell mir meine Glieder kühlt,
Damit auf's Neu' hernach dein Feuer mit mir spielt.

2) Für.

Digitized by Google

Unerträgliche Liebe.

Iſt denn der Himmelsſaal dein rechtes Vaterland?
Hat denn die Venus dich, ſo wie man ſagt, geboren?
Iſt denn der Nektar dir zu deinem Trank' erkoren?
Iſt dir Ambroſia [1]) zur Speiſe zuerkannt?

Warum denn wanderſt du allhier durch See und Land?
Warum haſt du denn, mich zu quälen, dich verſchworen?
Warum denn brenneſt du den, der bereits verloren
Der Freiheit theures Gold, mit deiner ſtolzen Hand?

1) Iſt dir denn Ambroſin.

Digitized by Google

Warum denn trinkst du Nichts, als meine
naſſen Thränen?
Mußt du dich denn in mir an Mark und Bein
gewöhnen?
O wilde Grauſamkeit! o felſenharte Noth!

Vom Himmel biſt du nicht auf Erden herge-
gangen;
Styx und ſein Acheron, die haben dich empfangen.
Was quälſt du mich noch viel? Schon jetzo [2]) bin
ich todt!

2) Jetzunder.

Seine Träume.

Sind Träume lauter Nichts, wie, daß sie mich bewegen?
Sind sie denn Freud' und Luſt, wie, daß ich traurig bin?
Sind sie voll Lieblichkeit, wie, daß mein todter Sinn
Sich muß, o Marnia, zu deinen Füßen legen?

Ich sahe heut zu Nacht dich deiner Liebe pflegen.
Du warſt es ja gewiß, o schöne Halbgöttinn!
Ein nacket Nymphenbild lief zu den Schwänen hin,
Den [1]) Schwänen, die im Thal stets ihre Lieder hegen,

1) Zun.

Und küsset' Eines Mund. Ich fühlte Süßigkeit;
Die Liebe stieß alsbald nach meinem kranken Herzen;
Drauf ließ ich meinen Schlaf. Nichts blieb, als tausend Schmerzen,

Die ich noch klagen muß bei später Abendzeit.
Was sie nun mögen sein, [2]) so glaub' ich voller Sorgen,
Im Traumesnebel [3]) liegt die Wahrheit doch verborgen.

2) Sie sind nun was sie sind.

3) Traume = Nebel.

Digitized by Google

Als ſie einen Kranz von Tauſendſchönen trug.

Der Kranz von Floramor ziert deine Stirne wohl,
O allerliebſtes Kind, und macht mich voller Freuden.
Nichts kann mich fürderhin um deinetwillen neiden;
Mein Zeichen ſteht an dir, als wie es ſtehen ſoll.

Die Liebe, die iſt reif und fordert ihren Zoll.
Wohl, Lieb! hier haſt du ihn! Kein Von-dir-ſein, kein Scheiden
Wird deine Lieblichkeit aus meinem Sinne ſchneiden;
Die Treu', die treulich heißt, iſt immer roſenvoll.

Viel schöner bist du mir, Geliebte, [1]) vorgekommen.
So glänzt das Morgenweib, so glänzt der Tagesmann,
Wenn um den Purpurschlaf der Westwind spielen kann;

So glänzt der Himmel selbst, wenn er ist aufgeglommen.
Drum zieh' ich deine Pracht auch allen Dingen vor;
Du bist mein Tausendschön, und ich dein Floramor.

1) Verliebte.

Digitized by Google

An sein schwarzes Mädchen.

(Mit einem Herzen.)

Ihr schwarzen Augen, ihr, und du auch, schwarzes Haar,
Nehmt hin von meiner Hand, nehmt hin, was ich euch sende!
Durch was ich meine Schuld ein wenig nur verpfände,
Das dürstet jetzund noch nach eurer Blicke Schaar.

Schwarz lieb' ich auf der Welt. Schwarz will ich immerdar.
Schwarz ist mein Ruhestab der fast zu müden Hände.
Schwarz ist der beste Glanz. Schwarz macht, daß ich mich wende
Zum schwarzen Angesicht, zum schwarzen Augenklar.

Digitized by Google

Laß Roth, laß Weiß, laß Blau in seiner Schöne gehen,
Und auf des Kaisers Haupt ein Gold im Golde sein,
Laß Demantfarbe blühn, laß jeden Edelstein

Sein farbig Angesicht bei allem Glanz' aufblähen;
Mein Schwarz vergnüget mich. — Drum sprech' ich immerdar:
Ihr schwarzen Augen, ihr! und du auch, schwarzes Haar!

Digitized by Google

An die Sterne.

Ihr Kinder süßer Nacht, ihr feuervollen Brüder,
Du kleines Heer der Luft, du Himmelsbürgerei,
Die du durch's blaue Feld nach reiner Melodei
Erhebest deinen Tanz und deine schönen Glieder,

Wenn jetzt der faule Schlaf die müden Augenlieder
Durch einen faulen Sieg den Sinnen leget bei,
Damit kein Wachen mehr an uns zu spüren sei!
Ihr Kinder süßer Nacht, legt eure Fackeln nieder!

Digitized by Google

Was steht ihr, wie zuvor, und lacht den Welt-
kreis an?
Lauft durch das goldne Haus, verlaßt die Fenster-
scheiben,
Geht rückwärts, wie ihr sollt! Ich will euch
rückwärts treiben.

Geht rückwärts wieder hin die alte finstre
Bahn!
Geht, Kinder, wie ihr sollt! flieht, Lichter, flieht
von mir!
Mein Licht, mein Augenstern, mein Licht ist nicht
allhier.

Digitized by Google

Nach ihrem Tode.

Der Himmel iſt mir ſchwarz; die Sonne ſcheint nicht mehr;
Mein Lieb, das iſt nun fort und ſtehet auf der Bahre,
So daß ich allgemach mit ihr von hinnen fahre.
In meinem Herzen wacht der Sorgen ganzes Heer!

Der Lippen Purpur bleicht; die Zung' iſt honigleer; [1])
Die Augen ſehen ſtarr; das Gold der friſchen Jahre,
Die Roſen des Geſichts, der Fallſtrick ihrer Haare
Macht mir mein Leben auch im Tode noch zu ſchwer.

1) Zucker-leer.

Die Galle meiner Luſt, die Wehmuth meiner Freude,
Die Wahlſtatt meines Thuns giebt Feuer meinem Leide;
Sie und zugleich ihr Tod, ſie machen traurig mich.

O Anfang meiner Pein! o Ende meines Lebens!
Du biſt nun Finſterniß, nach dir ſeh' ich vergebens.
Komm, ſchau' mich auch! Ich bin, wie du, mein ganzes Ich. *)

*) Ich bin dir, mein Ich, ganz gleich, Finſterniß durchaus, wie du.

Digitized by Google

Neue Liebe.

Dir, meine Marnia, dir schwur ich einen Eid
Auf deiner Asche dort und dort auf deinen Beinen,*)
Ich wollte Keine mehr, als dich alleine, meinen;**)
Jetzt soll ich treulos sein, jetzt findet sich der Streit.

Hier ist dein Ebenbild; hier geht mein neues Leid!
Der Mund, das braune Haar, die sehen gleich den deinen;
Kein Rosenblatt kann so sich mit dem andern[1]) einen,
Als ihre schöne Zucht und deine Trefflichkeit.

1) mit einander.

*) Gebeinen.

**) lieben, minnen.

Digitized by Google

Was fang' ich endlich an mit ihr, mit mir,
mit dir?
Ich bin auf's neue wund! Sie gönnt mir ihre
Blicke;
Dich nur, nur einzig dich, dich halt' ich nicht
zurücke.

Dies iſt die neue Pein, die mich ſelbſt raubet
mir!
Sei ruhig, Marnia; laß ſich den Eifer ſtillen! —
Ich liebe ſie — und dies fürwahr um deinet-
willen.

Digitized by Google

Ihre Augen.

Die Liebe sollte todt und nicht gewesen sein,
Als sie mich durch den Brand der Augen hat gerühret;
Weil aber ihre Gluth niemals ein Todtsein spüret,
Sollt' ich für sie ins Grab selbst sein gegangen ein.

Wie ein gefallner Reif früh vor dem Purpurschein
Der Morgenröthe fließt, wie Wachs die Fluth gebieret
Und vor der süßen Gluth des Feuers sich entführet,
So rinnt mein Herz aus mir, und dies vor lauter Pein.

Digitized by Google

So oft ich auch[1]) den Glanz der Sterne[2]) hab' erblickt,
So oft hat einen Strahl die Lieb' in mich geschickt.
Nun hab' ich Hoffnung nur, und die bei Furcht und Schmerzen.

Ihr Himmelsaugen, ihr! was hab' ich euch gethan?
Warum steckt ihr den Brand der Fackeln in mir an?
Erbarmet euch, daß ich euch dienen kann vom Herzen!

1) So ofters ich.
2) Stirne (wohl nur Druckfehler).

Digitized by Google

Falſche Liebe.

Das falſche Herze, das, wie hat's mich hintergangen!
Mein Herz, ihr Herz, mein Sinn, ihr Sinn, mein Muth, ihr Muth
War alſo ſehr vereint, daß auch das arme Blut
Um ſie ſo manche Brunſt, ſo manches Leid empfangen.

Jetzt weicht ſie nun von mir. Was ſoll ich nun anfangen?
Bleib' ich, als wie ein Fels? So ſtürmet ihre Fluth
Je mehr und mehr auf mich. Weich' ich denn ihrer Gluth?
So werd' ich gar entſeelt, auch nur durch mein Verlangen.

Digitized by Google

Kein beß'rer Rath ist hier für mich und meine Pein:
Wenn sie wird athemlos von meiner Liebe sein
Und nun verschmachten will in ihren süßen Schmerzen,

So will ich ihren Glanz auch nicht einmal ansehn.
Und thu' ich lange das, so wird's — was gilt's? — geschehn,
Daß sie in ihrer Gluth [2]) freiwillig mich wird herzen.

2) Brunst.

Digitized by Google

Madrigal.

Der Abend war gekommen; [1])
Ich hatte meinen Weg bereits zu ihr ge-
nommen,
Zu ihr, zu meiner Anemonen.
Ich klopfet' an;
Bald ward mir aufgethan.
Die rechte Hand trug ihr das Licht,
Die linke deckt' ihr Angesicht.
Alsbald da [2]) war das Tiefst' in meinem Herzen
Verletzt von ihren goldnen Kerzen.
Wo kam ich hin? sah ich denn in die Ferne?

1) ankommen.

2) So balde.

Digitized by Google

Das weiß ich jetzt nicht auszusprechen;
Jedoch, die mir das Licht getragen,
Die war die Venus ohne Tagen
Selbselbst mit ihrem Abendsterne.

Digitized by Google

Philipp Zesen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Morgenlied.

Die Nacht, das ſchreckenvolle Kind,
Die ſchwarze Dämmerung zerrinnt,
Der frühe Tag ſich zeiget;
Die goldne Morgenröth' entſpringt,
Ihr nach der Glanz der Sonne [1]) bringt
Und auf gen Himmel ſteiget.
Singet, klinget!
Freudenlieder ſoll ein jeder, *)
Gott zu ehren,
Aus dem Munde laſſen hören.

Wohlan, mein Herz, erhebe dich
Und denke, wie der Höchſte ſich
Bemüht, für dich zu wachen!

1) der ſonnen glanz hernachher.

*) Je in „jeder" wie ein langes i zu leſen.

Digitized by Google

Er hat behütet diese Nacht
Vor aller Angst und Kriegesmacht,
Vor Noth und Tod uns Schwachen.
Singet, klinget!
Freudenlieder soll ein jeder,
Gott zu danken,
Schütten aus des Herzens Schranken.

Brich an, du Sonne meiner Seel'
In meines finstern Herzens Höhl',
Du goldner Glanz der Freuden!
Erquicke mich mit deinem Geist'
Und mir gewünschten Beistand leist'
In meinem Thun und Leiden!
Aus Noth und Tod
Hilf mir Armen mit Erbarmen!
Mein Hantieren
Laß mich vollends wohl ausführen!

Ach, brich hervor, du Trost und Licht,
Wann mich der Sünden Wurm ansicht
Und mein Gewissen naget!

Digitized by Google

Nimm weg die schwere Sündenlast,
Dieweil du sie gebüßet hast
Und dich für mich gewaget!
Aus Noth und Tod
Hilf mir Armen mit Erbarmen!
Mein Hantieren
Laß mich vollends wohl ausführen!

Digitized by Google

Gebet um Rettung.

Ich bin in lauter Angſt und Noth,
Mit Wellen ganz umgeben;
Die dräuen mir den bittern Tod
Und ſtehn nach meinem Leben;
Die Winde wüthen für und für
Und haben mich getödtet ſchier
Noch vor dem letzten Ende.

Es hilft der Menſchen Hülfe nicht,
Kein Retter iſt zu finden,
Der unſrer Schwachheit Troſt zuſpricht
Und wehrt den ſtolzen Winden.
Ich bin von meiner Freunde Schaar
Verlaſſen und entfernet gar;
Kein Bruder kann mir helfen.

Digitized by Google

Drum komm' ich, höchster Gott, zu dir
Und lieg' auf meinen Knieen.
Ach, willst du denn so gar von mir,
Du liebster Vater, fliehen?
Ach nicht! ach nicht! Hilf, Helfer, doch,
Weil du, mein Gott, kannst helfen noch,
Und reiß mich aus den Nöthen!

Digitized by Google

Aus der Bearbeitung des Hohenliedes.

Sie.

Mein Liebster, o [1]) komme, die Früchte zu kosten;
Ich warte des Freundes an unseren Pfosten.
Mein Herze, mein Licht,
Verschmähe mich nicht!

Er.

Ja, liebliche [2]) Schwester, dein Bruder ist kommen
Und gehet im Garten und siehet nach dir.

1) Mein Liebester.

2) liebeste.

Digitized by Google

Ich habe mir Myrrhen und Würze genommen,
Ich habe den Honig gekoſtet allhier.
Ich habe von Reben
Gekoſtet, mein Leben,
Den ſüßeſten Wein.
Kommt, nehmet und eſſet,
Des Trauerns vergeſſet,
Ihr Lieben, ei! trinket und ſchenket voll ein!

Sie.

Das Auge zwar ſchläfet, das Herze doch wachet;
Ich höre den Liebſten, er rühret die Thür.
O ſehet, ihr Schweſtern, er kommet und lachet,
Bricht balde mit lieblichen Worten herfür.

Er.

Eröffnet die Thüren und Riegel: ich komme,
Ich ſuche dich, Freundinn! o Schweſter, o Fromme!
Die Wangen und Haare ſind gänzlich bethaut;
Die Locken ſind feuchte. Komm, liebliche [3])
Braut!

3) liebeſte.

Digitized by Google

Sie.

Ach, Liebſter, ſchon lieg' ich entkleidet darnieder!
Wie ſoll ich die Kleider anziehn?
Wie ſoll ich mir wieder
Die Füße beſudeln, mein ſchönſter Rubin? —
Doch ſtecket durch's Fenſter mein Liebſter die Hände;
Mein Leben im Herzen erzittert dafür.
Ich machte mich eilend zu ſelbigem Ende
Und wollte dem Liebſten eröffnen die Thür.
Es troffen die Hände
Von [3]) Myrrhen ohn' Ende
Und waren benetzt.

Ich hatte dem Liebſten eröffnet die Thüre;
Ach aber, wo war er doch hin?
Weil Keinen ich ſpüre.
Ich ſuchte den Schönen mit traurigem Sinn,
Ich rufte; doch konnt' ich den Liebſten nicht hören;
Die Wächter beraubten und ſchlugen mich wund.

3) Mit.

Euch Töchter Jeruſalems will ich beſchwören:
Find't Jemand mein Herze, ſo macht es
ihm kund,
Wie daß ich vor Liebe
Mich heftig betrübe
Und lagerhaft *) ſei.

*) bettlägerig.

Digitized by Google

Beim Beginne des Frühlings.

Auf, meine Gedanken! seid lustig von Herzen
In diesem angehenden fröhlichen Märzen!
Ach, sehet, der Frühling erneuert sich nun;
Die Erde will ihre Schatzkammer aufthun.

Bald werden die lieblichen Blumen aufschießen,
Bald werden Zeitlosen und Rosen entsprießen,
Bald werden auch Tulpen und Lilien blühn;
Da könnt ihr, Gedanken, euch letzen forthin. [1])

Man höret die lieblichen Kinder der Lüfte
Schon singen, daß wieder erklingen die Klüfte;
Frau Nachtigal rufet, daß Hügel und Wald,
Daß Thäler und Berge und Alles erschallt.

1) Zwei Strophen in eine zusammengezogen.

Digitized by Google

Sie loben den Schöpfer, der ihnen das Leben,
Die fertige Zunge, zu ſingen, gegeben;
Die Lerche tririret ihr Tiretelier;
Es binken die Finken dem Buhlen auch hier.

Die Auen ſtehn luſtig mit Perlen bethauet;
Es werden die Hirſche mit Freuden geſchauet.
Wie fertig ſie ſpringen durch Kräuter und Klee!
Wie luſtig ſich machet das flüchtige Reh!

Was unſere Dichter ſoll [2]) zieren und ſchmücken,
Das Lorbeerlaub, ſiehet man grünlicher blicken.
Das [3]) machet uns einen recht fröhlichen Muth.
Auf, meine Gedanken, mein Leben und Blut!

Auf, meine Gedanken! ſeid luſtig von Herzen
In dieſem angehenden fröhlichen Märzen!
Auf! ſehet, der Frühling erluſtigt euch recht.
Auf, meine Gedanken, mein ganzes Geſchlecht!

2) muß. — 3) und.

Alles zu ſeiner Zeit.

Was dieſes Rund, die große Welt, umgreifet,
Was durch das Licht der rothen Sonne reifet,
Was geht und ſteht, was lebet, ſchleicht und kreucht,
Hat ſeine Zeit, ſoweit der Himmel reicht.
An dieſes Licht der Welt geboren werden,
Und wiederum genommen von der Erden,
Hat ſeine Zeit. Zunehmen und vergehn,
Verwelken auch und voll im Blühen ſtehn,
Hat ſeine Zeit. Das Roden, Pflanzen, Hauen,
Das Würzen auch, das Heilen, Brechen, Bauen
Hat ſeine Zeit; in Klag' und Lachen ſein,
Der Tanz, das Leid, das Wohlergehn, die Pein

Hat seine Zeit. Steinsuchen, Steine streuen,
Das Herzen auch, mit Scherzen sich erfreuen,
Von Küssen weit, von Scherzen ferne sein,
Hat seine Zeit. Verlieren, sammeln ein,
Zerreißen auch, zunehmen, werfen, halten,
Hat seine Zeit; verjüngen und veralten,
Das Lieben auch und Hassen, Fried' und Streit, —
Ja, Alles hat bestimmte Stund' und Zeit.

Digitized by Google

Des Rechts und Rechtens Urſprung.

(Aus einem größern Gedichte.)

Wie ſelig war die junge Welt,
Die noch nicht kannte Gut und Geld,
Die durch Betrug und eignes Haben,
Durch argen Witz und ſchnöden Schein,
Durch gierig Sehn auf Dein und Mein
Noch nicht geſucht, ihr Herz zu laben,
Da man, als Engel, ließ gemein
In reiner Einfalt Alles ſein!

Da ſuchte man nicht ſeinen Ruhm,
Noch ein vergänglich Eigenthum
Mit rechten, fechten, hadern, zanken;
Man fand nicht [1]) Richtſtuhl, noch Geſetz,

1) noch.

Noch ein gekauftes Rechtsgeschwätz;
Man nahm und durfte Niemand danken,
Noch darum flehen, als allein
Dem, der geheißen Alles sein.

Als aber diese Welt von Jahr
Zu Jahren schlimmer worden war
Und mit dem Alter eingekrochen
Des Eigennutzes Dein und Mein,
Daß nun ihr Gut — nicht mehr gemein —
In tausend Brocken lag zerbrochen,
Da ward — die Satzung erst erdacht,
Die recht- und fechten aufgebracht.

Digitized by Google

Kriegshymnus in der Gelehrten-Republik.

Sollt' ich ein Feldherr sein und Kriegesheere führen,
So wollt' ich stracks auszieren
Das ganze Kriegesheer
Mit einem solchen Volk, das hold den Büchern wär'.
Die Studenten müßten sein
Meine besten Bursch' und Führer,
Die Gelehrten Feindausspürer;
Phöbus Völker insgemein
Müßten die Feinde verjagen und dämpfen,
Müßten uns helfen und ritterlich kämpfen.

Büchsmeister sollten sein die süßen Musikanten,
Des [1]) Helikon's Verwandten;

1) Die.

Der Orgeln Freudenſchall
Sollt' an Trompetenſtatt erklingen überall;
Bacchus und ſein Kamerad,
Ceres, ſollten uns wohl geben
Brot und Speiſ' und Wein, zu leben,
Friſchen uns nach Krieges Rath;
Muſen und Grazien müßten mitkämpfen,
Müßten die Feinde verjagen und dämpfen.

Die Feder ſollte mir anſtatt der Schwerter dienen;
Wir wollten uns erkühnen,
In alle Welt zu gehn.
Mich däucht, ich wollte wohl mit dieſem Volk beſtehn
In Gefahr und Kriegesnoth.
Schriftgelehrte und Juriſten
Müßten ſich, zu ſtreiten, rüſten;
Die, vor denen flieht der Tod,*)
Müßten uns helfen auch ritterlich kämpfen,
Müßten die Feinde verjagen und dämpfen.

*) Die Mediciner.

Digitized by Google

Tanzlied,

einem edeln Pferde gesungen.

Auf, Weißchen! richte Brust und Köpfchen in die Höh'!
Laß fliegen um den Hals der blanken Mähne Schnee!
Laß spielen Aug' und Ohren,
Laß spielen Fuß und Bein;
Du bist zur Lust erkoren;
Auf, Weißchen! tritt herein!

Auf, Weißchen, auf! Ich seh', dein' Ohren werden spitz,
Dein' Aeuglein spielen süß und flinkern, wie der Blitz.
Hüpf' auf, mein Rößchen, hüpfe!
Du weißt der Sprünge Schnitt.
Und daß dein Fuß nicht schlüpfe,
Versetze Tritt um Tritt!

Digitized by Google

Auf, Weißchen, auf! laß ſehn, was deine Kunſt vermag!
Nimm, wie du pflegſt, in Acht den halb- und ganzen Schlag!
Dein Sänger ſinget ſüße;
Bald ſteigt, bald fällt ſein Klang.
So thun auch deine Füße,
So thut dein Heldengang.

So recht! ſo, Weißchen! ſo! So ſchwingt dein Fuß ſich wohl,
Bald vor, bald hinter ſich, bald ſeitwärts, wie er ſoll;
Bald ſiehet man ihn drehen
Ein Rädlein in der Luft,
Bald leiſ' und prächtig gehen,
Bald trampeln, daß es pufft.

Den Witz, der Hadrian's, der Alexander's Pferd
Geſchickt zur Pracht und Jagd gemacht, ſo lieb und werth,
Den machſt du, edles Weißchen,
Durch deinen Witz zu nicht;
Du nimmſt das Palmenreischen,
Das dein Verſtand dir bricht.

Digitized by Google

Schweigt, Sybariten, ſchweigt! ſchweigt, Kardier,
nun gar
Von eurer Roſſe Witz, der ganz nicht witzig war,
Indem er euch verrathen
Und bracht' in Feindes Hand!
Thut wohl ſo dumme Thaten
Ein witziger Verſtand?

Dies Weißchen geht euch vor, dies Vieh — doch
nicht ein Vieh! —
Dem mehr Geſchicklichkeit Natur und Zucht verlieh,
Als manchem Adamskinde,
Bei deſſen*) Seel' ich nicht
Mehr eigne Kraft oft finde,
Als — daß es deutlich ſpricht.

*) deſſen bezieht ſich auf „Adamskind."

Digitized by Google

Ermunterung zur Fröhlichkeit.

Lasset uns Maien und Kränze bereiten!
Sehet, ach! sehet die fröhlichen Zeiten!
Sehet, ihr Brüder, und merket hierbei,
Welche Veränderung Solches nur sei!

Lasset uns Weinen und Trauern vertreiben!
Klagen und Zagen soll heute verbleiben;
Klagen und Zagen verjaget jetzund,
Heute seid lustig und machet es kund. [1])

Lasset uns birkene Meier *) bestellen,
Daß wir euch schenken, ihr guten Gesellen!
Lasset den birkenen Meier umgehn,
Lasset die Gläser nicht stille so stehn!

1) Die folg. Str. weggelassen.

*) Birkene Meier, Birkenmeier, Becher aus Birkenholz.

Digitized by Google

Lasset die Lauten und Geigen erklingen,
Lasset uns eilen, zum Tanze zu springen,
Nehmet die Kegel und Bossel*) in Acht,
Lasset uns spielen, bis kommet die Nacht!

Lasset uns geistlich- und weltliche Lieder
Klingen und singen, ihr liebsten Brüder;
Lasset uns letzen! Die Jugend vergeht;
Wehmuth und Trauern im Alter entsteht.

*) Kegelkugel.

Digitized by Google

Auf einen ſchönen Luſtplatz.

Wohl dem, der ſich für und für
Letzen kann und laben hier,
Wo die ſchönen Blumen ſtehn
Und die glatten Hirſche gehn!

Hier ergießet ſich ein Fluß,
Der das Feld befeuchten muß;
Von den Alpen nimmet er
Seinen Gang und läuft anher.

Hier iſt ja die güldne Spur,
Hier bekleid't ſich die Natur
Mit Tapeten überall,
Untermenget mit Korall.

Digitized by Google

Das verbuhlte Luftvolk ſingt,
Mit dem Staar die Lerche ringt;
Unſrer Vögel Meiſterinn
Nimmt jedoch die Palme [1]) hin.

Hat Athen wohl ſolche Luſt,
Als die jetzund uns bewußt?
Hat Adonis und Lucan *)
Solche Luſt geſchauet an?

Nein! Hier iſt das Götterſein,
Hier iſt Flora's Sitz allein,
Hier iſt Venus und ihr Sohn,
Hier iſt Phöbus und ſein Thron.

Drum ſei fruchtbar fort und fort,
Du, o wunderſchöner Ort!
Blühe, grüne, weil **) aufſteht
Phöbus und zu Bette geht!

1) Nimmet doch den Palmen.
*) Wohl Verwechslung mit Lucull.
**) ſo lange als.

Trinklied eines Deutſchen in Holland.

Es geht rund um! — Ein Trunk ſchmeckt
auf den Schinken!
Die Rechte faßt das Glas, und mit der
Linken
Führ' ich den Schlag und ſinge hochdeutſch
drein,
Ob ich ſchon jetzt muß mit holländiſch ſein.
Nun ſetz' ich an, will nach der Reihe trinken,
Weil uns annoch die güldnen Sternlein winken.
Nun ſchlagt die Laut' und blaſet mit dem
Zinken!
Was ficht uns an die allgemeine Pein!
Es geht rund um!

Digitized by Google

Das Glas ist aus. Nun lass' ich's wieder sinken;
Hab' ich's vollbracht, so lass' ich's mich bedünken,
Sie lebe auch [1]) von unserm klaren Wein.
Wohl, Nachbar, laß hier wieder schenken ein;
Auf meines Kind's [2]) Gesundheit sollst du trinken!
Es geht rund um!

1) noch.
2) Rosemund.

Des Trinkers Schluß.

Gestern, als sich allbereit
Merken ließ die Abendzeit,
Da der silberblasse Mond von fernen
Sich gesellte zu den lichten Sternen,
Da wir uns lustig erzeigten zusammen,
Bacchus entzünd'te poetische Flammen
Durch edelen Wein,
Welchen mein Bruder mit kräftigen Sachen
Versüßet allein,
Kam mir ein Becher zu Gesichte.
Ich weiß nicht, was ich schließ' und richte.
Er muß ja löchrig sein!
Wo bliebe sonst der Wein?

Digitized by Google

Was auf dieſem Becher ſtund,
War uns allen wohl vergunt: *)
„Trink mich wacker aus und leg' mich nieder;
Richt' ich mich dann auf, ſo füll' mich wieder."
Dieſes war oben am Becher geſchrieben,
Was uns zu trinken ſo wacker getrieben
Den edelen Wein.
Wie? iſt er denn unten und oben voll Löcher?
Wie mag es denn ſein?
Mein Sinn und Wähnen wird zu nichte;
Ich weiß nicht, was ich ſchließ' und richte.
Er muß ja löchrig ſein!
Wo bliebe ſonſt der Wein?

*) vergönnt.

Der Liebe Gewalt.

Was lebet und ſchwebet, das liebet und uoet
Die bitter verſüßete Liebespein;
Was lieget und flieget, was ſitzet und ſtübet, *)
Muß alles der Liebe leibeigen ſein.
Die Stolzen ſelbſt müſſen
Die Bolzen beküſſen,
Die Venus gemacht.
Die Flüchtigen fühlen
Am eh'ſten das Spielen
Der mächtigen Pfeile, die ſcharfe Schlacht. [1])

Die Wälder und Felder und Wieſen erkieſen
Das hitzige Feuer der Lieb' aus Zwang;
Was ſonſten ſich ſtörriſch und mürriſch erwieſen,
Das lieget vor Liebe gefährlich krank.

1) Lesart eines frühern Druckes: die ſtolze Pracht.
*) ſprühet oder ſpringet.

Digitized by Google

Die Reben umfangen
Aus ſüßem Verlangen
Die Ulmen mit Luſt;
Dem Sternengewimmel
Dort oben am Himmel [2])
Iſt eben die Liebesmacht auch bewußt.

Die Menſchen auf Erden, die werden betrogen
Und müſſen der Liebe je dienſtbar ſein;
Es haben die Geiſter der Liebe durchflogen
Die Seen und Länder all' insgemein.
Den Vögeln und Fiſchen
In Meeren und Büſchen
Gebietet [3]) ſie auch;
Der Delphin empfindet,
Vom Lieben entzündet,
Die Flammen zuſammen nach Liebesbrauch.

Die trefflichſten Helden im Kriege verbleichen,
Sobald ſie erſehen [4]) der Liebe Blitz;

2) Aeltere Lesart: Dem gülbnen Getümmel
Der Sternen am Himmel.

3) Var. Gebühret.

4) ſo balbe ſie ſehen.

Digitized by Google

Dem Blitzen des Schützen aus Paphos auch weichen
Die flammenden Schwerter, [5]) der höchste Witz.
Die Jungen und Greisen,
Die Klugen und Weisen,
Die Albernen gleich,
Die Männer und Frauen,
Die Adler und Pfauen,
Die werden vor ihrer Gewalt ganz bleich.

Sie trotzet auch allen Göttinnen zusammen,
Die Götter sind selber ihr unterthan;
Der sonsten des Donners erschreckliche Flammen
Ausläſſet, der betet sie knieend an.
Die Liebe selbst liebet;
Es zürnet, betrübet,
Das Feuer mit ihr.
Die Liebe liebt Kriegen
Und pfleget zu siegen.
Meer, Himmel, Luft, Erde, die brennen schier.

5) Var. schwerter und flammen.

An die Abtrünnige.

Schöne Böſe, meiner Sinnen
Bitterſüße Henkerinn,
Was doch ſoll ich nun beginnen,
Da, o Herzenskränkerinn,
Die du folterſt Seel' und Sinn,
Ich von dir verſchmähet bin? [1])

Großmuth ſieht aus deiner Augen
Groß- und blauem Heldenpaar,
Die ſonſt kaum zur Liebe taugen;
Darum wundr' ich mich fürwahr,
Daß du deiner ſo vergißt,
Ja, ſo hart und höhniſch [2]) biſt.

1) Die zweite Strophe geſtrichen.

2) ſpött- und höniſch.

Aber meines Kummers Ammen
Stehn im Dreieck deiner Hand,
Da*) die Strobelſterne**) flammen,
In ſo heißer[3]) Luſt entbrannt;
Dazu kommt der Haare Gluth,
Die mir dieſes Leid[4]) anthut.

Bürtig biſt du nicht aus Flandern;
Dennoch liebt dein Wankelmuth
Einen Freier um den andern;
Dieſes iſt dein höchſtes Gut.
Das geſtehſt du ohne Scheu,
Wann du täuſcheſt meine Treu'.

Tückiſch lachſt du, wann ich klage;
Wann ich ſeufze, höhnſt du mich;
Wann ich dir von Treue ſage,
Nickt dein Antlitz über ſich.
Siehe, ſo verſpott'ſt du mich!
Schnöde, warum lieb' ich dich?

3) geuler. — 4) dieſen dampf.

*) Wo.

**) Kometen; hier Kometen ähnliche Figuren in der Hand.

Digitized by Google

Geh' denn hin, du Falsche, gehe!
Weg, du Böse! geh' nur hin!
Der ich nun nicht ferner flehe,
Weg, weg, weg, Betrügerinn!
Trügen, lügen, Rauch und Dunst
Bleibt doch deine beste Kunst. [5])

Ich auch will mich hin verfügen,
Da sich find't mein gleicher*) Sinn,
Der nicht kann noch mag betrügen,
Und mir eine Schäferinn,
Eine solche fügen zu,
Die nicht wanket, gleichwie du.

5) Die folgende Strophe ausgelassen.
*) ein dem meinen gleicher.

Digitized by Google

Korblied.

An Dieſelbe.

Sei, o Freiheit, hochgelobet,
Sei gegrüßt, du Himmelskind!
Nun hat endlich ausgetobet,
Die mich machte toll und blind,
Die mir legte Feſſeln an,
Die ich nun verlachen kann.

Lag ich nicht in Angſt verwirret
Ach! ſo manche liebe Nacht,
Da mein Herze war verirret,
Ja, gefällt durch Liebesmacht?
Liebe, das verblend'te Kind,
Machte mich auch ſelber blind. [1])

1) Die nächſte Strophe iſt geſtrichen worden.

Digitized by Google

Wie ein Vogel hüpft und ſpringet,
Wann er aus dem Netze los,
So auch hüpft mein Herz und ſinget,
Weil es ſich aus deinem Schooß,
Der mich vor gefangen hielt,
Endlich frei und los geſpielt.

Wo iſt deiner Augen Blitzen,
Wo iſt deiner Schönheit Glanz,
Die mich konnten ſo erhitzen,
Die mich mir geraubet ganz?
Schau', ich bin nicht mehr ſo blind!
Schau', wie deine Macht zerrinnt!

Geh', du Falſche, geh' und eile!
Geh' und habe gute Nacht!
Geh' und ſuche deine Pfeile,
Deines Bogens blinde Macht
Anderwärts zu bringen an,
Da *) man dich nicht höhnen kann!

*) wo.

Digitized by Google

Ich verlache deine Tücke,
Ja, ich lache [2]) über dich;
Fröhlich schau' ich stets zurücke;
Lustig bin ich, weil ich mich
Nun so klüglich hier bedacht
Und von dir mich losgemacht.

2) Laute lach' ich.

Digitized by Google

Scheidelied an die Herzliebste. [1])

Ich muß dir leider geben
Die bittre gute Nacht,
Mein Engelchen, mein Leben,
Das ich so werth geacht't.

Ich scheide zwar von hinnen;
Doch bleib' ich ewig dein
Mit Herz und Muth und Sinnen
Und will dein Bruder sein.

Dein Bruder will ich bleiben
In fester Lieb' und Treu',
So lange man wird schreiben,
Was treue Liebe sei.

1) Fünf Strophen sind weggefallen.

Digitized by Google

Nimm, Schweſter, dieſe Treue
Mit treuer Liebe hin
Und denke, daß auf's neue
Ich dir ergeben bin.

Nimm hin mein Herz, mein Leben!
Nimm hin mein ganzes Mich!
Ich lebe dir ergeben;
Du weißt, ich liebe dich.

Ich liebe dich von Herzen;
Das weiß der Himmel wohl.
Dich lieb' ich ohne Scherzen;
Dich lieb' ich, wie ich ſoll.

Wann ich dich nicht mehr liebe,
So ſterb' ich gar gewiß,
So ſteht mein Leben trübe
Und fühlt den letzten Riß.

Für dieſe Lieb' und Treue
Begehr' ich Nichts, als Gunſt,
Die alle Morgen neue
Soll werden ohne Dunſt.

Digitized by Google

Beſtändig ſollſt du bleiben!
Doch, wie du willſt, mein Licht. —
Beſtändig will ich treiben
Die treue Bruderpflicht.

Der Himmel wird zum Lohne
Einſt geben dir und mir
Der treuen Liebe Krone,
O meines Herzens Zier!

Nun lebe du, mein Leben,
Mein Seelchen, lebe wohl!
Der Himmel müſſe geben,
Was er dir geben ſoll!

Gern will ich für dich leiden,
Wenn du nur lebſt beglückt.
Ach, Herz! ich muß nun ſcheiden; —
Jetzt werd' ich dir entrückt.

Digitized by Google

Auf der Reiſe.*)

Wo bleibt, o Emſenſtrom, die ſcheue Fluth?
Wo bleibt der angenehme Sud?
Soll ich mein liebſtes Lieb nicht bald ſehn?
Wird es geſchehn?
Schaue! die Fluth
Machet uns Muth.

Kommt er denn näher, der matte Fluß,
Der uns ſo zögert zum Verdruß?
Schau' ich nicht, fühl' ich nicht ſeine Macht?
Nimm es in Acht,
Schiffer! Auf! fort!
Fort! auf mein Wort!

*) Als auf der Heimkehr nach Deutſchland die Ebbe ſein Schiff nicht in die Ems einfahren ließ.

Digitized by Google

Auf, Schiffer, ſpann' doch die Segel auf
Und nimm zur Emſe deinen Lauf,
Weil uns Wind und Waſſer und Zeit iſt gut!
Schaue, die Fluth
Hebet uns auf!
Schiffer, auf! auf!

Nun werd' ich balde ſehn das ſüße Kind;
Uns treibt zur Ems ein guter Wind.
Wehe beſtändig die ganze Nacht,
Wehe mit Macht,
Bis uns das Licht
Fröhlich anbricht!

Was blinkt und winkt ſo lieblich dort von fern?
Grüßt uns denn ſchon mein Morgenſtern?
Ach, ja! er iſt es, das ſüße Licht,
Das uns anſpricht,
Das uns den Mund
Reichet itzund.

Digitized by Google

An die Unerbittliche. [1])

Kein Stahl ist deiner Seelen,
Mein Seelchen, nimmer gleich,
Die du mich pflegst zu quälen,
So, daß ich todtenbleich.
Dein Herz, dein hartes Herze
Ist härter, als ein Stein;
Ich weiß, was ich verschmerze.
Ach, o der Seelenpein!

Wann wirst du dich erweisen,
Wie [2]) eine Liebste pflegt?

1) Die erste Strophe weggelassen, die zweite und dritte in eine zusammengezogen.

2) Als.

Digitized by Google

Biſt du denn lauter Eiſen,
Das nicht ein Thran*) bewegt?
Ein Stein wird durch den Regen
Ermürbet mit der Zeit;
Dich aber kann bewegen
Nichts, Nichts in Ewigkeit.

Nun, du magſt Stahl und Eiſen,
Du, du magſt Demant ſein,
So will ich doch erweiſen,
Daß ich dich lieb' allein.
Kein' Andre kann ich lieben,
Kein' Andre kennt mein Sinn;
Willſt du mich nicht betrüben,
So glaube, daß ich's bin.

*) Niederdeutſch für: Thräne.

Digitized by Google

Des Schlaflosen Klage.

Der Abend bricht herein, die kühle Nacht entspringet,
Da man der Liebe Lied mit vollen Freuden singet;
Die Kinder kühler Luft sind auch in stolzer Ruh';
Der Nachhall wachet noch und ruft mir immerzu
Die letzten Worte nach. Ich sehe, wie den Sternen
Der fast erblaßte Mond zuwinken kann von fernen;
Nur ich bin ohne Trost und wache ganz allein
Und seufze fort und fort, wann Andre schlafen ein.

Du ruhest, Hedewig, und liegst in stolzem Frieden
In deinem Federzelt; ich muß mich noch ermüden
Und schlaflos bringen zu die ganze Nacht,
Da ich allein auf dich, o Hedwig, bin bedacht.

Digitized by Google

Des Herzens Vorhof liegt — dein Rosenmund —
gestillet;
Dein edles Haupt ist auch in Kissen eingehüllet;
Nur ich bin ohne Trost und wache ganz allein
Und seufze fort und fort, wann Andre schlafen ein.

Es kann ein Wandersmann mit Lust zu Bette
gehen,
Wann auf der Himmelsburg die güldnen Sterne
stehen;
Wann er den müden Tag mit Reisen durchgebracht,
So ruht er sorgenfrei und schläft die ganze Nacht,
Und wann der frühe Tag die Sonne wiederbringet,
So steht er freudig auf und seinen Gott ansinget;
Nur ich bin ohne Trost und wache ganz allein
Und seufze fort und fort, wann Andre schlafen ein.

Ich bin in Angst und Furcht: die Eule kläg-
lich [1]) schreiet;
Ich höre, wie sie mir den bittern Tod schon bräuet.

1) die eul erbärmlich.

Ach, Schmerz! ach, Weh! ach, Leid! Ich ächze durch die Nacht
Und liege schlaflos da, bis unsre Sonn' erwacht.
Es schläft der Arbeitsmann, der Dreſcher ruhet ſüße;
Das ſtolze Pferd ruht aus, fühlt nicht die müden Füße;
Nur ich bin ohne Troſt und wache ganz allein
Und ſeufze fort und fort, wann Andre ſchlafen ein.

Ei nun, gehab dich wohl! ich geh', du ſtolze Dirne;
Ich rufe noch dazu zu Zeugen die Geſtirne;
Euch ruf' ich Zeugen an, ihr Thäler, meine Zier,
Ihr Wieſen, Berg' und Büſch', und der auch wohnet hier,
Den Amor [2]) ruf' ich an, und kann er nicht mehr zeugen,
So wird er dennoch nicht mein letztes Wort verſchweigen:
Daß ich war ohne Troſt und wache ganz allein
Und ſeufze fort und fort, wann Andre ſchlafen ein.

2) — — und das auch wohnet hier,
Das luſt-kind ruff ich an, und kan es nit ꝛc.
(Luſtkind von Zeſen für: „Amor" gebraucht.)

Zu früher Morgen.

Verziehet noch etwas, ihr lieblichen Sterne!
Ach, winket und blinket, ein wenig uns zu!
Aurora,[1]) du goldnes Kind, bleibe von ferne,
Weil jetzo sich findet die süßeste Ruh',
Indem ich im Arme
Der Liebsten erwarme;
Halt, Sonne, dein Licht
Ein wenig verborgen,
Verjage den Morgen,
Weil jetzo mir leuchtet der Liebsten Gesicht!

Denn meine Geliebte wirft güldene Strahlen
Aus ihrem Gesichte so häufig und mild,

1) Bleib Röhtin (Röthinn, von Zesen für: Aurora gebraucht).

Digitized by Google

Die unſere Zimmer ſo ſchöne bemalen,
Wie irgend die Sonne die Berge vergüld't.
Sie kann mich erquicken
Mit güldenen Blicken,
Wie [2]) ſonſten kein Licht.
Sie bleibet befliſſen,
Mich freundlich zu küſſen;
Ihr Antlitz, das machet die Nächte zu nicht. [3])

Der Apfel von Golde, das Zeichen der Schöne,
Gebühret dir, Schönſte! Den geb' ich auch dir.
Wie? biſt du nicht herrlich und ſchöner, als Jene,
Die Paris erhoben um Schönheit und Zier?
Die Schöne muß weichen,
Die Röthe verbleichen;
Die Tugend beſteht.
Wie ſoll man dich ehren,
Dein' Ehre vermehren,
Die über die leichteſte Feder auch geht? *)

2) darf. — 3) Die folgende Strophe geſtrichen.

*) Die leichter und höher emporſteigt, als die leichteſte Feder.

Heiter und trübe.

Der Himmel ist oft hell und giebt auch Regen,
Deckt seine schönen Lichter zu,
Die gleichsam auch verhüllt zu trauern pflegen;
Die Eigenschaften hast auch du.
Lachest oft und siehst oft trübe
Regnest Thränen ohne Zahl,
Wenn dich täuscht die schnöde Liebe,
Und verhüllst den Sternensaal.
Dann sieht man wieder Licht aufgehn
Und die schönsten Blumen stehn.
Lilien zieren deine Wangen,
Tausendschönen mischen sich,
Wo die keuschen Rosen hangen,
Und erfreuen dich und mich.

Digitized by Google

Abſchied an die Liebe.

Ade, du Gift der Zeit, du eitle Liebesluſt,
Die mir — ach blinde Welt! — vor dieſem war bewußt,
Die mein Gemüth und Sinnen
Bezaubert allbereit,
Nur Thorheit zu beginnen;
Ade, du Gift der Zeit!

Ich bin geſonnen, [1]) nur der Tugend nachzugehn
Und nicht mehr bei der Welt, der eitlen Welt zu ſtehn;

1) geſinnet.

Digitized by Google

Ich will mich von ihr reißen
Aus Ekel und Verdruß
Und mich der Zucht befleißen,
So daß ich sagen muß:

Ade, du Gift der Zeit, du eitle Liebesluſt,
Die mir — ach blinde Welt! — vor dieſem war bewußt,
Die mein Gemüth und Sinnen
Bezaubert allbereit,
Nur Thorheit zu beginnen;
Ade, du Gift der Zeit!

Digitized by Google

Räthsel.

Es ging in einen Wald ein Jüngling aus spazieren
Und fand ein Jungfernvolk den schönen Reihen führen.
„Gott grüß' euch alle zehn, ihr schönen Jungfern ihr!"
Fing er zu ihnen an. Die Eine tritt herfür
Und spricht: Mit Gunst, mein Freund! Wie?
Wenn wir alle wären
Noch eins *) so viel, als jetzt, ja, wenn uns wollte mehren
Das dritte Theil dazu, so wären wir allein
So viel von Dreißigen, als über zehn wir sein." —

*) einmal.

Nun, weil der Jüngling nicht die rechte Zahl getroffen,
So rechne du hier aus und laß nicht lang' uns hoffen!
Wirst du die rechte Zahl uns balde machen kund,
So soll die Eine dir von ihnen sein vergunt. *)

*) vergönnt.

Inhalt.

Seite

Vorrede VII

Ueber Lund's, Schirmer's und Zesen's Leben und Schriften XIII

Zacharias Lund.

Weihnachtslied 1

An den neugeborenen Heiland 5

Die Neider 8

Die Liebe und der Tod 12

Wie Liebe bindet 15

Liebesweigerung 17

Winterleid und Winterfreude 22

An die Mädchen 25

Der Traum 30

Digitized by Google

Seite

Eile, mein Herz 33
Täglicher Wechsel 35
Der Liebsten Stimme 39
Gruß an den April 41
Liebe-Wettstreit 42
Der verbrannte Amor 46
Tafelfreude 52
Vogelfrei 56
Lob des Höckers 59
Des Ehstands Leiden und Freuden 63
Phyllis 71
An Einen, der seiner Dame ein von ihm in Musik gesetztes Lied geschickt hatte 72
Freundschaft ein seltenes Gut 73
Naturbetrachtung . . . . . —
An eine Jungfrau 74
Grabschrift 75

David Schirmer.

Aufmunterung zum Genusse 79
Rußrosen 81
Die Steinerne 84
An sein schwarzbraunes Mädchen 88

Digitized by Google

	Seite
Nachtklage	91
Treue Freundschaft vor falscher Buhlschaft	95
Die Widersacher	101
Besser los, als gebunden.	105
Marnia und ein Buch	108
An die Quälende	111
Zur Versöhnung	113
Bitte um Gegenliebe	115
An die Zürnende	117
An dieselbe	119
Froher Muth	121
Ermunterung	124
Abwesenheit der Geliebten	126
Abschied von Ihr	127
Das verlorene Herz	131
Ehrliche Liebe	133
Als sie verreiste	135
Bitte, zu bleiben	138
Trost beim Abschied	141
Maienlied	143
Trinklied	146
Lustiger Gesellschaft Gartenlied	149
Die Wankelmüthige	152
Als sie sich des Kusses weigerte	155
Vertrauen auf Gott und die Zeit	157

Digitized by Google

Seite

Bei der Nacht 160
Heimliche Liebe 162
Vorschlag 165
Ermunterung zum Genusse im Lenze 167
Amor überall 171
Liebeszweifel 174
Gottvertrauen 176
Männlicher Sinn 179
Ehre, das höchste Gut 181
Die Ehre 185
Lebensweisheit 188
Die ertrunkene Mücke. Madrigal 191
Freier Muth 193
Des Argus Wächterlied 195
Am ersten Jubelfeste des Religionsfriedens . . . 198
Freibergs Treue 204
Zum Geburtsfeste Joh. Georg's I. 208
Sonette an Marnia . . . . . 223—253
Stete Treue 223
Mit einem Kranze 225
Als sie nach einem Zwiste s. Gruß angenommen 227
Warnung des Liebesgottes 229
Heftige Liebe 231
Gleich und Ungleich 233
Der Liebe Gewalt 235

Digitized by Google

Seite

Unerträgliche Liebe 237
Seine Träume 239
Als sie einen Kranz von Tausendschönen trug . 241
An sein schwarzes Mädchen 243
An die Sterne 245
Nach ihrem Tode 247
Neue Liebe 249
Ihre Augen 251
Falsche Liebe 253
Madrigal 255

Philipp Zesen.

Morgenlied 259
Gebet um Rettung 262
Aus der Bearbeitung des Hohenliedes 264
Beim Beginne des Frühlings 268
Alles zu seiner Zeit 270
Des Rechts und Rechtens Ursprung 272
Kriegshymnus in der Gelehrten-Republik . . . 274
Tanzlied, einem Pferde gesungen 276
Ermunterung zur Fröhlichkeit 279
Auf einen schönen Lustplatz 281
Trinklied eines Deutschen in Holland 283

Digitized by Google

Seite

Des Trinkers Schluß 285
Der Liebe Gewalt 287
An die Abtrünnige 290
Korblied. An Dieselbe 293
Scheidelied an die Herzliebste 296
Auf der Reise 299
An die Unerbittliche 301
Des Schlaflosen Klage 303
Zu früher Morgen 306
Heiter und trübe 308
Abschied an die Liebe 309
Räthsel 311

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google